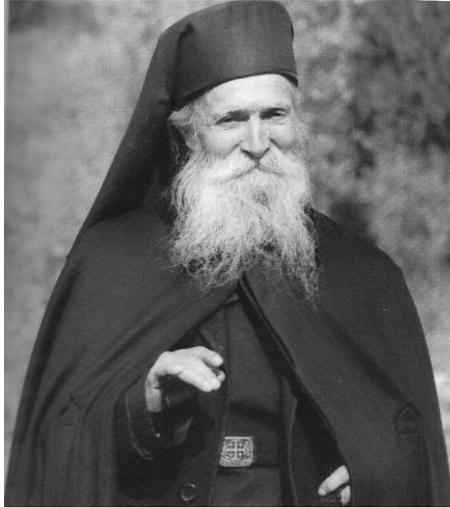


Altvater Tadej von Vitovnica (1914-2003) – Friede und Freude im Heiligen Geist*



Archimandrit Tadej von Vitovnica war einer der bekanntesten spirituellen Wegführer Serbiens im Zwanzigsten Jahrhundert, ein heiliger Altvater, ein Starez aus jüngster Zeit. Es gibt inzwischen eine Reihe von Büchern und Veröffentlichungen über ihn, in denen auch viele seiner Worte aufgezeichnet sind. Er stand in der Tradition der Starzen von Optina Pustyn', die ihm durch Altvater Amvrosij, einem Schüler der Optina-Starzen, im Miljkovo-Kloster vermittelt wurde, in dem er sich als Novize aufhielt. Archimandrit Tadej diente später als Vorsteher mehrerer Klöster und spiritueller Vater zahlreicher Menschen, die im späteren Verlauf seines langen Lebens zu ihm strömten, um Rat, Hilfe und Gebet zu erhalten. Geboren zu Beginn des Ersten Weltkriegs, durchlitt er zusammen mit seinem Volk die Zeit zwischen den Kriegen, den Zweiten Weltkrieg und die dadurch verursachten Entbehrungen und Nöte; er wurde von den Nazis gefangengehalten und unter der kommunistischen Herrschaft durch das Tito-Regime verfolgt; zuletzt erlebte er noch das NATO-Bombardement 1999. Er selbst war von körperlich eher schwacher Gesundheit, doch durch seine Worte der Liebe und Hoffnung spendete er Menschen aller Gesellschaftsschichten unermüdlich Trost, Einsicht und Hilfe.

* Zusammengestellt aus folgenden Quellen: Старац Тадеј Витовнички. *Мир и радост у Духу Светом*, Библиотека „Образ Светаčki“, Београд, 4. Auflage 2007; *Our Thoughts Determine Our Lives – The Life and Teachings of Elder Thaddeus of Vitovnica*, St. Herman of Alaska Brotherhood, Platina Ca. 2009; *Besede Oca Tadeja* <http://www.svetosavlje.org/biblioteka/Besede/Otac-Tadej.htm>, sowie verschiedenen anderen serbischen und russischen Quellen im Internet, Stichwort “Otac Tadej”.

Das Leben des Altvaters Tadej von Vitovnica

Tomislav Štrbulović (als Mönch Tadej) wurde am 6./19. Oktober 1914 im Dorf Vitovnica bei Petrovac in Serbien am Festtag des hl. Apostels Thomas geboren, zu dessen Ehre er seinen Namen erhielt. Seine Eltern waren arme Bauern; er selbst kam zwei Monate zu früh zur Welt und wurde sofort nach der Geburt getauft, da er kaum ein Lebenszeichen von sich gab. Erst nach der Taufe öffnete er seine Augen. Als er geboren wurde, fand gerade der Jahrmarkt des Dorfes statt, und später sagte er manchmal im Scherz: „Nun, aus mir konnte ja nichts Gutes werden, da ich während eines Jahrmarkts geboren wurde.“

Tomislav blieb ein schwaches und kränkliches Kind, und seine Kindheit war von nur wenig Freude erfüllt. Es herrschten Armut und Entbehrung; seine Mutter starb, als er noch ein kleines Kind war. Zunächst eine, dann eine zweite Stiefmutter herrschten mit Härte im Haus. Tomislav entfloh in seine eigene Welt. Er aß wenig, vertrug keine tierischen Nahrungsmittel, nicht einmal Eier oder Milch. Man zwang ihn dazu, sie zu sich zu nehmen, doch sein Organismus rebellierte dagegen. So ernährte er sich von Jugend an hauptsächlich von Brot, Zwiebeln und Gurken – und das sein ganzes Leben hindurch. Er wuchs auf in dieser Welt wie in einem fremden Land – um zu fasten und in Keuschheit zu leben. Man verspottete und tadelte ihn, hielt ihn für nutzlos und arbeitsunfähig. Dies schmerzte ihn sehr, und er lief verzweifelt in die Felder, um allein unter einem Baum zu Gott um Trost zu beten. Noch als Mönch litt er noch lange unter der Angst, seine Vorgesetzten könnten mit ihm nicht zufrieden sein.

Seine Seele war zusätzlich dadurch belastet, daß er von seinem Vater enttäuscht war. Später sagte er: „Ich war enttäuscht, weil mein Vater nach dem Tod meiner Mutter wieder heiratete und zwei Kinder mit seiner neuen Frau hatte. Ich war noch mehr enttäuscht, als er zum dritten Mal heiratete, als auch seine zweite Frau starb. Arme Seele, der einzige Grund, weshalb er wieder heiratete, war, um eine Frau zu haben, die um das Haus und die Kinder sorgt. Wegen dieses Krieges gegen meinen Vater in meinen Gedanken war ich lange Zeit nicht in der Lage, spirituell zu wachsen.“

Schon früh begann er das Mysterium des Denkens und des Lebens im Geist zu erkennen: die Konzentration der Gedanken und der Kampf gegen die Zerstreuungen des Geistes. „Schon als Kind dachte ich viel über alles nach. Als kleiner Junge achtete ich besonders auf meine Gedanken. Jetzt, da ich alt bin, sehe ich, daß ich noch das Maß des

Verständnisses der Gedanken zu erlangen habe, das ich als Kind schon hatte, denn der Herr erleuchtet die Kinder.“

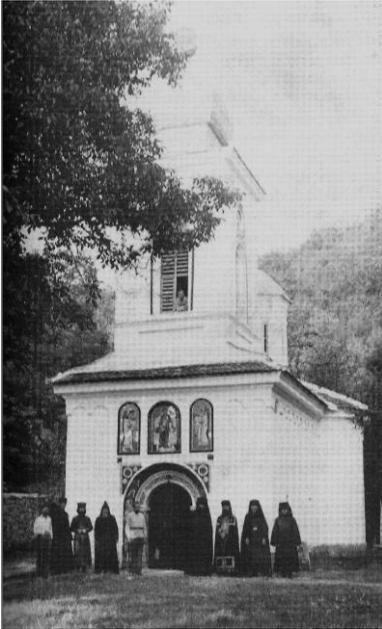
Während jener Jahre empfand der Heranwachsende in seinem Herzen, nicht zu dieser Welt zu gehören, sowie zunehmend den Wunsch, sich von dieser Welt des Leidens und der Trauer zu befreien, um sich ganz Gott zu weihen: „Als ich verstand, daß weder Eltern noch Familie noch Freunde noch irgend jemand in der Welt mir irgend etwas anderes anzubieten hätte als nur Schmerz, Verletzungen und Wunden, beschloß ich, aufzuhören, für diese Welt zu leben und meine paar übrigen Tage in diesem Leben für den Herrn zu leben. Ich begriff, daß ich keinen in dieser Welt hatte außer Gott.“

Er gelangte zur Einsicht, das irdische Leben bestehe darin, anderen zu dienen und geduldig Kummer und Schmerz zu ertragen. „Ich erkannte in sehr frühem Alter, daß es im Leben um das Dienen geht. Eltern dienen ihren Kindern, und Kinder dienen ihren Eltern. Dabei kam mir ein Gedanke: Da jeder hier ist, um einem anderen zu dienen, will ich Gott dienen, denn Er ist über allen anderen. Seht, so geschieht es, daß Gott einen von frühester Zeit an beruft.“

Nachdem er die Grundschule mit ausgezeichneten Noten beendet hatte, wurde er nach Petrovac geschickt, um dort das Schneiderhandwerk zu lernen. Er beendete seine Ausbildung, doch er war in seinem Beruf erfolglos und hatte viel zu leiden durch grausame und gefühllose Menschen.

Im Jahr 1932 war der siebzehnjährige Tomislav zutiefst eingenommen von der Frage nach dem Sinn des Lebens. Aus der Tiefe seines Herzens erwuchs der Wunsch, Mönch zu werden. Er schrieb einen Brief an die Bruderschaft des Klosters Gornjak mit der Bitte, ihn als Novizen aufzunehmen. Er hatte sechs Monate auf die Antwort zu warten. Währenddessen zog er sich eine schwere Lungenerkrankung zu und verbrachte siebenundvierzig Tage in einem Krankenhaus in Belgrad. Da sich aufgrund seiner schwachen Gesundheit sein Zustand nicht besserte, schlug man ihm eine sehr komplizierte und schmerzhaftes Therapie vor: seine Lungen mit Sauerstoff aufzupumpen, dem Medikamente beige-mischt waren. Auch körperlich kräftigere Patienten hatten mit dieser Therapie schwer zu kämpfen, und so entschied sich Tomislav – sehr zum Ärger der Ärzte –, sie nicht über sich ergehen zu lassen. Man teilte ihm mit, ohne diese Therapie habe er höchstens noch fünf Jahre zu leben, mit der Therapie könne er vielleicht geheilt werden. Er dachte: So sind sie sich also nicht einmal über das Ergebnis der Therapie sicher! Er akzeptierte seinen Zustand und entschied, die letzten fünf Jahre seines Lebens dem Dienst Gottes zu widmen.

Gegen die Einwände seiner Eltern ging er schließlich doch zum Kloster Gornjak, wo er freundlich vom Abt empfangen wurde, dem er seinen Entschluß mitteilte, sein Leben dem Dienst Gottes zu weihen und Novize zu werden; außerdem erklärte er dem Abt, was er sich unter dem Leben als Mönch vorstelle. Ein russischer Mönch hörte zu und sagte später zu ihm, daß er diese Art Mönchtum, die er suche, nirgendwo in Serbien finden könne außer unter den russischen Mönchen im Kloster Miljkovo. Die Bruderschaft dieses Klosters bestehe aus Mönchen aus dem Valaam-Kloster, die nun im Exil lebten.



Kloster Miljkovo, Kirche zum Eintritt der Allheiligen Gottesmutter in den Tempel; Foto aus der Zeit, in der Archimandrit Avrosij Abt war.

Das Miljkovo-Kloster war zu jener Zeit Zufluchtsort russischer Mönche, größtenteils solcher, die gezwungen waren, das Valaam-Kloster zu verlassen. Die Valaam-Inseln im Ladoga-See, der „Athos des Nordens“ mit dem berühmten Valaam-Kloster und zahlreichen kleineren Skiten, waren 1918 von Finnland annektiert worden. Das Valaam-Kloster fiel daraufhin unter die Jurisdiktion der Finnischen Orthodoxen Kirche, die 1921 den Neuen (Gregorianischen) Kalender annahm und daraufhin versuchte, diese Neuerung auch der Bruderschaft des Valaam-Klosters aufzuzwingen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung setzte sich die finnische Obrigkeit durch und erzwang 1925 die Einführung

des Neuen Kalenders. Die meisten der Mönche, die dem Alten (Julianischen) Kalender der Russischen Orthodoxen Kirche treu bleiben wollten, wurden zwischen 1925 und 1927 aus dem Kloster vertrieben. Ein Teil von ihnen gelangte schließlich nach Serbien, wo sie von der Kirche aufgenommen wurden. Das Miljkovo-Kloster bildete ihren Hauptsitz. Ihr Abt und spiritueller Vater war S'chima-Archimandrit Amvrosij (Kurganov, † 1933), ein Schüler der Starzen von Optina Pustyn'.

Die ungefähr dreißig russischen Mönchen lebten im hesychastischen Geist des Mönchtums von Valaam und Optina; das Typikon des Miljkovo-Klosters entsprach dem strengen Valaam-Typikon. Die Gottesdienste waren typisch „russisch“ und dauerten viele Stunden. Die Mönche gehorchten einer strengen Fastenordnung und die Zellenregeln waren lang und ermüdend. Die Heilige Liturgie wurde täglich vollzogen. Während seines ganzen späteren Lebens als Priestermonch war Vater Tadej bestrebt, die Valaam-Gebetsregel einzuhalten und die Liturgie täglich zu zelebrieren, auch wenn er sehr krank war. Er wiederholte oft die Worte des hl. Johannes von Kronstadt: „Wenn ich die Heilige Liturgie nicht vollziehe, fühle ich mich, als würde ich sterben!“

Tomislav wurde im Miljkovo-Kloster freundlich aufgenommen und gewöhnte sich schnell an das strikte Typikon. Bis ans Ende seines Lebens erinnerte sich Vater Tadej mit tiefer Liebe an seinen spirituellen Lehrer, S'chima-Archimandrit Amvrosij, der als Novize in Optina Pustyn' gelebt hatte. „Vater Amvrosij strahlte eine unglaubliche und reine Liebe aus. Er hatte die beste aller Gaben der Optina-Starzen erhalten – Liebe. Er erzürnte niemals über einen von uns Mönchen oder Novizen und äußerte nie ein scharfes Wort. Er trug alles mit Geduld und vergab jedem. All seine Sorgen und Bürden legte er dem Herrn zu Füßen und vertraute allein Ihm seine Kümernisse an. Er war bestrebt, all dies an die Bruderschaft weiterzugeben, und viele von uns lernten, wie man diese allesumfassende und leidenschaftslose Liebe im täglichen Leben pflegt und anwendet.“



Archimandrit Amvrosij

Durch dieses Vorbild geprägt, blieb für Vater Tadej diese göttliche Liebe immer der einzige Maßstab des wahren Lebens. Vater Tadej erinnerte sich: „Vater Amvrosij war stets der erste, der zum Gottesdienst in die Kirche kam. Man konnte sehen, daß er schwer belastet war durch die Sorgen für das Kloster; doch niemals beklagte er sich. Er vertraute sich nur Gott an. Niemals bestrafte er irgend jemanden, niemals hegte er einen schlechten Gedanken gegen irgendeinen, geschweige denn, daß er jemanden zornig angesehen hätte. Er liebte alle, wie sie waren, und

betete zu Gott, sie zu erleuchten. Er lehrte andere vor allem durch sein eigenes Beispiel, durch das er bemüht war, sie auf den Weg zur Rettung zu führen.“

Die erste Zeit im Kloster war für Bruder Tomislav eine Zeit größter Freude. Von ganzem Herzen nahm er die Unterweisungen durch Vater Amvrosij auf – die Lehren der Heiligen Väter über den heiligen und rettenden Gehorsam, Wachsamkeit gegenüber Gedanken und Regungen und die Unterweisung im Jesus-Gebet. „Vater Amvrosij sagte zu mir: ‘Was immer du tust, wiederhole stets still die Worte: Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner, des Sünders!’ Ich war ein junger Bursche, und ich gehorchte ihm von ganzem Herzen. Jede Nacht beichtete ich vor meinem spirituellen Vater und sagte ihm, was in meiner Seele vorging, und er beriet mich.“ Der Novize, der ja davon ausging, daß er nur noch höchstens fünf Jahre zu leben hatte, übergab sich völlig dem Herzensgebet. „Wegen meiner völligen Unterwerfung unter den Willen Gottes und meiner aufrichtigen Sehnsucht nach Ihm wurde ich nach sehr kurzer Zeit durch die Gnade Gottes erleuchtet, was in mir ein unbeschreibliches Gefühl von Freude und Frieden schuf. Ich lauschte auf mein Herz und hörte in ihm die Worte: ‘Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner, des Sünders.’ Ich versuchte mich an gewisse Ereignisse aus der Vergangenheit zu erinnern, und ich konnte es nicht; all meine Gedanken waren im Frieden, und ein Empfinden unaussprechlicher Freude und Sehnsucht herrschte in meinem ganzen Wesen. Dies ist der Zustand der Engel und der Heiligen, ein Zustand vollständiger und vollendeter Gnade. Nur jene, die die Gabe der Gnade erfahren haben, verstehen den Zustand der Engel und Heiligen, die vom Heiligen Geist geführt werden.“

Später sprach Vater Tadej wiederholt über die „unentgeltliche Gnade“ („Gratis-Gnade“), die Gott zuweilen im spirituellen Leben gewährt, durch die Er uns das Ziel unseres Lebens zeigt – die Vergöttlichung in Christus innerhalb der Kirche – und in Zeiten von Kummer und Leiden stärkt und tröstet. Bruder Tomislav dachte lange Zeit, alle Mönche besäßen diese von Gott gewährte unentgeltliche Gnade, und erst viel später verstand er, daß das nicht der Fall ist. „Ich dachte, daß alle Mönche, Priester und Bischöfe die Gabe der unentgeltlichen Gnade hätten, und – glaubt ihr es? – ich habe so viele Jahre nun unter Mönchen und Priestern verbracht, und mir ist nur ein einziger Mönch begegnet, der diese Gabe hat. Nur einer! Doch unter den Laien, die mit ihren Familien leben, bin ich vielen Personen begegnet, die diese Gabe von Gott empfangen haben.“

Allmählich verbesserte sich seine Gesundheit, doch er war nach wie vor körperlich schwach und schlief oft während seiner Kloster-

dienste ein. „Als ich nach Miljkovo kam, wurde mir zuerst der Klosterdienst zugewiesen, den Weinberg zu hüten. Doch ich konnte nicht gut wach bleiben. Ich schlief ein, während ich den Weinberg bewachte, und Diebe kamen und stahlen die Weintrauben. Ich wartete voller Angst auf den Verwalter des Klosters. Der Verwalter kam und sah, was geschehen war, doch er sagte kein Wort! Die Trauben waren gestohlen, doch er tadelte mich nicht. Er kam am folgenden Tag zu mir und sagte: ‘Tomuschka’ (so nannten sie mich im Kloster, als ich Novize war), ‘Batjuschka’ (der Abt) hat mich gesegnet, dir einen neuen Dienst zu geben. Du wirst die Schafe und Ziegen auf den Wiesen am Morava-Fluß hüten.’ Und so wurde ich Hirte. Doch schon bald machte ich den nächsten Fehler.

Sie hatten mir das Stundenbuch gegeben, damit ich das Lesen darin übe. Doch während ich das Buch las, schlief ich schon wieder ein. Als ich aufwachte und nach den Schafen schaute, sah ich nur noch eine alte Ziege. Ich sprang auf und suchte sie. Was mußte ich sehen? Sie hatten ein Loch in einen Zaun gemacht und waren in das Feld eines Bauern gewandert und kauten glücklich an seinem Getreide. Die Ziege sah, wie ich zu den Schafen rannte und folgte mir, wobei sie fast den ganzen Zaun umriß. Der Besitzer des Feldes sah, was geschehen war und ging sofort zum Abt des Klosters, um sich zu beschweren. Der Abt sagte dem Verwalter, er solle dem Bauern eine entsprechende Entschädigung zahlen – und damit war die Sache erledigt. Keiner der Brüder sagte ein Wort über die ganze Geschichte, kein einziges Wort! Am nächsten Morgen kam der Verwalter wieder zu mir und sagte: ‘Batjuschka hat mich gesegnet, dir einen neuen Dienst zu geben. Von nun an wirst du auf die Kühe auf der anderen Seite des Feldes aufpassen.’

Etwas Ähnliches geschah. Wir hatten sechs Kühe. Unter ihnen gab es eine alte Kuh, der es anscheinend Spaß machte, Durcheinander anzurichten. Ich zählte immer wieder die Kühe, um nicht wieder denselben Fehler zu machen. Ich nahm auch mein Stundenbuch mit und las hin und wieder darin. Als ich las, gelang es der alten Kuh irgendwie, sich fortzustehlen und in die Felder auf der anderen Seite zu gehen. Ich saß da und las mein Stundenbuch, und ab und zu schaute ich auf die Kühe. Es schien mir, als seien alle sechs dort. Doch als ich sorgfältig zählte, stellte ich fest, daß die alte Kuh nicht mehr da war. Ich wurde wie betäubt vor Angst und rannte umher, um sie zu suchen. Als ich in die Kohlbeete schaute, sah ich, daß die Ausreißerkuh schon dabei war, das dritte Kohlbeet abzufressen, nachdem sie zuvor alles andere zertrampelt hatte. Wieder beschwerte sich der Bauer beim Abt, und wieder gab mir der Verwalter einen neuen Klosterdienst. Meine neue Pflicht war, im Speisesaal und in der Kirche zu sein.

.....

Dies sind nur einige wenige meiner Prüfungen, die Altvater Amvrosij mit seiner unermesslichen Liebe bedeckte. Später gab es schlimmere und schmerzhaftere, doch der Altvater reagierte auf jede von ihnen immer nur mit seiner Liebe. Es gab einen Mönch, der zuvor eine bedeutende Position in der russischen Regierung innegehabt hatte. Er trank gern viel Wein. Er verließ sogar das Kloster und verschwand für eine Woche. Der Abt mußte ihn im Dorf suchen, wo er seine Zeit mit nichts anderem verbrachte als mit Trinken. Man könnte denken, daß ihn der Abt für sein Verhalten bestraft hätte, doch nein – nicht ein Wort von Altvater Amvrosij. Er liebte ihn noch genauso, als sei nichts geschehen.“

Von jener Zeit an begann der Novize Tomislav, der spätere Altvater Tadej, sein dreiteiliges Werk, das er sein Leben lang durchhielt: a) Streben nach der Gnade Christi im Geist der Umkehr, was für den Menschen das einzig wahre Leben ist; b) Wachsamkeit im Zustand der Gnade, wenn sie ihm von Gott gewährt wurde; c) Tränen und reuevoller Kummer, wenn diese Gabe von ihm genommen wurde. „Ich war sehr daran interessiert zu erfahren, wie sich die Heiligen Väter während ihres irdischen Lebens fühlten und wie sie in der Lage waren, den Zustand der unentgeltlichen Gnade bis zum Ende ihres Lebens zu bewahren.“ Er verstand, daß der Weg zur Bewahrung der Gnade in der ununterbrochenen Wachsamkeit über das Herz und den Geist und im Gebet besteht: „Wenn du diese Gabe der Gnade bewahren willst, mußt du ständig zu Gott beten, um bedrückende und dunkle Gedanken von deinem Geist abzublocken und so den Frieden und die Freude zu bewahren, die du empfindest, wenn du von der Gnade erleuchtet wirst.“

Bruder Tomislav lernte auch den damaligen Priestermonch Ioann Maksimovič, den späteren heiligen Erzbischof von Shanghai und San Francisco, kennen, der zu jener Zeit am Seminar in Bitola lehrte und während der Sommerferien oft nach Miljkovo kam. Als sie einmal gemeinsam im Klostergarten Unkraut jäteten, stellte ihm Br. Tomislav einige Fragen, die Priestermonch Ioann auf so interessante und ausführliche Weise aus dem Leben der Heiligen beantwortete, daß Tomislav nicht mehr weiterarbeitete, sondern nur noch zuhören konnte. Dies wiederum bemerkte der Kloostervorsteher und tadelte den späteren Heiligen dafür, den jungen Novizen von der Arbeit abzuhalten, worauf Priestermonch Ioann sehr demütig um Vergebung bat.

Bruder Tomislav erlernte nebenbei die russische Sprache, was ihm ermöglichte, die Werke der Heiligen Väter zu lesen, die zu jener Zeit noch nicht ins Serbische übersetzt waren. Er selbst übersetzte einige Vätertexte ins Serbische, unter anderem die *Homilien des hl. Isaak des Sy-*

.....
rers. Diese intensive Beschäftigung mit den Werken der Heiligen Väter erwies sich später für ihn als von großer Bedeutung.

Der Zustand himmlischer Freude, die „unentgeltliche Gnade“, die er zu Beginn seines Lebens im Kloster erfuhr, hielt nicht an. Altvater Amvrosij entschlief im Jahr 1933 – ein Jahr nur, nachdem Tomislav in das Kloster eingetreten war. Bruder Tomislav erfuhr einen solch tiefen Schmerz, daß er sogar das Herzensgebet wieder verlor. „Als mein spiritueller Vater starb“, berichtete er, „verbrachte ich viele Jahre in Trauer und Schmerz. Meine Seele war von Traurigkeit zerrissen. Die Ängste, die mich in meiner Kindheit gequält hatten, kehrten zurück.“

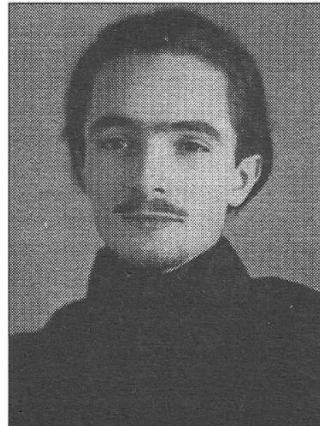
Um seiner Seele Linderung zu verschaffen, nahm er oft sein Akkordeon, ging in die Hügel und spielte stundenlang in der Einsamkeit Musik. „Ich hatte stets Musik geliebt, und sie brachte mir Trost.“ Er suchte auch Trost bei anderen Altvätern, doch sie konnten Vater Amvrosij nicht ersetzen, doch als er einmal alle Hoffnung verloren



Tomislav mit Akkordeon, Jugendfoto

hatte, sandte ihm Gott Trost und Stärkung durch ein Buch: *Der Weg der Rettung* vom hl. Theophan dem Klausner; durch dieses Buch wurde er im Geist der Heiligen Väter von neuem aufgerichtet. „Wenn es keinen Menschen gibt, der uns trösten kann, dann kommt Gott und bringt uns Freude durch ein Buch“, bemerkte Vater Tadej dazu.

Durch den Tod von Archimandrit Amvrosij hatte das Kloster seinen spirituellen Mittelpunkt verloren; es entstand ein Streit über die Wahl seines Nachfolgers. Bruder Tomislav verließ schließlich das Kloster und trat ins Kloster Gornjak ein, wo er im Jahr 1935 die Mönchsweihe erhielt und bald darauf zum Mönchdiakon geweiht wurde. Wiederum nach kurzer Zeit begab er sich ins Kloster Rakovica in Belgrad und studierte dort mit



Vater Tadej 1937

dem Segen von Patriarch Varnava Ikonographie. Tief versenkte er sich in die mystische Theologie der Ikone, doch nach Beendigung seines

Studiums mußte er das Malen von Ikonen aufgeben, da seine kranke Lunge die Ausdünstungen der Farben und Lösungen in geschlossenen Räumen nicht vertrug.



*Vater Tadej zu seiner Zeit als
Mönchsdiakon in Belgrad (1936)*

Im Jahr 1938 wurde er im Kloster Rakovica zum Priester-mönch geweiht – er hatte nun bereits die ihm von den Ärzten vorhergesagte höchstmögliche Lebenserwartung um ein Jahr überschritten, und es sollten noch weitere 65 Jahre folgen! Er wurde von Patriarch Gavriilo, dem Nachfolger von Patriarch Varnava in das alte Patriarchat von Peč im Kosovo entsandt. Dort aber stieß er auf ein unerwartetes Problem. Der damalige Abt des Kloster von Peč war ein Sympathisant der Kommunisten, und einer der führenden Kommunisten von Peč kam oft ins Kloster und bedrohte Vater Tadej und andere „reaktionäre“ Mönche. Vater Tadej blieb in Peč bis zum Ausbruch des

Zweiten Weltkriegs in Serbien im Jahr 1941, dann mußten er und die letzten vier verbliebenen Mönche vor der Gewalt der albanischen Terroristen fliehen. Vater Tadej floh nach Belgrad und wurde erneut im Kloster Rakovica aufgenommen.

Doch in Belgrad herrschte in den ersten Wochen der deutschen Okkupation große Not, es gab fast nichts zu essen. Vater Tadej versuchte, nach Banat zu Bischof Damasken zu gelangen, der später Metropolit von Zagreb wurde. Doch er wurde am Bahnhof von Belgrad bereits verhaftet, denn als Mitglied des Klerus weckte er den Argwohn einiger deutscher Okkupanten. Die Nazis betrachteten die Serbische Orthodoxe Kirche als stärksten Pfeiler des serbischen Geistes; somit mußte ihr Widerstand gebrochen werden, um Serbien zu erobern. Vater Tadej wurde ins Kreuzverhör genommen, doch einige Zeit später wieder entlassen, da man nichts fand, was man gegen ihn vorbringen konnte. Er begab sich ins Kloster Vitovnica in seinem Geburtsort, doch dort wurde er sogleich ins Büro eines SS-Kommandanten beordert, der von Vater Tadej verlangte, er solle sich als Mitglied des Klerus der Besatzungsmacht zur Verfügung stellen. Dies lehnte Vater Tadej höflich,

aber fest ab mit dem Hinweis darauf, daß er als Priester der Serbischen Orthodoxen Kirche nichts ohne den Segen seines Bischofs tun könne. Man bedrohte ihn mit dem Tod, doch Vater Tadej stellte sein Leben völlig dem Willen Gottes anheim, und er blieb verschont. „Es waren harte Zeiten“, erinnerte sich Vater Tadej viele Jahre später. „Der Schatten des Todes hing über einem, wenn man nur ein falsches Wort sagte oder einem Befehl nicht gehorchte.“

1943 wurde er erneut verhaftet und ins Gefängnis von Petrovac geworfen, wo er die Zelle mit zwei Tabaksmugglern teilte. Er wurde von den Nazis zum Tode verurteilt, doch Gott gewährte ihm wunderbaren Trost: „Ich dachte, ich käme hier niemals mehr lebend heraus. ‘Das Ende meines Lebens ist gekommen’, dachte ich, ‘mein Gott, mein Gott!’ Da war ich nun, verzweifelt, wie man es nur sein kann, lag auf der Bank und dachte: ‘Es gibt hier keinen Ausweg.’ Plötzlich erschien aus dem Nichts ein hochgewachsener Soldat. Über der Brust trug er, kreuzförmig gebunden, breite goldene Bänder... Seine Uniform war wie etwas aus einem Fresko... Ich hatte in meinem ganzen Leben so etwas wie ihn noch nicht gesehen! Er hatte eine Schriftrolle in der Hand und schaute mich an. Und ich wußte – es war klar wie der Tag –, dies war ein Engel, den Gott mir zu meinem Trost geschickt hatte! Er öffnete die Schriftrolle und zeigte sie mir. Eine Karte von Serbien war darauf eingezeichnet. Er sagte zu mir: ‚Schau! Fürchte dich nicht, habe keine Angst, denn es gibt noch viele, die du trösten und ermutigen mußt. Hast du verstanden?’ Ich schaute mich um, um zu sehen, ob meine Mithäftlinge etwas von diesem Gespräch mitbekommen hatten. Ich wußte damals noch nicht, daß man mit Geistwesen in Gedanken kommunizieren kann. Ihre Gedanken hallen im eigenen Geist wider. Ich wandte mich seinem Gesicht wieder zu, doch er war verschwunden. Da erkannte ich, daß ich eine himmlische Vision gehabt hatte, die mich Gott zu sehen gewürdigt hatte, um mich zu trösten und mir Seinen Willen bekanntzugeben in bezug auf mein Leben in dieser Welt.“

Auf diese Weise sprach Gott zu Vater Tadej in einem der schwierigsten Momente seines Lebens und zeigte ihm seine Lebensbestimmung: dem Volk Gottes Trost und Ermutigung zu spenden bis zu seinem letzten Atemzug.

Das Todesurteil wurde nicht vollstreckt, doch Vater Tadej hatte noch weitere Zeit in den Nazi-Gefängnissen zu verbringen; schließlich wurde er als Gefangener in das Kloster Vojlovica gebracht, wo zu jener Zeit auch der hl. Nikolaj Velimirović, der Bischof von Ohrid und Žiça, und andere Priester gefangen gehalten wurden. Gemeinsam zelebrierten sie die Heilige Liturgie; dies war ihnen zu jener Zeit noch erlaubt.

.....

Nach dem Ende des Krieges erhielt Vater Tadej den Segen des Stellvertreters des noch gefangen gehaltenen Patriarchen Gavriilo, sich eine Zeitlang ins Kloster Gornjak zurückzuziehen, um „Frieden und geistliche Freude“ zu finden.

Im Jahr 1949 wurde er in Belgrad in den Rang des Iguman (Abt) erhoben und daraufhin wieder in das alte Patriarchat von Peč gesandt, diesmal als Abt. Er fand das Kloster in einem furchtbaren Zustand vor: die Gebäude waren vernachlässigt und zum Teil zerstört, es lebten dort einige Flüchtlingsfamilien. Das Kloster diente auch als Hauptquartier der örtlichen kommunistischen Partisanen. „Die Kommunisten machten mir viele Schwierigkeiten. Sie versuchten alles, was sie konnten, um mir das Leben so schwer wie möglich zu machen. Doch, Gott sei Dank, ich überlebte.“ Infolge all der inneren und äußeren Versuchungen und Mißgeschicke, denen er dort ausgesetzt war, begann er wieder zu rauchen – wie schon zuvor, als er sich zum ersten Mal im Patriarchat von Peč aufgehalten hatte. Aufgrund seiner schwachen Nerven und angegriffenen Lungen hatte das Nikotin eine sehr schlechte Wirkung auf ihn; schließlich konnte er sich nach heftigem Kampf wieder von diesem Laster befreien.

Wie er viele Jahre später berichtete, hatte er zwei Nervenzusammenbrüche während dieser Zeit als Folge des Kampfes gegen die Versuchungen von Angst, Unruhe und Sorgen. Sein ganzer Leib zitterte; er war in sehr schlechter Verfassung. Er nahm dies als Warnung Gottes, daß er seine Lebensweise ändern müsse. „Ich erkannte, daß wir uns alle zu sehr sorgen und daß nur derjenige, der alles dem Willen Gottes überläßt, wirklich Freude, Licht und Frieden empfinden kann.“ So lernte er, all seine Sorgen und die seiner Nächsten dem Willen Gottes anheimzustellen, und trug für die folgenden sechs Jahre geduldig das Kreuz, als Abt des Patriarchats von Peč zu dienen.

Im Jahr 1955 kehrte er in die Diözese von Braničevo zurück und diente in den Gemeinden von Pečane und Klenovo, um kurz darauf – im Jahr 1956 – erneut als Abt des Patriarchats von Peč eingesetzt zu werden. 1957 wurde er Abt des Klosters Gornjak und diente zugleich in mehreren benachbarten Dörfern.

Seit vielen Jahren jedoch hatte er den Wunsch gehegt, sich im Kloster Hilandar auf dem Heiligen Berg Athos, der Stiftung des hl. Sava, niederzulassen. Er bat seinen Bischof um den Segen zu einem Besuch auf dem Heiligen Berg und erhielt diesen schließlich im Jahr 1959. Kurz darauf traf er im Kloster Hilandar ein, doch er mußte bald feststellen, daß er sich dort nicht sehr willkommen fühlte. Das mochte damit zu tun haben, daß er bereits Abt mehrerer Klöster gewesen war und man in der

Bruderschaft eher Anfänger bevorzugte. Er fühlte sich nicht gut in Hilandar und dachte, er habe Herzprobleme.

Nach zwei Monaten im Kloster Hilandar wurde ihm mitgeteilt, daß er nicht länger bleiben könne, sein Visum sei abgelaufen. Später sagte er, daß sein Aufenthalt deshalb so unerfreulich verlaufen sei, weil dieser Besuch aus seinem Eigenwillen entsprang, nicht aus dem Willen Gottes, der ihm klar im Jahr 1943 durch den Engel im Gefängnis in Petrovac offenbart worden war – in der Welt zu bleiben und vielen Trost und Ermutigung zu spenden.

Zurück in Serbien diente er in der Gemeinde Bistrik in Bosnien-Herzegowina, später wurde er Abt des Klosters Tumane. Im Jahr 1962 bat er darum, nach Vitovnica versetzt zu werden, und so wurde er Abt des Klosters Vitovnica und diente zudem in der Gemeinde Vlaški Dol an der bulgarischen Grenze. Vater Tadej, der sich immer nach einem Leben der Stille gesehnt hatte, hatte die Position des Abtes eines Klosters nie angestrebt. Er sagte dazu: „Die Pflicht des Abtes war immer sehr hart für mich, da ich mich auf materielle Dinge und die Beziehungen in der Bruderschaft und zwischen den Menschen zu konzentrieren hatte... Die Gnadengabe, die mir als Novize gewährt worden war, blieb dauerhaft verloren. Dies brachte alle Arten von neuen Schwierigkeiten in meinem spirituellen Leben hervor und beschädigte meine körperliche Gesundheit.“ Eine Zeitlang berücksichtigte Vater Tadej den Rat der Ärzte und nahm Medikamente; doch dies half ihm nicht, denn seine schlechte körperliche Verfassung war Ergebnis seines geistigen Zustands. Einmal, als er wieder schwer unter einem Anschlag an Gedanken zu leiden hatte, eilte er zur Beichte bei einem der jüngeren Priestertermönche des Klosters. Als er danach in seiner Zelle nach kurzem Schlaf mit dem Empfangen völligen Friedens und spiritueller Erneuerung erwachte, vernahm er eine himmlische Stimme, die zu ihm sprach: „So, wie du es jetzt getan hast, mußt du deine Anspannung lindern. Nimm die Sorgen dieser Welt nicht zu sehr auf dich, sondern behüte deinen Frieden und lebe mit Gott!“

Bei anderer Gelegenheit, wieder nach einem erschöpfenden Kampf mit den Gedanken, widerfuhr Vater Tadej eine weitere Vision, über die er sagte: „Der Erlöser sprach zu mir und sagte, ich solle vor Seiner Allerheiligsten Mutter, der Beschützerin der Mönche, niederfallen.“

Doch sein Ringen dauerte noch viele Jahre: Oft bat er darum, aus seiner Pflicht als Abt entlassen zu werden, nicht nur, weil er meinte, die schweren Prüfungen in diesem Amt nicht länger ertragen zu können, sondern auch, weil sich sein ganzes Wesen nach einem Leben der Stille, der Wachsamkeit und des reinen Gebets sehnte. Doch durch den Willen Gottes wurde er immer wieder zurückgeleitet zu seinem Dienst an

seiner Herde und seinen Pflichten als Abt. „Wenn wir selbst nicht Demut lernen, wird Gott nicht aufhören, uns zu demütigen“, sagte er später häufig, wenn er erzählte, wie er versucht hatte, das Kreuz zu vermeiden, das ihm vom Herrn auferlegt wurde. Nach und nach führte ihn Gott quer durch jene Landkarte, die ihm der Engel im Jahr 1943 gezeigt hatte.

Im Jahr 1972 wurde Vater Tadej zuerst in den Ruhestand versetzt, bald darauf aber erneut als Abt eingesetzt, diesmal im Kloster Pokajnica. Wiederum sträubte er sich zunächst gegen diesen Dienst. Diesmal erhielt er in einer Vision eine sanfte Warnung von Gott: „Als sie mich nach Pokajnica schickten, um dort als Abt zu dienen, hatte ich Angst vor den Problemen, die mir die Leute in der Umgebung bereiten würden. Da kam der Herr Selbst zu mir in einem Traum und warnte mich. Plötzlich war ich vor Seinem Angesicht. Er trug ein Epitrachelion, ein Omophorion über Seinen Schultern und darüber ein weiteres Epitrachelion. Ich stand dort, schaute Ihn an, und Er sagte: ‘Warum kämpfst du den guten Kampf, wenn du nicht im Gehorsamsdienst stehst? Überall, wo du eingesetzt wurdest, um als Abt zu dienen, hast du dich darüber beklagt und batest darum, entlassen zu werden. Das darfst du nicht mehr tun! Wisse, daß du jeden Gehorsamsdienst mit viel Liebe ausführen sollst, ernsthaft und mit Eifer, ohne dem Neid und der Bosheit in deiner Umgebung irgendeine Beachtung zu schenken.’ Dann machte Er das Zeichen des Kreuzes dreimal über mir, nahm Sein Epitrachelion und legte es über meinen Kopf und sagte dazu: ‘Dies ist das Kreuz, das du tragen muß.’“ Es war das Kreuz der spirituellen Vaterschaft für viele hungrige und durstige Seelen.

„Bis zum Jahr 1975 lebte ich sehr zurückgezogen. Ich ging nirgendwohin; die Gesellschaft der Menschen zog mich nicht im geringsten an – zum Teil wegen meiner Gesundheit, zum Teil von Natur aus.“ Doch auf die wiederholten Bitten eines missionarisch tätigen Bruders und mit dem Segen seines Bischof begann Vater Tadej in Krnjevo an spirituellen Gesprächskreisen teilzunehmen. „Dort begegnete ich zum ersten Mal Bischof Atanasije [Jevtić], der zu jener Zeit Priestermonch und Professor am Theologischen Seminar war. Mein Kopf war voll mit den Aussprüchen der Heiligen Väter. Die Leute fragten mich das eine, dann das andere, und ich antwortete ihnen. Sie schienen das zu mögen, was sie von mir hörten. Ich bin vielen frommen Laien begegnete, die in den Sprüchen der Heiligen Väter die Antwort auf all ihre brennenden Fragen fanden. Von da an kamen die Leute immer häufiger zu mir. Jetzt kommen sie ununterbrochen.“

Im Gehorsam gegenüber der Stimme der Kirche begann Vater Tadej eine neue asketische Mühe – den mühevollen Dienst als spirituel-

ler Vater für viele. „Ich mußte viel sprechen, und meine Kehle machte nicht mehr mit. Sie war chronisch entzündet und wurde in den ganzen Jahren nicht mehr richtig gesund. Ich hatte manchmal kaum noch genug Kraft in meiner Stimme, um die Heilige Liturgie zu zelebrieren.“

Im Jahr 1978 berichtete Vater Tadej einer seiner spirituellen Töchter von einer anderen Vision, die er in einem Traum hatte: „Ich war kaum eingeschlafen, als ich träumte, ich sei gestorben. Zwei junge Männer führten mich in einen Raum und stellten mich auf eine Art Tribüne. Zu meiner Rechten waren die Richter. Jemand in der hinteren linken Ecke des Raumes las die Anklagen gegen mich. 'Das ist er! Das ist derjenige, der mit keinem auskommt!' Ich stand dort sprachlos. Die Stimme wiederholte dieselbe Anklage noch zweimal. Dann sagte der junge Mann, der zu meiner Rechten stand, zu mir: 'Habe keine Angst! Es ist nicht wahr, daß du mit keinem auskommst. Du kannst nur mit dir selbst nicht auskommen!'"

Von da an wurden die Worte des hl. Isaak des Syrers, die Vater Tadej unzählige Male sich und seinen spirituellen Kindern wiederholt hatte, das zentrale Motto seines Weges zur Rettung: „Schließe Frieden mit dir selbst, und Himmel und Erde werden mit dir Frieden schließen.“

Nach seinem Dienst im Kloster Pokajnica wurde Vater Tadej wieder als Abt ins Kloster Tumane entsandt, und schließlich kehrte er im Jahr 1981 nach Vitovnica zurück. Zu Beginn der 80er Jahre kamen zunächst Rinnsale, dann Flüsse und schließlich Ströme von Besuchern aus allen Teilen Serbiens, besonders aus Belgrad, zu Vater Tadej – Menschen, die auf der Suche nach Heilung und Trost, Rat und Hilfe waren. Sie kamen in Bussen, zu Fuß oder mit dem Auto. Gespräche, spontane Vorträge, Beratungen, Gebete – all dies dauerte Stunden um Stunden, oft bis tief in die Nacht hinein oder sogar bis in die frühen Morgenstunden. Zahllose Beichten gingen der Liturgie voran, und den Abendgottesdiensten folgten wiederum nächtliche Gespräche.



Kloster Vitovnica

Altvater Tadej hieß jeden Pilger mit derselben unbegrenzten Liebe und Aufmerksamkeit willkommen. Wenn es kalt war, empfing er sie in der kleinen Küche des Klosters oder bei besserem Wetter draußen unter der Laube neben der Klosterkirche zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebälerin. „Sie kamen, um mir ihr Leid zu erzählen. Manchmal

tauschten wir Gedanken aus. Viele fühlten sich hinterher besser. Was mich anging – ich redete und redete. Jeden Tag. Auch wenn meine Lunge aus Stahl gewesen wäre, wäre sie zusammengebrochen. All dieser Schmerz, dieser Kummer zollte seinen Tribut von mir. Sie fragten mich alles Mögliche, doch ich wußte nicht, was ich antworten sollte; ich bin nicht dazu geeignet, mit Menschen zu reden. Bis ins letzte Jahr habe ich nicht wahrgenommen, wie mich das hohe Alter beschlich. Jetzt habe ich meine Kraft verloren... so muß es wohl sein, nehme ich an.“

Zusätzlich zu den Gesprächen erschöpften und belasteten ihn die unzähligen Beichten, die er hörte; immer wieder hatte er damit zu



Kloster Vitovnica, unter der Laube neben der Klosterkirche empfing Vater Tadej bei gutem Wetter seine Besucher

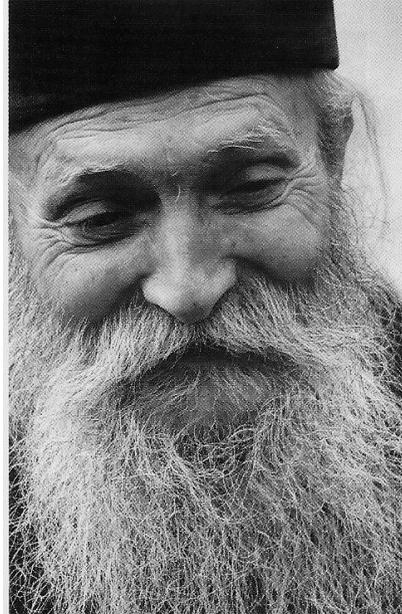
kämpfen, seinen inneren Frieden zu bewahren. Er sagte: „Wenn wir für jemanden beten, nehmen wir sein Leiden auf uns.“ „Wir müssen lernen, die Last der Gedanken zu lindern, die uns niederdrücken. Sobald wir uns belastet fühlen, müssen wir uns zum Herrn wenden und Ihm unsere Sorgen übergeben, wie auch die Sorgen und Belastungen derer, die wir lieben. Ich übergebe immer meine Probleme dem Herrn wie auch jene derer, die zu mir kommen. Ich übergebe sie dem Herrn und Seiner Allerheiligsten Mutter, und sie sorgen für alles. Was mich betrifft, wie kann ich anderen helfen, wenn ich mir nicht einmal selbst helfen kann?“

1992 hatte er einen Herzinfarkt, 1996 einen zweiten.

„Ich hatte zwei Herzinfarkte“, erinnerte sich Altvater Tadej im Jahr 2001, inzwischen 87 Jahre alt, „weil ich zu viel mit den Menschen geredet hatte. Vor fünf Jahren hatte ich einen Herzinfarkt auf der rechten Seite; ich dachte, nun sei mein Ende gekommen, aber hier bin ich. Ich habe keine Kraft mehr zu reden, aber ich kann Gottesdienste zelebrieren, ich kann singen. Ich sollte schweigen und den Rest meiner Tage in Stille verbringen. Aber was kann man tun? Die Leute kommen weiterhin mit all ihren Sorgen und Bedrängnissen. Es gab eine Zeit, als ich keinen

hohen Blutdruck hatte. Nun, wenn ich mir die Nöte der Menschen anhöre, gehen sie auf mich über – deshalb ist mein Blutdruck hoch. Ich mag auch keine Arzneimittel, aber – hier sind wir: Ich lebe immer noch!“

Altvater Tadej faßte seinen spirituellen Rat in einfache Worte. Sein Gesicht strahlte stets Freude aus, sein innerer Friede spiegelte sich darin wider. „Wir müssen nichts sagen oder tun; wir fühlen uns einfach so gut in der Gegenwart eines demütigen und sanftmütigen Menschen, der voller Liebe und Güte ist. Auch er muß nichts sagen, doch er strahlt Wärme aus, und es ist so, als ob wir uns eine Erkältung zugezogen hätten und in ein warmes und angenehmes Zimmer kommen, das uns wärmt. Ihr seht, das ist der Sinn guter Gedanken, guter Wünsche voller Liebe und Güte.“ So sprach der Altvater über jene, die den Geist der Demut und Sanftmut besaßen, doch trafen diese Worte genauso auf ihn selbst zu, und dies war es, was die Gläubigen zu ihm zog.



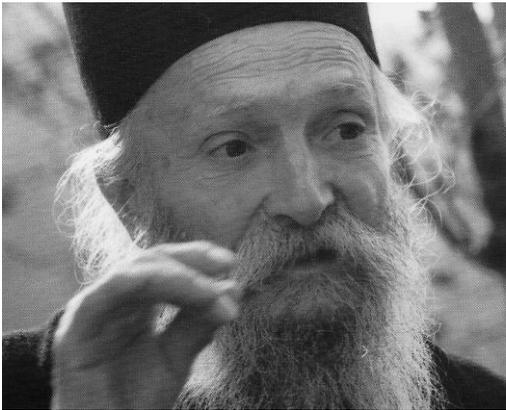
Altvater Tadej 1997

Altvater Tadej ging auf einfache, demütige Weise an die Dinge des täglichen Lebens wie auch an jene, die die Kirche und die Heiligen Mysterien betrafen. „Liebt kleine Dinge“, lehrte er, „und strebt nach dem, was bescheiden und einfach ist. Wenn die Seele reif ist, wird ihr Gott den inneren Frieden verleihen. Der Herr wacht über uns, und es freut Ihn, wenn ihr euch nach Seinem Frieden seht. Bis die Seele bereit ist, erlaubt uns der Herr nur manchmal zu sehen, daß Er überall ist und alle Dinge erfüllt. In diesen Augenblicken empfindet die Seele solch große Freude! Sie fühlt sich, als hätte sie alles! Doch dann verbirgt sich der Herr wieder vor ihr, damit wir uns nach Ihm sehnen und Ihn von ganzem Herzen suchen!“

Altvater Tadej war stets freundlich zu den Schwachen und Leidenden, doch streng mit denen, die den Wunsch zum Ausdruck brachten, nach Vollkommenheit zu streben. Am strengsten jedoch war er gegen sich selbst.

Alles im spirituellen Leben war für Altvater Tadej von Bedeutung. Sogar das geringste, unbedeutendste Problem eines „gewöhnlichen“ Menschen war für ihn von größter Wichtigkeit, denn er wußte, daß durch dieses besondere Problem oder diese besondere Anfechtung die Rettung jenes Menschen auf dem Spiel stand. Solchen „gewöhnlichen“ Menschen und ihren Nöten galt die besondere Zuwendung und Fürsorge des Altvaters.

Altvater Tadej lehrte unermüdlich, daß der Mensch ein Geschöpf aus Energie und Gedanken sei, ein Wesen aus geistigen Energien. Er



Altvater Tadej 1997

lehrte, daß die meisten Gedanken, die uns von innen her quälen, gar nicht unsere eigenen seien, sondern von den Dämonen kämen; daß jeder von uns die gottgegebene Kraft und Freiheit habe, solche Gedanken zurückzuweisen, und daß unser Leben von der Qualität der Gedanken abhängt, die wir im Geist und Herzen hegen.

Wie bei anderen großen Altvätern gibt es auch bei Vater Tadej Zeugnisse von Hellsichtigkeit.

Altvater Tadej war durch die Pilger und Besucher zuweilen besonderen Anforderungen ausgesetzt: Manche versuchten, ein Idol aus ihm zu machen, andere kamen mit unlauteren Absichten und versuchten, ihn intellektuell zu provozieren; wieder andere erhofften sich ein sofortiges Wunder von ihm. Gegen diejenigen, die ihn idolierten, grenzte er sich entschieden ab; unter einigen von ihnen hatte er dann besonders zu leiden. „Man muß immer Gott an erster Stelle lieben“, lehrte er. „Unsere Verwandten und Nächsten kommen erst an zweiter Stelle nach Gott. Wir dürfen niemals Idole füreinander sein.“ Jene, die mit unlauteren Absichten kamen und ihn zu provozieren versuchten, zogen genauso leer, wie sie gekommen waren, wieder ab. Den dritten, die von ihm Wunder erwarteten, sagte er freundlich: „Ihr seid mit euren Problemen zu mir gekommen. Ich habe auch viele Probleme, und der Herr tröstet uns alle. Ich erzähle euch meine Probleme, und ihr erzählt mir eure, und alles wird danach in Ordnung sein... Der Herr wird uns dann Trost gespendet haben!“

Der Altvater lehrte vor allem dadurch, daß er auf bestimmte Stellen bei den Heiligen Vätern verwies. Eines seiner vielen spirituellen Kinder berichtete: „Wenn ich Vater Tadej eine Frage stellte, gab er mir gewöhnlich eine kurze Antwort und sagte dann: 'Der-und-der Heilige Vater hat darüber viel geschrieben. Soll ich schnell das Buch holen, dann können wir es gemeinsam durchgehen?' Ich stimme immer eifrig zu, und er blätterte dann durch das Buch und fand die entsprechenden Stellen und las sie laut vor. Manchmal hielt er inne, um seine eigenen Kommentare dazu zu geben. Ich bin noch nie jemandem begegnet, der so vertraut war mit der Väterliteratur wie Vater Tadej.“



Altvater Tadej mit Pilgern im Kloster Vitovnica (1997)

Seine spirituellen Gespräche und Ansprachen führte Vater Tadej im Geist jener Nüchternheit, die charakteristisch ist für die orthodoxen Tradition. „Der Altvater gab niemals direkte Antworten auf meine direkten Fragen“, erinnert sich ein Pilger. „Er antwortete, indem er die Heiligen Väter zitierte oder aus dem Leben der Heiligen etwas anführte – dies ist stets die einzig korrekte Art und Weise, Fragen zu beantworten.“

Neben der regulären monastischen Askese (Fasten, Nachtwachen, Metanien) praktizierte Vater Tadej noch eine weitere im verborgenen. Durch Gottes Vorsehung erfuhr einer seiner Schüler im Jahr 1986 davon, der unaufgefordert die Zelle des Altvaters betrat, um einen Segen zu erbitten. Ähnlich wie der hl. Ioann Maksimovič von Shanghai und San Francisco legte er sich nie zum Schlafen in ein Bett, sondern schlief sitzend an die Wand gelehnt. Außerdem folgte er dem Gebot der Armut

so getreu, daß er buchstäblich nichts Materielles besaß, nicht einmal privat.

Im Jahr 1987 notierte ein Pilger: „Vater Tadej ist dreiundsiebzig Jahre alt. Ich sehe bei ihm keine Veränderung: Er ist freundlich und voller Freude und immer gleichermaßen zugänglich, gastfreundlich und zurückhaltend zu jedem. Mit einem Wort, er ist einfach so, wie nach unserer Vorstellung ein Christ sein soll.“



Im Klostergarten

Einmal bemerkte ein Besucher aus Belgrad nach einer Mahlzeit, daß sich im langen Bart des Altvaters einige Brotbröckchen verfangen hatten. Als sie aufstanden, sagte er zu Vater Tadej, er solle die Bröckchen besser aus seinem Bart schütteln, damit andere Besucher das nicht sehen und vielleicht Anstoß daran nehmen könnten. Der Altvater lächelte jedoch und sagte: „Ist doch schade, diese Brotbröckchen wegzuworfen, wenn sich die Vögel davon ernähren können!“ Dann setzte er sich auf eine Bank im Garten, lehnte

sich zurück und rief einen Sperling zu sich, der daneben in einem Baum saß: „Komm, kleiner Sperling, komm und iß!“ Der Besucher sah mit eigenen Augen, wie der Sperling herunterflog und sich auf Vater Tadejs Bart setzte, wo er das Brot bis zum letzten Bröckchen aufpickte.

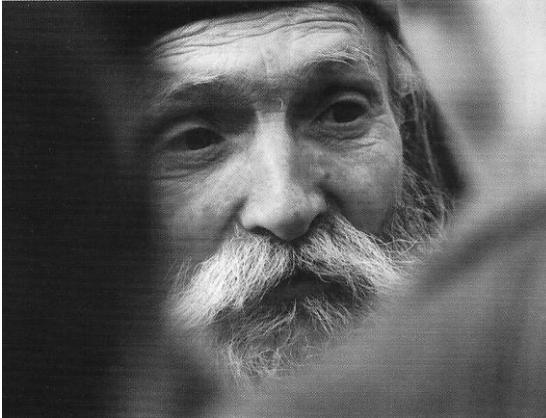
Oft sprach Vater Tadej über den zunehmend zerstörerischen Mißbrauch der Natur durch den Menschen, über die Lebensfreude der Tiere und die Unzufriedenheit der Menschen trotz aller materiellen Errungenschaften.

Im Jahr 1998 kam Vater Tadej nach Belgrad, wo er im übervollen „Šumadija“-Theater seine berühmte Homilie hielt, betitelt „Reue ist eine Veränderung des Lebens“. Diese Homilie wurde später viele Male von verschiedenen Fernsehstationen gesendet als eines der bedeutenden spirituellen Ereignisse in jenen schwierigen Zeiten.

Gegen Ende seines Lebens verließ Altvater Tadej zunehmend die Kraft, seine Stimme war schwach, und er konnte keine längeren

.....

Gespräche mehr führen. Er verbrachte noch einige Monate in Klöstern des Metropolitankreises von Montenegro und der Littoral, bis er von einer Familie in Bačka Palanka aufgenommen wurde, die ihn bis zu seinem Tod pflegte. In einer seiner letzten Ansprachen an seine spirituellen Kinder hatte er gesagt: „Alle Heiligen Väter führten ein gutes Leben, ein stilles Leben. Alle von ihnen sagten, die Vollkommenheit des christlichen Lebens sei äußerste Demut. Das bedeutet, daß wir in diesem Leben am meisten geduldigen Langmut benötigen. Wir müssen alles geduldig ertragen und alles vergeben. Wenn wir gute Gedanken und Wünsche haben, werden uns diese Gedanken Frieden und Freude schon in diesem Leben geben und umso mehr dann in der Ewigkeit. Dann werden wir sehen, daß es keinen Tod gibt, daß der Herr den Tod besiegt und uns das ewige Leben geschenkt hat!“



Im Jahr 2002 erhielt Vater Tadej in Bačka Palanka Besuch von Metropolit Amfilochije von Montenegro und der Littoral, der dem Altvater mit diesem Besuch seine Hochachtung erweisen und von ihm Abschied nehmen wollte. Durch einen Schlaganfall und eine langwierige Krankheit völlig hilflos geworden, verbrachte Vater Tadej seine letzten Lebensmonate in demütiger Ergebenheit, voller Sanftmut und Liebe. Er entschlief in der Nacht zum 1./14. April 2003, am Festtag der hl. Maria von Ägypten, in Bačka Palanka und wurde am 2./15. April im Kloster Vitovnica neben der Klosterkirche beerdigt. Zur Trauerfeier fanden sich zahlreiche seiner spirituellen Kinder aus ganz Serbien ein, manche von ihnen hatten in der Eile weite Anreisewege zu bewältigen.

Auch die Tierwelt erwies dem Entschlafenen ihr letztes Geleit: Zahlreiche Vögel auffallend vieler verschiedener Arten fanden sich bei der Beerdigung des Altvaters ein, der sie so sehr geliebt und oft über sie mit großer Zärtlichkeit gesprochen hatte:

„Sie sind Gott dankbar. Nicht so wir Menschen. Die Vögel singen stets den Lobpreis Gottes. Sie beginnen früh am Morgen ihr Lied, um drei Uhr, und hören nicht auf bis neun. Um neun werden sie ein bißchen ruhiger. Dann suchen sie nach Nahrung und füttern ihre Jungen. Dann fangen sie wieder an zu singen. Keiner sagt ihnen, daß sie singen sollen – sie tun es einfach. Und was ist mit uns? Wir schauen immer finster drein, sind mißmutig; uns ist nicht nach Singen zumute oder nach etwas anderem. Wir sollten dem Vorbild der Vögel folgen. Sie sind immer voller Freude, während uns immer etwas stört. Was ist es denn, was uns stört und ängstigt? Nichts, in Wirklichkeit nichts... Ist das nicht so?“

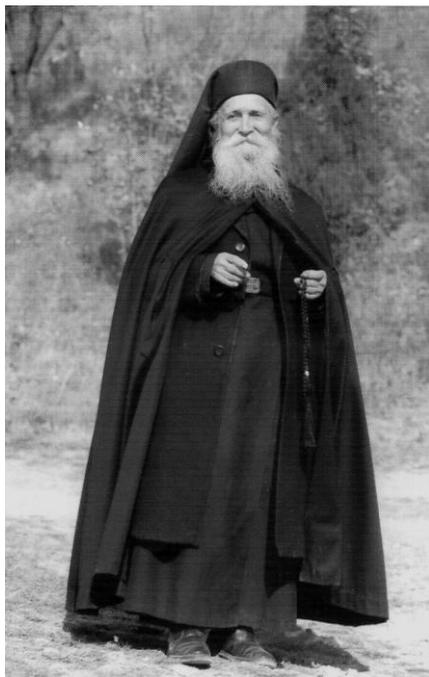


Grab von Altoater Tadej neben der Klosterkirche (Vitoonica)

Eine Würdigung des Lebens und Wirkens des Altvaters Tadej

(St. Herman of Alaska Brotherhood, Platina, Kalifornien)

Altvater Tadej richtete seinen Dienst als spiritueller Vater vollständig auf die Rettung der Gläubigen in der Kirche Christi aus. Seine Mühen bestanden ausschließlich darin, Zeugnis abzulegen für die asketische und liturgische Spiritualität der Kirche, die nichts anderes ist als das Wirken des Heiligen Geistes im Leib Christi durch die ungeschaffenen Energien Gottes zur Reinigung, Erleuchtung und Vergöttlichung derer, die nach Erlösung streben. Mit dem Segen der Kirche führt ein spiritueller Vater seine spirituellen Kinder zu Christus, macht sie zu einem Teil des Leibes Christi, so daß sie, indem sie ein christliches Leben führen und an den Heiligen Mysterien teilnehmen, geheilt werden können von ihrem gefallenem Zustand, der Sterblichkeit und Verderbnis. Auf diese Weise ist es nicht der spirituelle Vater, der sie heilt, sondern der Heilige Geist durch die göttlichen Energien, die ungeschaffen sind und den Menschen durch Jesus Christus offenbart wurden, den Menschgewordenen Erlöser. Der Mensch kann nur durch den Lebendigen Gott – die Heilige Dreieinigkeit – spirituell geheilt, erleuchtet und vergöttlicht werden; doch Gott vollbringt dies nicht ohne die Teilnahme des Menschen, und diese mystische Synergie ist das innere Wesen des orthodoxen Lebens in der Kirche.



Gemäß der Tradition unserer Kirche, wie sie vom hl. Maximos dem Bekenner definiert wird, gibt es folgende drei Stufen der asketischen und mystischen Vervollkommnung: die Reinigung von den Leidenschaften (praktische Philosophie), die Erleuchtung des Geistes (*gr. nous*) und des Herzens (die natürliche Betrachtung) und die Vergöttlichung, die wahre Kommunion mit dem Heiligen Geist (die mystische Theo-

logie) (vgl. *Philokalia*, Bd. 2). Vater Tadej erlangte während seines Lebens alle drei Stufen in der Schule des Heiligen Geistes, was allen bekannt war, die ihm begegneten, die mit ihm sprachen, bei ihm beichteten und die Heilige Kommunion von ihm empfingen. Wir wissen auch aus seinen Erzählungen von Begegnungen mit Engeln und Heiligen – er berichtete zumeist zurückhaltend in der dritten Person davon –, daß der Altvater auch gewürdigt worden war, die erhabendste Stufe der mystischen Theologie zu erlangen, auf der, den Worten von Metropolit Hierotheos (Vlachos) gemäß, „der vergöttlichte Mensch mit den Kräften der Engel kommuniziert und würdig ist, das ungeschaffene Licht zu schauen. Göttliche Tiefen werden ihm durch den Heiligen Geist offenbart, und er empfängt die ungeschaffene Energie Gottes. Einem solchen Menschen werden viele Mysterien des Evangeliums Gottes offenbart, die vor anderen verborgen bleiben.“

Fest verwurzelt in der kirchlichen Tradition auf der Grundlage der *Philokalia*, bezeugte Altvater Tadej seinen Zeitgenossen die Erfahrung und die lebendige Theologie der Heiligen Väter in jedem Aspekt der Rettung des Menschen: „Wir können die Rettung nicht erlangen, bevor wir nicht unsere Gedanken verändern und umwandeln... Dies wird durch das Werk der göttlichen Kraft in uns erlangt. Unser Geist wird auf diese Weise vergöttlicht, frei von Leidenschaften und heilig. Nur ein Geist, in sich der Gott und ein ständiges Gedenken des Herrn hat, kann vergöttlicht werden. Indem wir wissen, daß Er in uns ist und wir in Ihm sind, können wir uns umherbewegen wie Fische im Wasser. Er ist überall, und wir schwimmen wie Fische in Ihm. Sobald wir Ihn verlassen, sterben wir spirituell.“

Das Leben des Altvaters Tadej ist eingewoben in die Heilsökonomie Christi und Sein Werk der Rettung. So wurde er im serbischen Volk zum „stillen Zeugen des stillen Erlösers“ in einer der schwierigsten Perioden seiner Geschichte (1914-2003). Für die Serben war dies eine Zeit der geistigen und historischen Umwälzungen: zwei Weltkriege wie auch ein Bürgerkrieg, eine fünfzig Jahre dauernde kommunistische Okkupation des Landes, die Kriege in der Krajina, in Bosnien und Herzegowina, der Angriff der NATO auf das serbische Volk im Jahr 1999, die Okkupation von Kosovo und Metohija, zudem die fortschreitende Globalisierung der Gesellschaftssysteme in der ganzen Welt. In dieser Zeit der Dunkelheit, die sich über ein ganzes Jahrhundert der Kriege und des Leidens ausdehnte, strebte Altvater Tadej nach Frieden und Freude im Heiligen Geist und legte Zeugnis ab dafür, indem er durch sein eigene Vorbild den Sieg veranschaulichte, den er errang, indem er den schmalen Pfad zum Reich des Himmels beschritt.

**Altwater Tadej:
Centurie von Vitovnica***

1. Unser Gott kam hierher zu uns Menschen, um uns zu unserem ursprünglichen Zustand zurückzuführen, in dem Er uns geschaffen hat. Er tat alles dafür, daß der Mensch Seinen Willen verstehen kann. Er hätte die Menschheit auch auf andere Weise retten können, doch die gefallene Menschheit verdrehte den empfindlichen Apparat des menschlichen Geistes und wurde unfähig zum Guten. Sie fiel unter die Macht der Geister des Bösen, unterwarf sich freiwillig ihrer Gewalt und geriet in Gefangenschaft.

2. Gott schuf nicht das Böse. Das Böse kommt von den vernunftbegabten Geistwesen, die von Gottes Liebe abfielen, sich ihrer eigenen Person (sich selbst) zuehrten und aufhörten, Gott zu gehorchen, indem sie ihrer eigenen Denkweise folgten. Wenn aber eine geistige Kraft nicht mit der Quelle des Lebens vereint ist – ganz gleich, wie sehr sie sich darum bemüht, etwas Gutes zu tun oder zu sagen, sind all ihre Taten und Worte mit dem Gestank der Unterwelt durchsetzt, denn Gott allein ist die Quelle des Friedens, der Freude, der Liebe, der Gerechtigkeit und der Güte.

3. Alle geschaffenen Wesen sind begrenzt, und was begrenzt ist, ist nicht vollkommen, doch den geschaffenen Wesen ist die Möglichkeit zur Vervollkommnung gegeben.

4. Allerdings sind gewisse geschaffene Wesen gefallen. Zuerst gelang es einigen Engeln nicht, ihre Würde zu bewahren, und später fielen auch – als Folge des Neids dieser gefallenen Engel – unsere Ureltern Adam und Eva. Genau dieser Charakterzug, der Neid, hat auch in uns Wurzeln geschlagen. Der Neid kennt kein Aufhören und schreit Widerworte in Gottes Antlitz – ständig und überall.

5. Wie arbeitet der Neid? Neid ist ein Höllengeist. Er kämpft unaufhörlich gegen die Gerechtigkeit und gegen Gott. Gott ist Liebe, und der Neid kann es nicht ertragen, wenn wir unserem Nächsten

* Eine Sammlung von Aussprüchen des Altwaters, die in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts von seinen Schülern aufgezeichnet und in der klassischen Form der 100-Sprüche-Sammlung der Heiligen Väter zusammengestellt wurden. Sie wurden unter dem Titel *Vitovnički Stoslov (Centurie von Vitovnica)* zuerst nur als Manuskript fotokopiert verbreitet. Quelle: Старац Тадеј Витовнички. *Мир и радост у Духу Светом*, S. 52-72.

Gutes tun. Als der Herr, Der Liebe ist, jene alte Frau heilte, die achtzehn Jahre lang gekrümmt gewesen war, zeigte das Böse sogleich sein wahres Gesicht und begann zu rebellieren; denn der Neid kann es nicht ertragen, wenn etwas Gutes für jemanden getan wird [vgl. Lk 13,11-17]. Der Neid hört nicht auf; er beneidet alle und alles.

6. Einer der gotttragenden Väter, der hl. Nilos der Myronspender (er erschien dem Mönch Theophanes, der im achtzehnten Jahrhundert in der Höhle des hl. Nilos auf dem Athos lebte), hat uns viele der Mysterien des Himmelreichs erklärt. Er sagte, Neid sei das Siegel des Antichrist auf dem Herzen des Menschen. Seht ihr nun, was für eine schreckliche Sache der Neid ist? Doch wehe, wir beneiden oft unseren Nächsten, selbst unsere nächsten Verwandten. Wir bemühen uns nicht einmal um den Versuch, uns von dieser Krankheit zu heilen und zur Besinnung zu kommen.

7. Jesus Christus, unser Gott, ist vollkommener Gott und vollkommener Mensch. Als vollkommener Gott umfängt Er alle mit Seiner Liebe, mit Seiner grenzenlosen Liebe. Als vollkommener Mensch ist Er voller Liebe gegenüber jeder Seele, die Ihn sucht. Wir alle fühlen manchmal, daß diese göttliche Liebe weit entfernt ist, daß Gott sehr fern ist; doch in Wirklichkeit sind wir es sind, die sich weit von Ihm entfernen. Er kann sich nicht von uns entfernen, denn Er ist Leben. Er ist gänzlich Liebe. O wenn wir Menschen doch dieselbe Liebe Ihm gegenüber haben könnten und uns Ihm als unserem einzigen wahren Freund nahen würden! Doch wehe, so treten wir kaum vor Ihn. Statt dessen sind wir reserviert, wir nähern uns Ihm mit Formalität. Wenn wir beten und wenn wir etwas Gutes tun, sind wir alles in allem sehr förmlich... Er will uns im Gegensatz dazu natürlich. Als Er kam, um unter uns zu wohnen, zeigte Er uns die Art und Weise, wie man lebt: einfach, demütig und sanftmütig. Wir sollten uns Ihm genauso nahen, wie Er uns geschaffen hat – als unschuldige Kinder.

8. Unserem Herrn gefallen die guten Werke, die wir vollbringen. Werke der Barmherzigkeit und alles andere vollbringen wir für unsere Rettung und zum Nutzen für unseren Nächsten und für die Heilige Kirche, und dies alles ist Gott wohlgefällig. Doch was Ihm am meisten gefällt, ist einfache, unschuldige Liebe – Liebe, wie sie ein Kind hat –, die sich an Sein Herz heftet. Dies gefällt Ihm am meisten; dies will Er von uns. Jeder Mensch, reich oder arm, jung oder alt, kann Ihm dies geben.

9. Ich scheine immer wieder auf dieses Thema zurückzukommen und mich zu wiederholen: Wir müssen lernen, wie wir unserem Himmlischen Vater näher kommen, wie wir vor Ihn treten mit unserem Herzen und unserem ganzen Sein, wie wir Ihm so gefallen wie die Engel und die Heiligen; denn wir sind sehr unrein. Gott zieht unsere Unreinheit nicht in Betracht, wenn wir uns Ihm von Herzen nahen; Er akzeptiert uns sofort. Wenn wir gegen unseren Vater sündigen und uns Ihm dann von Herzen nahen, vergibt Er alles, als sei niemals etwas geschehen.

10. Unser Herr ist grenzenlos, und Seine Liebe ist unbeschreiblich. Wir sollten uns Ihm offenen Herzens nahen und zu aller Zeit bei Ihm sein, denn Er ist ständig bei uns. Er ist die bewegende Kraft unseres Lebens und will, daß wir Seinen Geist verstehen. Sein ganzes Leben hier auf Erden unter den Menschen war ein natürliches Leben, uns begreifbar. Er sagte, er sei Liebe, und erklärte uns, Gott habe die Welt so sehr geliebt, daß Er Seinen einziggeborenen Sohn zur Rettung der Menschen dahingegeben habe (vgl. Jh 3,16). Er offenbarte uns ein großes Mysterium, machte uns mit vielen Dingen bekannt. Er hob uns höher hinauf als alle anderen Geschöpfe. Die Menschennatur, höher als die ganze Schöpfung, trat ein in das Mysterium der Heiligen und Lebensschaffenden Dreiheit.

11. Was können wir, als Menschen, uns denn mehr wünschen, als mit unserem Gott, unserem Vater, eins zu sein? Dafür müssen wir lernen, wie wir Ihm näher kommen in der kurzen Zeit unseres Lebens, die uns gegeben wurde. Da wir keine eigene Kraft dazu haben, müssen wir uns Ihm wie unschuldige, offenherzige Kinder nahen, von Herzen. Wir müssen Ihn bitten, uns zu lehren, wie man gut ist, wie man Ihn liebt, wie es die Allerheiligste Mutter, die Engel und die Heiligen taten.

12. Der Herr wird uns nicht verlassen, wenn wir uns Ihm stets von Herzen nahen. Er erwartet, daß unsere Herzen und Seelen mit immer größeren Verlangen und immer größerer Sehnsucht nach Ihm brennen, so daß wir niemals von Ihm und Seiner Liebe abfallen.

13. Oft kommen Unglücksfälle über uns, weil wir uns noch nicht gedemütigt haben. Wenn die Seele demütig ist und sich vor dem Willen Gottes beugt, wird unser Leiden und Mißgeschick schwinden. Von daher werden uns Unglück und Leiden irgendwie lieb und teuer. Wir gelangen zu einem völlig anderen Verständnis des Lebens. Wir denken nicht mehr nach der „Weisheit dieser Welt“. Wir

sehen alles in einem anderen Licht. Alles, auf das wir schauen, scheint irgendwie lichter, alles lieblich. Es ist uns alles gut, weil es alles liebenswert ist für Gott. Wir sind Seine Geschöpfe, und alles Geschaffene gehört Ihm. Er schuf alle Dinge für Sich Selbst, damit wir Teilhaber Seiner göttlichen Liebe und Seines göttlichen Friedens und Seiner Freude sein können.

14. Wie ihr nun sehen könnt, sollten wir daher Heilung erlangen. Wir dürfen niemals gestatten, daß Neid in unser Herz dringt, denn Neid zerstört den inneren Frieden und die Ruhe der Seele. Zum Beispiel – wir sind in Frieden und Ruhe. Nun kommt ein Freund vorbei und erzählt uns etwas über jemanden, der sich uns gegenüber in der Vergangenheit ungerecht verhalten hat. Dieser Mensch ist jetzt sehr erfolgreich und hat viel erreicht. Wenn wir dieser Person nicht vergeben haben, erhebt sich sogleich der Geist des Neides. So geschieht es, wenn wir nicht aufmerksam sind. Wir müssen stets wachsam sein im Gebet und dürfen niemals die Eingebung des Geistes des Neides akzeptieren.

15. Die Heiligen Väter sagen, wenn wir eine Eingebung (einen Vorschlag) der Geister des Bösen zurückweisen, erlangen wir den Sieg ohne einen Kampf. Die Heiligen Väter sprachen aus Erfahrung. Wenn wir eine Eingebung durch die bösen Geister zurückweisen, ist der Sieg erlangt ohne einen Kampf!

16. Die Geister unter dem Himmel stellen uns immer Gedankenfallen. Als der hl. Antonios all die verschiedenen Arten von Netzen sah, die die Geister des Bösen auslegen, um uns darin zu fangen, seufzte er und sagte: „O mein Gott, wer kann gerettet werden?“ Und er hörte eine Stimme: „Nur die Sanftmütigen und die Demütigen. Überdies können diese Fallen sie nicht einmal berühren.“

17. Ihr seht, wenn die Seele demütig geworden ist, wenn sie sich dem Willen Gottes unterwirft, haben die Geister des Bösen nicht länger Macht über sie, denn sie wird von der Gnade des Heiligen Geistes geschützt und von der göttlichen Flamme verborgen gehalten.

18. Laßt uns daher, meine Lieben, mit unseren Herzen vor dem Herrn niederfallen, laßt uns zu Ihm beten, daß Er uns lehren möge, gut zu sein, so gut, wie es Seine Engel und Heiligen sind. Es ist ausgezeichnet, unter den Guten zu leben, unter jenen, die ein Leben der Heiligkeit führen!

19. Hier auf dieser Erde sollten die Menschen lernen, die Eingebungen der Geister des Bösen zurückzuweisen. Die Heiligen Väter mahnen uns, stets wachsam und uns dessen bewußt zu sein, daß jeder Gedanke, der unseren inneren Frieden zerstört, direkt aus der Unterwelt kommt und daß wir einen solchen Gedanken nicht akzeptieren dürfen, sondern ihn sofort zurückweisen müssen. Wen wir in ein Gespräch mit einem solchen Gedanken eintreten, werden wir bald in seinem Netz gefangen sein. Viele andere Gedanken gehen aus diesem einen Höllengedanken hervor, und erst viel später sieht der Mensch, wohin ihn seine Gedanken gebracht haben und was er getan hat. Das eine Übel führt zum nächsten, und wenn der Mensch schließlich zur Besinnung kommt, sagt er: „Was hat mich dazu gezwungen, so etwas zu tun? Ich war doch friedlich und ruhig, und jetzt plötzlich ist alles verdorben.“ Der Grund dafür, daß alles verdorben ist, besteht darin, daß wir nicht genügend wachsam waren.

20. Liebe, Freude und Frieden – dies alles sind göttliche Gaben, göttliche Eigenschaften. Sie können allein von sich aus schon Wunder wirken. Liebe vereint und macht alles ganz; Friede strahlt vom Menschen aus und schenkt Stille; Freude lindert den Schmerz der Seele. Wenn ein freudvoller Mensch einen bekümmerten trifft und ein paar freundliche und friedliche Worte spricht, ist es plötzlich so, als ob für den traurigen Menschen die Sonne aufgegangen wäre.

Getrennt schon wirken Liebe, Frieden und Freude Wunder, doch vereint können sie über alle Dinge herrschen. Sind sie vereint und tief verwurzelt im Herzen des Menschen, dann tritt Friede ein, wann immer ein solcher Mensch einen Gedanken aussendet; denn ein solcher Mensch strahlt Frieden aus. Die Heiligen Väter sagen, daß ein solcher Mensch Berge bewegen und Krankheiten heilen kann. Der Herr zeigte uns beispielsweise, wie Heilungen geschehen. Er sagte, wir seien fähig, durch Seine göttliche Kraft Krankheiten zu heilen. Dies werden die Zeichen sein: Wir werden den Kranken unsere Hände auflegen, und sie werden geheilt sein (vgl. Mk 16,18). Das sind die wahren Worte Gottes.

21. Wir jedoch haben das Gute verloren, mit dem uns der Herr ausgestattet hat, und wir haben uns erlaubt, im Netz von Gedanken wie ein fliehendes Tier gefangen zu werden, und es scheint so, daß wir uns nicht daraus befreien können. Wir müssen sicherstellen, daß nichts, was unseren inneren Frieden beeinträchtigt, in unser Herz dringen kann.

22. Die Heiligen Väter haben den Weg für uns bereitet und uns gezeigt, wie man sich mit Gottes Hilfe müht. Gott ist mächtig, und Er kann uns aus allem Übel befreien. Da wir unerfahren sind, können wir jedoch den inneren Frieden nicht bewahren.

23. Der Herr will, daß wir ständig und mit Einsicht das Böse zurückweisen und Ihn und Seine göttliche Güte in unsere Herzen aufnehmen. Dafür müssen wir uns an den Herrn wenden, die einzige Quelle des Lebens, damit wir eins mit Ihm werden, denn wir haben uns von Ihm entfernt. Wir entfremden uns oft von unseren nächsten Verwandten. Auch fühlen wir uns oft allein sogar in Gesellschaft unserer engsten Familienangehörigen. Das kommt daher, weil wir uns in unseren Gedanken von unserem wahren Vater entfernt haben.

24. Das spirituelle Leben ist das Leben des Geistes [serb. *um*; gr. *nous*] und der Gedanken. Daher müssen wir genau achtgeben auf alle Gedanken, die wir hegen, und zum Herrn Tag und Nacht beten, uns von allem Übel zu befreien, uns zu reinigen und uns die Stärke zu geben, die Eingebungen (Vorschläge) der bösen Geister abzulehnen. Wenn wir einen Vorschlag annehmen, stimmen wir ihm auch zu, und dann beginnt der Kampf: Wir lehnen die eine Sache ab, dann kommen sie mit einem anderen Vorschlag, dann mit einem dritten, vierten... und wir haben keinen Frieden, keine Ruhe mehr. In diesem Fall müssen wir uns mit unserem Herzen und Geist zum Herrn wenden und sprechen: „O Herr, ich habe keine Kraft, ich habe von Jugend an nichts gelernt, nun bin ich alt geworden und tue immer noch das Böse, und die Bosheit in mir ist auch alt geworden. Doch Du, o Herr, bist mächtig und voller Kraft; lehre mich, unschuldig zu sein, einfach, sanftmütig und demütig. Schenke mir die Gabe Deiner göttlichen Güter, mit denen Du Deine Engel und Heiligen ausgestattet hast.“

25. Laßt uns alle mit einem unschuldigen Herzen niederfallen vor dem Herrn und unsere eigenen Worte zusätzlich zu der Gebetsregel verwenden, an der wir alle festhalten und derer wir auch sehr bedürfen (denn wenn wir keine Gebetsregel haben, wird uns der Böse seine eigene Regel geben – alle Arten von Gedanken). Deshalb benötigen wir das Gebet, ungeachtet dessen, wie kurz es sein mag. Sobald wir aufgestanden sind, laßt uns Gott dafür danken, daß Er uns gewährt hat, die Nacht zu überleben. Wenn der Abend kommt, laßt uns für alles danken, denn der Herr ist der Spender des

Lebens und der Geber aller Dinge. Auf diese Weise zeigen wir unsere Liebe Ihm gegenüber und wegen dieser Liebe wird Er uns in Seine Umarmung ziehen.

26. Wenn die Seele von Herzen das Gebet liebt, kann sie es nicht ertragen, vom Vater getrennt zu sein. Sie ist stets in Seiner Gemeinschaft, in Seiner Gegenwart, auch wenn sie sich mit Menschen unterhält oder bei der Arbeit ist. Solche Seelen sind immer bei Ihm und wandeln in Seiner Gegenwart, wie das die Engel und die Heiligen tun. Dies ist der Beginn des Gottesreichs in diesem Leben. Solche Seelen gewöhnen sich an das himmlische Leben und vollziehen den Übergang aus diesem kummervollen und arbeitsreichen Leben in die ewige Freude als solche, die schon gereinigt sind.

27. Daher wünsche ich euch jede gute Gabe vom Herrn und der Allerheiligsten Gottesmutter, die unsere große Beschützerin ist. Die Allerheiligste Mutter Gottes ist ganz Liebe. Ich habe euch schon erzählt, wie der hl. Dionysios der Areopagit so innig wünschte, der Allerheiligsten Mutter Gottes zu begegnen und wie er ihre Gegenwart spürte. Und plötzlich fühlte er sich frei von allen Dingen, die diese Welt betrafen, und er wurde erleuchtet von unaussprechlicher Freude und Glückseligkeit. Ihr seht, das ist es, was sie für uns zu jeder Zeit will: daß wir von Herzen vor ihr niederfallen, denn sie ist unsere Beschützerin und Fürbitterin vor dem Herrn. Sie wird zu unserem Gott, ihrem Sohn beten, daß Er uns Kraft geben möge, so gut wie die Engel zu sein und Gott sowohl in diesem Leben als auch im ewigen Leben zu verherrlichen.

28. Keine Bewegung der Gedanken, die von der Seele kommt, sollte auf irgend etwas zentriert sein, das von dieser Welt ist. Das geistige Zentrum unserer Liebe muß Gott sein, und mit Gott lieben wir alles. Alles ist in Ihm und durch Ihn. Wir dürfen nicht an Dinge dieser Welt gebunden sein.

29. Die Scharen der Engel sind nicht versklavt durch ihre Gedanken oder durch die Dinge dieser Welt. Sie schauen auf die geschaffenen Dinge, doch ihre Gedanken werden dadurch nicht versklavt, denn das Zentrum ihrer Gedanken steht allein im Dienst der Kraft Gottes, durch die sie die ganze Schöpfung lieben. Was uns betrifft, wenn wir etwas sehen, das uns anzieht, heften wir uns sogleich daran – das ist schrecklich und auch tödlich. Wenn dies eine Weile anhält, dann wird dieses Objekt unser Götze. Ein Objekt nimmt in unseren Herzen den Platz ein, der Gott gehört, ungeachtet

dessen, ob es ein unbelebter Gegenstand ist, ein Lebewesen oder eine Person.

30. Göttliche Liebe erträgt keinen Egoismus. Wenn wir fallen, sind wir leer und haben keinen, der uns nahe ist außer unserem eigenen Selbst. Wir umarmen das Selbst und hüten es innig; wir erlauben keinem, es zu verletzen und wollen, daß alle gut von uns denken. Zugleich erkennen wir nicht, in welche Art Leben wir führen, was wir tun oder wie wir es tun. Wir bemerken dies nicht, weil wir so sehr in unserem eigenen Selbst versunken sind.

31. Wir müssen uns selbst verachten um der Liebe Gottes willen und nicht nur „Seine Exzellenz das Ego“ zurückweisen, sondern es geradezu töten. Denn wenn das Ego nicht tot ist, können wir nicht mit Gott eins werden; „Seine Exzellenz“ wird immer im Weg stehen. Wie ein Adliger kann das Ego seinen Kopf nicht beugen, sondern hält ihn ständig hoch erhoben. Deshalb brauchen wir Demut, wir müssen demütig und sanftmütig werden.

32. Der Herr hat uns den Weg gezeigt, wie wir sein sollen: demütig, sanftmütig und gehorsam gegenüber Seinem Willen. Aber nein – wir wollen alles nach unseren eigenen Wünschen. Wir quälen uns selbst, wir erschöpfen uns und – was haben wir erreicht? Die Welt läuft nicht auf die Weise, wie wir das wollen; das macht „Seine Exzellenz“ sehr zornig, denn die Dinge gehen nicht nach seinem Plan. Wir quälen uns deswegen selbst, doch die Schuld liegt bei uns. Wir haben uns nicht gedemütigt, wir sind nicht eins geworden mit dem Herrn. Wenn wir in unsere Herzen schauen, sehen wir „Seine Exzellenz“ – das Ego. Wenn Versuchungen kommen und uns verwunden, ist die Wunde groß. Seht ihr, wieviel Heilung notwendig ist, wieviel Demut, wie sehr wir uns wahrhaft dem Herrn zuwenden sollten in Einfachheit?

33. Wer sich gedemütigt hat, denkt nicht hoch über sich. Er weiß, daß er nichts als Staub ist. Wenn uns der Herr nicht bewahren und leiten würde, wären wir nichts als Schlamm!

34. Habt ihr gesehen, was für ein natürlicher Mensch Altvater Kleopa ist? Er ist sehr natürlich. Das ist eine Gabe Gottes. Er hat keine hohe Meinung über sich. Er weiß, daß wir Staub sind, und wenn uns der Herr nicht leiten würde, wären wir nichts, nichts als Staub und Gestank!

35. Das Herz ist immer kalt, wenn es zerstreut ist. Nur wenn die Gedanken gesammelt und mit Kraft und Liebe im Herzen zentriert sind, beginnt das Herz zu brennen.

36. Das Herz ist kalt, wenn es zerstreut und die Seele nicht zu Hause ist, sondern umherwandert. Wenn die Seele zu Hause ist, wärmt sie das Herz. Sobald sie ihr Heim verläßt, empfängt sie Schläge. Sie empfängt Schläge von den Gedanken, wenn sie fern von ihrem Zuhause ist. Ein Gedanke wird angenommen, ein anderer abgelehnt ... und natürlich wird das Herz auseinandergerissen und erkaltet, als würde es sagen: „Das eine tut mir nicht gut und das andere auch nicht...“ All dies verwundet einen von innen, und das Herz ist belastet. Doch wenn die Seele nach Hause kommt, wenn sie mit dem Herrn versöhnt ist, dann ist der Herr das Zentrum des Lebens, man empfindet, daß es gut ist, man spürt Wärme. Wir sind zerstreut und gebrochen, und nur der Herr kann uns durch Seine Gnade wiederum ganz machen.

37. Der Herr schaut auf die innere Tiefe des Herzens, wonach sich das Herz sehnt und was es begehrt. Und wenn Er sieht, daß eine Seele nicht nach Hause kommen kann, wird der Herr sie zu dem von Ihm bestimmten Zeitpunkt reinigen und sie ins Zentrum ziehen, und die Seele wird Frieden finden. Doch wenn im innersten Bereich des Herzens etwas Unreines ist, etwas, das von dieser Welt angezogen wird und an sie gebunden ist, dann wird unsere Wanderschaft lange dauern, und man wird viel Kummer und Schmerz erleiden. Wir, die wir sozusagen gläubig sind, werden mehr Kummer erdulden als jene, die es nicht sind. Das kommt daher, weil sie nicht den inneren Schmerz spüren, sie denken nicht an die Ewigkeit, sondern nur an die Dinge dieser Welt: Vergnügen, Essen, Trinken... Ihre Aufmerksamkeit ist allein darauf fixiert, während unsere geteilt ist: Wir wollen beim Herrn sein, doch wir haben die materiellen Dinge noch nicht hinter uns gelassen; unser Herz ist noch an sie gebunden, und wir sind nicht frei. Aus diesem Grund leiden wir viel.

38. Das Herz muß sich von Begierden losbrechen. Wenn wir wissen, daß unsere ganzen Beziehungen mit unseren Mitmenschen und unserer Familie nichts als weltliche Dinge sind, daß sie uns in einem Maß binden, daß unser Herz an sie festgeheftet ist, dann ist es besser, den eigenen Vater, die eigene Mutter gering zu achten, den Bruder, den Ehemann oder die Schwester, denn all diese Bindungen sind nichts Gutes, wenn sie Gottes Frieden zerstören. Wenn das der

Fall ist, ist es besser, dies alles zu verachten, mit dem Herrn eins zu werden und um Seine Hilfe zu beten. Wir müssen uns demütigen und dann eine korrekte Beziehung zu all unseren Mitmenschen von neuem errichten. Die Hauptsache ist, eins zu werden mit dem Herrn; dann wird Er uns lehren, wie wir unseren Nächsten lieben können, denn wir wissen ja nicht, wie – unsere Liebe verwandelt sich sofort in etwas Materielles, denn sie ist noch nicht von innen her gereinigt worden.

39. Man sollte sein Herz von weltlichen Plänen und Wünschen reinigen. Nur dann können wir aufrichtig unseren Nächsten lieben. Sonst wird sich unsere irdische Liebe zuerst an die eine Sache und dann an eine andere hängen. Dies ist eine flutende, vergängliche Liebe, und sie zerrüttet uns ständig. Wir leben unser Leben nicht mit Einsicht, sondern oberflächlich.

40. In allem, was wir zu tun beabsichtigen, sollten wir *einen* Gedanken und *einen* Wunsch im Sinn haben, denn so will es Gott. Er will, daß wir alle desselben Sinnes sind. Der Herr betete für uns, daß wir *eins* seien. Und was tun wir? Wir sind immer gespalten, sogar im Kreis unserer Familie. Das ist nicht gut. Wir wollen, daß unser eigener Wille geschieht. Ich kann verstehen, daß so etwas geschieht, wenn das Haupt der Familie ein Atheist ist und der Herr eines seiner Familienmitglieder zum Glauben ruft. Doch der Mensch, den Gott gerufen hat, muß weise handeln. Er darf niemals gegen den Rest seiner Familie Krieg führen, denn dann wird es keinen Fortschritt geben. In diesem Fall wird der gläubige Mensch wie ein Attentäter, der seine nächsten Verwandten mit seinen Gedanken und Wünschen tötet. Es ist etwas ganz anderes, wenn wir eins werden mit dem Herrn und das Familienoberhaupt sagt: „Verleugne deinen Glauben!“ In diesem Fall kann solch ein Mensch nicht unser Vater, unsere Mutter oder unser Nachbar sein. Dann können wir sagen: „Ich kann den Herrn nicht verleugnen; ich bin eins geworden mit Ihm im Herzen. Ich bin Sein, und Sein göttliches Leben ist in mir. Ich kann nicht auf den Herrn verzichten, doch du – tu, wie du willst.“ Und wiederum dürfen wir niemals etwas Verletzendes über diesen Menschen denken, denn sogar der geringste negative Gedanke beeinträchtigt unseren Frieden. Unser innerer Friede ist gestört, und unsere Mitmenschen werden feindselig. Daher kann schon der flüchtigste Gedanke, der nicht auf Liebe gegründet ist, alles Gute zerstören.

41. In einer großen Familie gibt es für einen Menschen genügend Anlässe, unzufrieden zu sein. Derjenige braucht das nicht zu zeigen – es genügt, wenn er Gedanken des Selbstmitleids ausbrütet; wie er von den anderen schlecht behandelt wird – und der Friede dieser Familie ist gestört. Eine Person kann den Frieden der ganzen Familie mit seinen Gedanken zerstören. Dann sind alle unglücklich, und keiner kennt den Grund dafür.

42. Wir sollten gegenüber all unseren Mitmenschen dieselbe Haltung haben. Wir dürfen die Menschen nicht klassifizieren, indem wir sagen: „Diesen mag ich, doch den-und-den mag ich nicht.“ Indem man das macht, hat man gegen den anderen Krieg erklärt, und jene Person wird dich dann nicht ertragen. Auch wenn du kein äußeres Zeichen des Mißfallens durch Wort oder Geste gegeben hast, hast du das durch deine Gedanken getan, und dies genügt schon.

43. Wir Christen haben Christus angezogen bei der Heiligen Taufe. Wir haben Gott angezogen, und Gott ist Liebe. Wie können wir dann, die wir eins geworden sind mit Gott bei der Heiligen Taufe, Krieg mit Ihm führen? Wie führen wir Krieg? Durch unsere Gedanken! Wir senden negative Gedanken aus, zu unseren Mitmenschen.

44. Sobald wir einen Gedanken hegen, der nicht auf Liebe gegründet ist, haben wir die bösen Eingebungen der Dämonen akzeptiert. Indem wir einen negativen Gedanken akzeptieren, akzeptieren wir den Teufel selbst. Die Dämonen sind unsichtbar, doch wir leihen ihnen unsere Körper, so daß sie sichtbar werden.

45. Wir sehen den Geist, der die Seele eines Menschen besetzt hat, in dem, was dieser Mensch an Bösem hervorbringt. Der Dämon manifestiert sich durch diesen Menschen, er schreit und stößt Gotteslästerungen aus. Es ist nicht der Mensch, der Gott beschimpft, denn die Seele ist christlich, sondern der Dämon, der seinen Körper eingenommen hat und ihn hierhin und dorthin schubst, wie es ihm gefällt.

Anstatt uns zu bemühen, das Lebens zu verstehen, widerstehen wir ihm und senden boshafte Gedanken zu unseren Mitmenschen. Auf diese Weise werden wir selbst böse; denn sobald ein solcher Gedanken in unserem Geist aufgenommen wird, haben wir den Teufel akzeptiert, denn er ist eine geistige Kraft und kann in unseren Körper eintreten. Sobald wir solchen Gedanken zugestimmt haben, ist er hier! Wie oft ist er bereits in die Körper jener, die fromm sind, eingetreten und hat sie besetzt, geschweige denn bei denen, die es

.....

nicht sind! Wie oft haben wir uns zum Zorn hinreißen lassen denen gegenüber, die uns gekränkt oder uns auf andere Weise ungerecht behandelt haben? Wenn wir über einen solchen Menschen Böses denken, ist es, ab ob wir ihn töten würden! Denn alles in unseren Gedanken, das sich mit den Gefühlen des Herzens vereinigt gelangt vor den Richterstuhl des Herrn.

46. Daher müssen wir das Böse mit Unterscheidung erkennen und das Gute mit Unterscheidung annehmen. Wir müssen allzeit wachsam sein, um jene mit bösen Absichten davon abzuhalten, unsere innerste Kammer zu betreten. Wachsam und auf der Hut sein zu jeder Zeit!

47. Wieviel größer ist Wachsamkeit sogar als Askese, Fasten und Mühe!

48. *Betet ohne Unterlaß*, sagt der Apostel [1 Thess 5,17]. Gebet des Herzens ist die größte Mühe, die man Gott darbringen kann. Das rührt daher, daß die gefallenen Geister wissen, daß durch das Gebet das Herz des Menschen die größte Nähe zu Gott erlangt. Die gefallenen Geister versuchen ständig, uns dazu zu bringen, daß wir uns an Dinge dieser Welt heften.

49. Wenn wir beten, ist das erste, dessen wir bedürfen, Aufmerksamkeit. Ohne Aufmerksamkeit ist das Gebet zwar nicht der Mühe wert, doch das Gebet völlig zu vernachlässigen, ist am schlimmsten. Man muß sich bemühen!

50. Doch unsere Aufmerksamkeit ist stets am Wandern. Die Heiligen Väter haben stets gebetet, daß Gott sie von der Abschweifung während des Gebets befreien möge.

51. Wir müssen jede Aufgabe eifrig erfüllen, mit dem Herrn. Der Feind versucht ständig, unseren Geist abzulenken mit dem, wo wir gewesen sind, was wir getan haben, was wir gehört haben, sogar aus unserer Jugend. Die bösen Geister verfügen über eine Art und Weise, diese Dinge zu kombinieren; sie haben ein ganzes Archiv all unserer Tätigkeiten... Sie können nicht unsere inneren Gedanken sehen, doch sie können den Zustand unserer Seele sehen. Daher bedarf es für uns großer Mühe, unsere Herzen dem Herrn nahe zu bringen und allzeit mit Ihm zu sein. Das ist das werktätige Gebet.

52. Neben dem werktätigen Gebet gibt es auch das gnaden-erfüllte. Wenn der Herr unsere Mühen sieht, unseren Wunsch, mit Ihm eins zu werden, und wir alle irdischen Wünsche fallenlassen,

enthebt Er uns allmählich von den Sorgen dieser Welt und von den Bindungen an weltliche Dinge und führt die Seele in einen Zustand der Demut und Einfachheit. Die Seele nimmt sich Kränkungen nicht länger zu Herzen und wird friedvoll, wobei sie alles mit Demut akzeptiert. Die Seele wird allmählich geläutert, bereit die göttliche Flamme zu empfangen, um das unablässige Gebet durch den Heiligen Geist zu besitzen.

53. Den Unschuldigen und Herzenseinfältigen und jenen, die nicht durch die Sorgen dieser Welt belastet sind, wird die göttliche Flamme des unablässigen Gebets schneller gegeben. Andererseits bedürfen wir, die dies mit Wißbegier erkennen wollen und überbürdet sind mit den Sorgen und Interessen dieser Welt, Zeit, um erneuert zu werden, um unsere weltlichen Sorgen zurückzulassen, um neugeboren zu werden... Doch wir können dies nicht von uns aus tun; der Heilige Geist muß herabkommen und in unser Herz eintreten und die weltlichen Dinge hinauswerfen, so daß es die Weisheit dieser Welt nicht länger besetzt hält. Dann werden wir eins sein mit Gott. Nur dann gewährt uns der Herr wahre Weisheit und wahres, tiefes Wissen über alle existierenden Dinge. Die himmlischen Mysterien werden im Verhältnis zum Maß der Demut des Menschen offenbart. Einem sanftmütigen und demütigen Menschen wird gewährt, das Mysterium all dessen, was uns umgibt, zu verstehen. Solch ein Mensch hat ein spirituelles Verständnis aller Dinge. Er hat ein tieferes Verständnis als jene, die Jahre damit verbracht haben, die Weisheit dieser Welt zu studieren. Der Schlüssel zum Mysterium ist in Gott, und solange sich die Menschen nicht von der Weisheit dieser Welt befreien können, haben sie keine vollständige Kenntnis dieser Dinge. Sie mögen denken, sie hätten viel erreicht und ihr Wissen über ein bestimmtes Thema sei groß, doch solange sie die Dinge in dieser Perspektive sehen, kann die göttliche Weisheit nicht in ihren Verstand und ihr Herz eintreten. Solche Menschen erhalten nur oberflächliche Fakten für ihre Mühen, Medizin oder Physik zu studieren.

54. Im geistigen Reich sind die Gedanken klar wie die Sprache; sie sind hörbar. Aus diesem Grund ist die Mühe, die jemand für die Verbesserung seiner Seele aufwendet, wertvoller als jede andere Gabe. Wenn wir uns nicht für die Ewigkeit dadurch vorbereiten, daß wir unseren Charakter korrigieren, werden wir nicht in der Lage sein, in die Gemeinschaft der Engel und Heiligen einzutreten. Dann

werden wir in die Ewigkeit mit all unseren Mängeln und Sünden hinübergehen.

55. Solange wir auch nur die geringste Unterstützung durch irgend etwas haben, was von dieser Welt ist, setzen wir sehr wenig Vertrauen auf Gott. Die Heiligen Väter akzeptierten stets Glück und Unglück als von Gott kommend, und sie erlangten Demut. Wenn Er sieht, daß eine Seele bereit ist, schickt der Herr die Gnade des Heiligen Geistes zu jenem Menschen, und der Mensch empfängt die Gabe der Freiheit, des Friedens, der Freude und des Trostes. Dann gibt es keine Angst mehr. Was uns betrifft – wir sind ständig voller Ängste.

56. Bis der Mensch vom Heiligen Geist erleuchtet wird, hat er stets Angst. Danach gibt es keine Angst mehr. Solch eine Seele hat Mitgefühl für jeden; sie versteht, daß alle Schöpfung aufgrund des Falls des Menschen leidet. Solch ein Mensch ist stets bereit, für alle zu weinen und für alle zu beten.

57. Es ist in dieser Welt für einen Menschen möglich, große Anstrengung und Mühen zum Wohl seiner Mitmenschen auf sich zu nehmen, doch in seiner Seele bleibt er besudelt mit Sünde. Jemand kann die meisten der Zollstationen [nach dem Tod] passieren, doch in der Zollstelle der Barmherzigkeit in den Abgrund geworfen werden, da er trotz all seiner Mühen nicht in der Lage war festzustellen, daß sein Herz fest an die Mächte des Hades gebunden war. Er mag zu Lebzeiten viele gute Taten vollbracht haben, viele Seelen mögen durch seine Mühen gerettet worden sein (sagen wir, er baute viele Kirchen), doch wenn er sich nicht auf die Reinigung seiner Seele konzentriert hat, dann wird die Bindung seiner Gedanken an die Dinge dieser Welt ihm nicht erlauben, in die Welt ewiger Werte einzutreten, die nur durch reine Seelen wahrgenommen werden kann. Solch ein Mensch steht unter der Herrschaft der Geister der Bosheit entsprechend dem Maß seiner Unbarmherzigkeit. Auch schon während seines irdischen Lebens war er in ihrer Gewalt. Wenn seine Seele seinen Körper verläßt, wird solch ein Mensch unter ihrer Macht stehen.

58. Wir können nicht gerettet werden, ohne gegen den Teufel zu kämpfen! Wir sind die Nachkommen unserer Eltern, von denen wir all diese negativen Züge geerbt haben, die man nicht leicht los wird. Wir müssen Schmerz im Herzen erdulden, damit unsere Seelen von diesen mentalen Banden befreit werden. Unser Feind greift entweder

direkt oder indirekt an – durch andere Menschen. Und so kämpfen wir – gemäß der Vorsehung des Herrn – und kommen allmählich zur Besinnung. Ohne Unglück gibt es kein Gebet zu Gott.

59. Und so gelangen wir dahin zu erkennen, daß die Hilfe, die wir hier in diesem Leben erhalten, nichtig ist. „Keiner kann mich verstehen“, sagen wir. Die Seele sucht unwandelbare Liebe, doch so etwas gibt es auf Erden nicht. Nur der Herr kann uns trösten.

60. In dem Maß, in dem wir frei von weltlichen Sorgen werden, erlaubt uns der Herr zu spüren, daß Er mit uns ist. Der Herr ist Frieden, Freude; Er ist Vater, Mutter und Freund für uns. Wir haben alles in Ihm. Er ist der Eine, der die Bedürfnisse der Seele stillt.

61. Auch wenn eine Seele mit dem Herrn eins wird, muß sie stets Wache halten. Wir sind nach wie vor in unseren Körpern, durch die wir zu den Dingen dieser Welt hingezogen werden.

62. Oft erlaubt der Herr, daß uns der Feind überrascht, und wir fragen uns: Was ist mit uns geschehen? Der Herr läßt zu, daß diese Dinge geschehen, damit wir erkennen, daß wir nichts sind und daß das Vertrauen, das wir auf uns setzen, nichts ist. Wir müssen lernen, uns niemals irgendeinen Verdienst zuzuschreiben.

63. Wir müssen stets sorgsam darum bemüht sein, in jeder Tat und in jedem Gedanken dem Herrn zu gefallen. Ja, sogar in unseren Gedanken. Jede Aufgabe, die wir in dieser Welt vollbringen, ist Gottes Werk.

64. Wenn wir den Herrn aus ganzem Herzen lieben würden, so würden wir niemals in Sünde fallen, solange wir leben, denn Er wäre mit uns. Er ist die Kraft, durch Dessen Flamme alles Unreine und jede Sünde verbrannt wird. Nichts Unheiliges würde jemals in unsere Herzen dringen.

65. Da wir im Fleisch leben und unrein sind, treten, wann immer wir unsere Liebe zum Nächsten zu zeigen wünschen, unsere Leidenschaften störend dazwischen. Wir müssen Liebe von den Leidenschaften trennen. Die Leidenschaften sind Frucht der Dämonen. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit auf die göttliche Liebe richten, die nicht unterscheidet. Göttliche Liebe ist nicht egoistisch. Sie ist allumfassend und finde Freude an allen Dingen.

66. Der Krieg der Gedanken und die Versklavung durch die Gedanken – das ist ein unablässiger Kampf. Er hört niemals auf. Doch wenn der Mensch mit Gottes Hilfe größere Kenntnis darin

erlangt, wie er die Angriffe abblocken kann, die in Form von Gedanken kommen, wird er wissen, daß diese Angriffe vom Teufel kommen, und er wird rufen: „O Herr, welcher Schmutz ist in mir! Es kam der Gedanke, daß der-und-der mich gekränkt hat, und dieser Gedanke verläßt mich nicht... Außerdem hörte ich vom Krieg in dem-und-dem Land und vom Unrecht, das dort geschieht. Und wieder lassen mich die Gedanken nicht in Frieden, und ich habe schon ein Streitgespräch begonnen. Und plötzlich ist mein Friede zerstört – ich habe begonnen, Urteile zu fällen...“ Wir müssen alles dem Herrn überlassen. Er trägt Sorge für alles in der Welt. Unsere Gedanken sollten sich nicht in diesen weltlichen Dingen verwickeln. Wenn wir ihnen dies gestatten, werden wir immer mit der Welt im Krieg liegen, indem wir mit Worten und Gedanken kämpfen, und wir werden niemals Frieden und Ruhe haben. Am Ende unseres irdischen Lebens wird es sich dann herausstellen, daß wir die Gewohnheit angenommen haben, ständig in Gedanken zu streiten.

67. Ein Sturm von Gedanken und Verwirrung im Geist nachdem man gebeichtet und den Rat des Beichtvaters gehört hat, bedeutet, daß der Mensch hochmütig geworden ist und in seinen Gedanken gegen seinen Beichtvater Krieg führt. Der Herr sieht dies und läßt zu, daß einen solchen Menschen Versuchungen befallen.

68. Die Geister des Bösen beobachten genau, ob wir auf unsere Träume achten oder nicht. Sie wissen, welche Art von Einfluß Träume auf einen bestimmten Menschen haben und was sie ihrerseits tun können, um diesen Einfluß zu lenken. Wenn sie sehen, daß wir an unsere Träume glauben und in Erwartung dessen leben, was wir in unseren Träumen sehen, dann werden sie es so einrichten, daß Dinge aus unseren Träumen tatsächlich geschehen, so daß wir schließlich die Berührung mit der Realität verlieren und nicht mehr wissen, wie wir leben sollen.

69. Wenn der Mensch die Gnade verliert, erkennt er dies eine gewisse Zeitlang nicht und denkt, er sei immer noch in einem Zustand der Gnade, denn in ihm leben noch die vorherigen Gedanken, und so spürt er nicht, daß er erkaltet ist und sich in Gefahr befindet, das ewige Leben zu verlieren.

70. Stecke einen demütigen und sanftmütigen Menschen in die Unterwelt, und er wird nicht klagen.

71. Große Versuchungen (Leiden) kommen vor oder nach dem Guten, das uns der Herr gibt. Dies geschieht, damit die Seele nicht von Hochmut erfüllt wird.

72. Der Herr wünschte von Ewigkeit her Seine Menschwerdung, denn Er wußte, daß vernunftbegabte Wesen ihren Zustand nicht bewahren würden. Wir müssen in unseren ursprünglichen Zustand zurückkehren, lauter sein, sanftmütig, demütig und gut, um in Kommunion mit Gott zu sein, Der Liebe ist.

73. Nur wenn die Seele in die Gemeinschaft mit den Engeln und Heiligen eintritt, versteht sie das Göttliche. Der Herr läßt es zuweilen zu, daß dies auch einem gewöhnlichen Menschen widerfährt. Wenn ein leidender Mensch keinen Trost hat, keinen Zuspruch von irgendeinem auf Erden, wenn er sich verachtet und verworfen von allen fühlt, dann tröstet der Herr Selbst die Seele.

74. All die gefallenen geistigen Mächte umkreisen die Erde. Jede Sünde ist eine Eigenschaft der gefallenen Geister. Jede Sünde ist zuerst ein Gedanke, ein machtvoller Gedanke.

75. Die gefallenen Geister versuchen, „Trost“ zu finden. Einige von ihnen suchen danach in Wut und Zorn, andere in Verzweiflung, wieder andere in Unzucht. Auch unter den gefallenen gibt es verschiedene Grade von Bosheit.

76. Man sollte stets natürlich sein und jeden Dünkel vermeiden. Sobald man dünkelhaft wird, ist es ganz klar, woher diese Dünkelhaftigkeit stammt – von den gefallenen Geistern, die uns umkreisen.

77. Solange man im Leib ist, ist die Seele geschützt, doch wenn sie sich außerhalb des Körpers befindet, ist sie völlig ungeschützt, nackt und verletzlich, wie eine kleine Schnecke, die aus ihrem Gehäuse genommen wird.

78. Wenn eine Seele in Demut verbleibt, erleuchtet sie der Herr mehr und mehr.

79. Es gibt Menschen, die mit Gott in einem solchen Maß vereint sind, daß kein unreiner Gedanke jemals ihren Sinn berührt. Niemals treten sie in ihren Gedanken in irgendeine Art von Verbindung mit den gefallenen Geistern.

80. Wir sehen aus dem Leben des hl. Jakobos des Fasters, daß es das Ziel der gefallenen Geister ist, den Menschen dazu zu bringen, Sünden zu begehen, so daß diese die Gabe der Heilung und Wundertätigkeit verlieren. Doch man muß auch dies wissen: Es gab

.....

auch jene, die in Sünde fielen, obwohl sie ein heiliges Leben führten. Das kam daher, weil sie sich noch nicht völlig von jeder Unreinheit gereinigt hatten. Es gibt das Beispiel einer gewissen Jungfrau, die in die dermaßen hochmütig wurde, daß sie dazu kam, alle Verheirateten zu verachten.

81. Philosophische Reinheit währt, solange die Gedanken des Menschen in der Philosophie versenkt sind. Wir müssen eine Reinheit erlangen, die das Ergebnis unserer Liebe zu Gott ist.

82. Unser Erlöser dachte bei Seinem Wort über die „vielen Wohnungen beim Vater“ an die verschiedenen Maße des Geists, an die verschiedenen spirituellen Gaben, derer sich die Menschen erfreuen werden nach dem Maß ihres Geistes; denn der Herr sprach nicht über verschiedene Orte, als Er die „vielen Wohnungen“ erwähnte, sondern über die Stufen der Gaben.

83. Wir sind sehr zerstreut in unseren Gedanken, und unsere Konzentration ist schwach. Wir sind wie ein gebrochener Spiegel, der die Wirklichkeit in kleinen Bruchstücken reflektiert, bis die Kraft Gottes uns wieder ganz macht, fähig, Sein Bildnis widerzuspiegeln.

84. Wenn der Herr all unsere Gebete unserem Glauben entsprechend erhören würde, so geschähe es, daß wir denken würden, wir bedürften nicht länger des Rates anderer, nicht einmal den der Kirche. Es kann auch geschehen, daß der Teufel die Gesundheit von jemandem beeinträchtigt und wir darum gebeten werden, für den Kranken zu beten. Dann könnte sich der Teufel von dem Kranken zurückziehen – scheinbar durch unsere Gebete –, und wir werden Opfer dieser Täuschung.

85. Wenn wir Achtung und Aufmerksamkeit von anderen fordern, kehren sie uns gewöhnlich den Rücken zu; doch wenn wir keinen Gedanken daran verschwenden und uns nicht darum kümmern, ob wir von anderen geachtet werden, dann sammeln sich die Menschen um uns und folgen uns.

86. Unsere boshaften Gedanken bringen Böses hervor und stören den Frieden im Kosmos.

87. Wie hoch ist die Geschwindigkeit der Bewegung der Engel? Engel sind Geistwesen, und die Geschwindigkeit des Geistes ist gleich der Geschwindigkeit der Gedanken. Die Geschwindigkeit der Gedanken ist die Geschwindigkeit des Geistes.

88. Wenn die Seele nicht durch den Körper offenbart wird, zeigt sie sich durch Gedanken. In der Nacht kommuniziert die Seele mit der geistigen Welt. Die Dämonen machen stets Jagd auf fromme Seelen, die voller Licht sind. Sie wollen eine solche Seele ersticken; es ist, als wäre ein Rebell in ihr dunkles Reich eingedrungen. Wir erlauben den Geistern des Bösen durch unseren Hochmut, uns zu nahen.

89. Während des Schlafes und beim Erwachen kann die Seele in verschiedenen Zuständen sein. Wenn die Seele in Frieden ist, sind die Gedanken ruhevoll. In einem anderen Fall geht der Mensch ruhig zu Bett, doch am Morgen steht er ganz zerschlagen und müde auf, als ob er die ganze Nacht an irgendeiner lästigen Sache gearbeitet hätte, und seine Gedanken sind ruhelos. Es ist, als ob in seinem Kopf ein Film ablaufen würde, der ihm Szenen aus der Vergangenheit zeigt und zugleich verrückte Pläne für die Zukunft auftauchen. Aus diesen „Einmischungen“ bastelt sich die Seele ihre eigenen Kombinationen. Wenn die Seele rein ist von diesen Kombinationen und von Streß, dann sind die Träume des Menschen friedlich, und er erwacht am Morgen ausgeruht und erneuert. Es ist für uns möglich, in unserem Schlaf sogar Krieg zu führen mit den Seelen anderer Menschen und mit ihnen zu streiten.

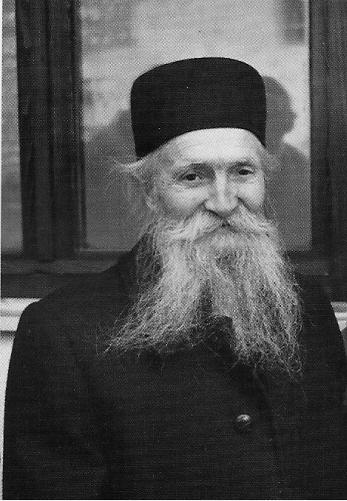
90. Literatur ist oft das Ergebnis der Lügen der gefallenen Geister. Solche Romane und andere Bücher sind keine christlichen Werke; in einigen davon gibt es sogar Satanismus und Lügen, denn der Satan ist der Vater der Lügen. Wenn ein Mensch fantasiert, wird er sofort im Netz gefangen, das von den bösen Geistern ausgeworfen wird. Der Teufel sagt ihm dann: „Sieh, nun bist du wie ich!“

91. Der Herr läßt zu, daß uns in diesem irdischen Leben viele Enttäuschungen, Leiden und Unglücksfälle überkommen, damit wir aufhören, unser Vertrauen auf die Welt zu stützen, die uns so sehr schadet, und daß wir erkennen können, daß Er allein die Quelle allen Trostes, allen Friedens und aller Stille ist.

92. Wenn uns der Feind nicht schaden kann durch aufgewühlte Gedanken, greift er uns an durch friedliche Gedanken. Erst nachdem wir einige Zeit damit verbracht haben, etwas aufzubauen, was auf diese „pseudo-friedlichen“ Gedanken gegründet ist, gelangen wir dahin, klar zu erkennen, wer wirklich hinter ihnen steckt.

93. Es kommt jemand zum Kloster, der nicht völlig versteht, warum er dort ist. So beginnt er, im Kloster ein weltliches Leben zu führen. Solch ein Mensch kann es nicht ertragen, daß jemand im

Glauben wächst, und er verläßt diese Welt mit einem Charakterzug, den er nicht berichtigen konnte. Wenn dies unsere Situation ist, dann müssen wir stets zum Herrn folgendes beten: „O Herr, hilf mir, diesen Charaktermangel zu beheben.“



Altoater Tadej

94. Der Herr wird nicht jedes Gebet erhören, denn wenn uns immer dann Gebetserhörung zuteil würde, wenn wir um etwas bitten, wären wir davon überzeugt, daß keiner auf Erden weiser sei oder dies mehr als wir verdient habe. Wir würden glauben, daß wir es nicht mehr nötig hätten, daß uns noch irgend jemand irgendeinen Rat gibt. Manchmal offenbart uns der Herr Antworten auf gewisse Fragen und Geheimnisse in unseren Gedanken, doch manchmal tut Er dies nicht, damit wir uns an andere Menschen um Rat wenden und uns auf diese Weise demütigen.

95. Wir geraten gewöhnlich in Zorn, wenn uns jemand kränkt oder verspottet, solange, bis die Göttliche Gnade über uns kommt. Wenn wir die Gnade empfangen, fühlen wir uns nicht länger verwundet, wenn uns andere verletzen, sondern bleiben ruhig und friedlich, als seien diese Kränkungen gar nicht gegen uns gerichtet.

96. Wenn es ein Streitgespräch gibt, geraten wir stets aus der Bahn, um den anderen davon zu überzeugen, daß er Unrecht hat, und so wird die Atmosphäre angespannt. Der andere argumentiert und akzeptiert nicht unsere Richtigstellung, und was uns betrifft – wir vergeuden unsere Zeit und beeinträchtigen unseren inneren Frieden wegen nichts. Wenn wir Unterscheidungsvermögen haben, werden wir wissen, wer es in Wirklichkeit ist, der spricht. Wir werden wissen, daß es nicht unser „Gegner“, sondern der gefallene Geist ist, der durch ihn spricht. Es ist nutzlos, mit jenen zu streiten, die seit Tausenden von Jahren gegen die Menschheit Krieg führen und die sehr beweglich und geübt sind in diesem Kampf gegen die Menschen.

97. Was ist Fasten? Fasten ist nicht so sehr Enthaltung von Nahrung, sondern Enthaltung von unreinen Gedanken.

98. Wenn ein böser Geist sieht, daß jemand Gott zu gefallen versucht und im Guten Fortschritte macht, findet er seinen Weg in die Herzen anderer Menschen und von dort aus beneidet er den gottgefälligen Menschen. Auf diese Weise schaffen die gefallenen Geister in anderen Menschen eine böswillige Haltung gegenüber ihrem Bruder, verbreiten Lügen und Gerüchte über ihn und stören ihn, wenn er an seine Tätigkeit geht. Uns scheint es so, als seien es die Menschen, die ihre frommen Brüder beneiden, doch in Wahrheit ist es der Geist der Bosheit, der sich seinen Platz in den Herzen jener Menschen gesichert hat. Ebenso tritt der Geist des Bösen in das Herz eines Menschen ein, der gehört hat, daß ein Mensch ins Unglück geraten ist, mit dem er lange Zeit keine guten Beziehungen hatte. Er weiß nicht, daß es der Geist der Hades ist, der sich über das Unglück des Nächsten freut.

99. Ein Geist kann einen Platz einnehmen, der viel größer ist als das Volumen eines menschlichen Körpers, doch er kann auch einen wesentlich geringeren Raum einnehmen, sogar so klein wie ein Kubikzentimeter. Daher ist es möglich, daß eine ganze Legion gefallener Geister in einen Menschen eintritt. Sie haben große Freude daran, in den Körper eines Menschen einzudringen, um sich so zu „inkarnieren“ und den Menschen zu besetzen.

100. Daher, möge euch jede gute Gabe vom Herrn zuteil werden, und auch von Seiner Allheiligen Mutter, die unsere Beschützerin und Fürbitterin vor Gott ist. Sie wird ihren Sohn bitten, unseren Gott, uns die Kraft zu geben, gut zu sein und Gott zu verherrlichen, sowohl hier auf Erden als auch in der Ewigkeit. Amen.

+++

wäre Frieden überall in unserer Umgebung! Der hl. Johannes Chrysostomos sagte, daß keiner dem Menschen schaden könne, wenn sich dieser nicht selbst verletzt – nicht einmal der Teufel.¹ Ihr seht, wir sind die einzigen Architekten unserer Zukunft.

Durch seine Gedanken verstört der Mensch oft die Ordnung der Schöpfung. So kamen die ersten Menschen um – in einer Flut wegen ihrer bösen Gedanken und Absichten. Das trifft auch auf uns heute zu; unsere Gedanken sind böse, deshalb bringen wir keine guten Früchte hervor. Wir müssen uns verändern. Jeder einzelne muß sich verändern, doch leider haben wir keine Vorbilder, die uns anleiten können, weder in unseren Familien noch in der Gesellschaft.

3. Das Volk des Alten Testaments war nicht in der Lage, Gottes grenzenlose Liebe anzunehmen. Ebenso waren sie unfähig, Seine Gebote zu akzeptieren und folgten weiterhin der alten Regel des „Auge für Auge, Zahn für Zahn“ (vgl. Ex 21,24). Auch heute halten wir Christen an dieser alttestamentlichen Regel fest und sind daher vom Bösen umgeben. Wir sind umgeben von vielen unerfreulichen Dingen im Leben, die unseren inneren Frieden zerstören. Wir können ja nicht einmal unserem eigenen Bruder vergeben, geschweige denn anderen.

Ihr seht, wie die Sache läuft. Wenn wir böse Gedanken hegen, werden wir böse. Wir denken vielleicht, wir seien gut, doch das Böse ist in uns. Wir haben nicht die Kraft, ihm zu widerstehen, und wir wissen ja, daß wir als Christen nicht einmal Böses denken dürfen, geschweige denn tun. Doch wir haben göttliche Kraft, göttliches Leben und göttliche Energie. Am Tag des Letzten Gerichts werden wir darüber Rechenschaft ablegen müssen, wie wir diese göttliche Kraft, dieses göttliche Leben und diese göttliche Energie verwendet haben, die uns gegeben wurde: Ob wir beigetragen haben zur Harmonie des Universums oder Mißklang gesät haben.

4. Der Herr hat all unsere Leiden und Sorgen auf Sich genommen, und Er hat gesagt, Er wolle für all unsere Bedürfnisse sorgen, doch wir klammern uns an unsere Sorgen, daß wir in unserem Herzen und Geist, in unseren Familien und in unserer ganzen Umgebung Unruhe erzeugen.

¹ Hl. Johannes Chrysostomos, *Treatise to Prove That No One Can Harm the Man Who Does Not Injure Himself*; engl. Übers. In *Nicene and post-Nicene Fathers, First Series*, Bd. 9 (Peabody, Mass., Hendrickson Publishers 1994), S. 269-84

Wenn ich von Problemen belastet bin und versuche, die Sorgen des Klosters und der Bruderschaft selbst zu tragen, dann stehen für mich und die Brüder Schwierigkeiten an. Selbst die Durchführung der leichtesten Arbeit bereitet dann große Schwierigkeiten. Doch wenn ich mich, die Bruderschaft und alles andere dem Herrn übergebe, dann gelingt auch leicht die schwierigste Aufgabe. Dann gibt es keinen Druck, und Friede herrscht unter den Brüdern.

5. Der Herr ist überall gegenwärtig, und nichts geschieht ohne Seinen Willen oder Seine Zulassung, weder in diesem Leben noch in der Ewigkeit. Wenn wir diesen Gedanken akzeptieren, wird alles leichter. Wenn uns Gott erlauben würde, all das zu tun, was wir wünschen und zu jenem Zeitpunkt, zu dem wir es wünschen, würde dies gewiß in einer Katastrophe enden. Man kann sich das Chaos nicht einmal vorstellen, das dann eintreten würde. Gott erinnert uns auf verschiedene Weise an Seine Gegenwart. Wir jedoch vergessen das schnell wieder, besonders, wenn die Dinge für uns gut laufen. Wir vergessen, daß wir hier nur für kurze Zeit sind, und wir denken, es würde immer so weitergehen; doch wenn uns Unglück heim sucht, schreien wir: „Herr, erbarme Dich!“ Deshalb sollten wir uns kräftig anstrengen, unseren Charakter zum Besseren hin zu verändern.

6. Es kamen einmal zwei Frauen zu mir, sie brachten eine dritte mit, die ihr Bein hinterherzog. Sie konnte kaum gehen. Sie sagte, sie sei bei mehreren Ärzten gewesen, doch diese hätten nicht sagen können, was mit ihr nicht in Ordnung sei. Ich sagte ihr, ihre Nerven seien schwach. Ich sagte ihr auch, daß mein Fall noch schlimmer sei als der ihre! Sie sagte, ihr Mann habe sie verlassen. „Natürlich hat er das“, sagte ich. „Wer wird sich um die Kinder kümmern, wer wird das Essen für ihn zubereiten, wenn Sie so niedergedrückt sind? Sie sind nicht körperlich krank! Sie sind zu niedergeschlagen. Singen Sie! Singen Sie, und Ihr Mann wird zu Ihnen zurückkehren!“ Ich sagte ihr, ich würde nun in die Kirche gehen und ein paar Gebete lesen, und daß ich wolle, daß sie allein nach Hause ginge. Sie schaute mich eine Weile an, dann rannte sie buchstäblich zum Auto. Die anderen beiden waren erstaunt. „Sie ist gesund“, sagte ich, „und sie braucht eure Hilfe nicht länger.“

7. Ein Mensch, der das Reich des Himmels in sich hat, strahlt heilige Gedanken aus, göttliche Gedanken. Das Reich des Himmels schafft in uns eine Atmosphäre des Himmels, die im Gegensatz steht

zur Atmosphäre der Hölle, die vom Menschen ausgestrahlt wird, wenn die Unterwelt in seinem Herzen wohnt. Die Aufgabe der Christen in dieser Welt besteht darin, die Atmosphäre auf der Erde zu filtern und die Atmosphäre des Gottesreichs auszudehnen.

Wir können über die ganze Welt wachen, indem wir über die Atmosphäre des Himmels in uns wachen, denn wenn wir das Himmelreich verlieren, werden wir weder uns selbst noch andere retten. Wer das Reich Gottes in sich hat, wird es anderen unmerklich übermitteln. Menschen werden angezogen sein durch den Frieden und die Wärme in uns, sie werden in unserer Nähe sein wollen, und die Atmosphäre des Himmels wird allmählich auf sie übergehen. Es ist nicht einmal nötig, darüber mit den Menschen zu sprechen. Die Atmosphäre des Himmels wird von uns auch dann ausstrahlen, wenn wir schweigen oder über gewöhnliche Dinge sprechen. Sie wird von uns ausstrahlen, auch wenn wir uns vielleicht dessen gar nicht bewußt sind.

Das Reich Gottes wird nicht im Herzen eines Menschen Wohnung nehmen, der keinen Gehorsam hat, denn solch ein Mensch will immer nur, daß sein eigener Wille geschehe – statt Gottes Wille. Im Königreich Gottes besteht nicht die Möglichkeit eines Königreiches innerhalb eines Königreiches. Dies war ja das Ziel der gefallenen Geister, und deshalb sind sie vom Herrn, dem König der Herrlichkeit, abgefallen.

Ein Mensch, der im Teufelskreis chaotischer Gedanken gefangen ist, in der Atmosphäre des Hades, oder diese auch nur berührt hat, empfindet bereits die Qualen der Hölle. Wenn wir, zum Beispiel, die Zeitung lesen oder durch die Straßen spazieren und danach empfinden, daß etwas in unseren Seelen nicht ganz stimmt, spüren wir eine Leere, wir empfinden Traurigkeit. Das kommt daher, daß unser Geist durch die Lektüre aller möglichen Dinge zerstreut wird und die Atmosphäre des Hades freien Zutritt zu unserem Geist hat.

8. Die Heiligen Väter fordern uns auf, all unsere Aufmerksamkeit sogleich nach dem Erwachen auf den Herrn zu richten, unsere Gedanken den ganzen Tag über mit Ihm vereint zu bewahren und in jedem Augenblick Seiner zu gedenken. Die Heiligen Väter beteten, von Vergeßlichkeit befreit zu werden, denn wir werden oft von den Dingen dieser Welt fortgetragen und vergessen den Herrn... Wir vergessen, daß Er überall ist und daß jede Arbeit, die wir tun, jede Aufgabe, die wir vollbringen, Ihm gehört. Wir denken, daß die

Arbeit, die wir tun, für irgendeinen anderen sei, und oft vollbringen wir unsere Aufgaben widerwillig. Wenn wir eine Arbeit widerwillig vollbringen, entstehen bald Widerstand und ein Gefühl von Abscheu in uns, und dann erfüllt sich unser Leben mit Widerstand und Abscheu für alles, und so machen wir immer weiter, bis wir schließlich alt geworden sind.

9. Deine Gedanken sind belastet, weil du von den Gedanken deiner Mitmenschen beeinflusst bist. Bete zum Herrn, daß Er diese Bürde von Dir nehmen möge. Es sind die Gedanken anderer, die sich von den deinen unterscheiden. Sie haben ihren Plan, und ihr Plan besteht darin, dich mit ihren Gedanken anzugreifen. Statt sie abzuweisen, hast du ihnen erlaubt, Teil ihres Planes zu werden, und so leidest du natürlich. Wenn du den Angriff ignoriert hättest, hättest du deinen Frieden bewahrt. Sie hätten gegen dich denken und sagen können, was sie wollten, doch du wärest ruhig geblieben und hättest den Frieden bewahrt. Bald wäre ihr ganzer Ärger wegen der reinen und friedvollen Gedanken, die von dir ausgegangen wären, verpufft wie die Luft aus einem undichten Ballon. Wenn du so bist, ruhig und voller Liebe, wenn alles, was du denkst, gute und freundliche Gedanken sind, werden sie aufhören, gegen dich in ihren Gedanken Krieg zu führen, und sie werden dich nicht länger bedrohen. Doch wenn du ein Auge für ein Auge verlangst, ist das Krieg. Wo Krieg ist, kann kein Friede sein. Wie kann es denn Frieden auf einem Schlachtfeld geben, wenn jeder über seine Schulter schaut und einen Überraschungsangriff vom Feind erwartet?

10. Die Heiligen Väter rangen darum, den Frieden zu erlangen. Einer der Heiligen Väter sagte: „Der Geist ist ein großer Wanderer. Ständig reist er umher. Er kann nicht zur Ruhe kommen, solange nicht der Eine erscheint, der ihn zur Ruhe bringen kann.“ Wenn die Heiligen Väter so stark darum kämpften, den Frieden zu erlangen, müssen wir stets im Sinn behalten, allzeit nach dem Guten zu streben. Somit kann unser Geist keinen Frieden erlangen, solange uns nicht der Mächtige, der Heilige Geist, erleuchtet. Das geschieht dann, wenn unser Geist auf rechte Weise nachzudenken beginnt und wir zur Erkenntnis gelangen, daß stille und freundliche Gedanken voller Liebe und Vergebung der Weg zu Frieden und Stille sind.

Warum gebietet uns der Herr, unsere Feinde zu lieben und für sie zu beten? Nicht um ihretwillen, sondern um unsertwillen! Denn

solange wir Groll hegen, solange wir ständig daran denken, wie uns jemand verletzt hat, haben wir keinen Frieden.

Wenn das Familienoberhaupt von Sorgen und Ängsten über die Zukunft seiner Familie belastet ist, hat es keinen Frieden. Alle Familienmitglieder werden seine Unruhe empfinden. Sie werden wissen, daß etwas nicht stimmt, doch sie werden nicht genau wissen, was. Wir können daran sehen, wie stark unsere Gedanken andere beeinflussen. Auch geschehen Mißverständnisse in der Familie infolge unserer Gedanken.

11. Sobald eine Begierde oder ein weltlicher Gedanke in unseren Geist eindringt, sendet Gott eine Warnung. Statt zur Besinnung zu kommen und solche Gedanken und Wünsche abzublocken, hegen wir sie und sehnen uns nach ihnen, und danach wundern wir uns, weshalb schlechte Dinge geschehen. Diese warnenden Zeichen kommen in Form von Versuchungen.

12. Alles, was wir tun, sagen und planen, ersinnen wir uns in unserem Geist. Ohne dies können wir gar nichts tun oder sagen. Alles empfängt zuerst im Geist seine Gestalt und Form; unsere ganze Energie zeigt sich zuerst in unseren Gedanken. Gedanken sind die Kraft, die alles im Zentrum unseres Wesens (dem Herzen) empfängt, und wenn wir mit der Quelle des Lebens verbunden sind, wird uns alles offenbar und wir sind offen für jede Art Wissen.

13. Wenn ein Mensch die Gnade Gottes hat, sind seine Gedanken unglaublich kraftvoll, denn es ist die Kraft Gottes selbst, die in uns wirksam ist. Wenn wir uns in unseren Gedanken von Gott abgewandt haben, können unsere Gedanken schrecklich sein, sogar todbringend für unsere Mitmenschen. Wenn wir mit dem Herrn mit einem Herzen voller Glauben vereint sind, dann ist die Kraft der Gnade in uns wirksam. Doch wenn wir uns noch nicht vom Hochmut gereinigt haben und uns noch immer gekränkt und wütend fühlen, wenn andere unfreundliche Worte zu uns sagen, dann ist die Kraft Gottes in uns am Schwinden.

14. Wir haben wenig Glauben an den Herrn, sehr wenig Vertrauen. Wenn wir dem Herrn so viel vertrauen würden, wie wir einem Freund vertrauen, wenn wir diesen darum bitten, etwas für uns zu tun, würden wir weder als einzelne noch unser ganzes Land so viel leiden. Das Chaos in unserem Geist und in unserem ganzen Land kommt von unseren Gedanken. Wir sind es, die den Mißklang der Gedanken schaffen, und wenn unsere Politiker eines Gedankens

und eines Sinnes wären, dann wären die Dinge nicht so. Uns ist nicht bewußt, daß wir göttliche Energie in uns haben, göttliches Leben. Wenn sich einzelne mit anderen vereinen – denn wir alle besitzen diese Energie – entsteht eine große Kraft, und der Feind flieht vor uns, denn hier ist Einklang.

15. Zu jeder Zeit werden in unseren Geist Gedanken eingepflanzt – von allen Seiten und Richtungen. Können wir die Radian der Gedanken sehen, sähen wir ein wirkliches Netz von Gedanken. Jeder hat einen „Empfänger“ in seinem Geist, der viel genauer und ausgefeilter ist als ein Radio- oder Fernsehapparat. Wie wundervoll ist der Geist des Menschen! Doch wir wissen das leider nicht zu schätzen. Wir verstehen es nicht, uns mit der Quelle des Lebens zu vereinen und Freude zu empfinden. Ständig pflanzt uns der Widersacher Samen in unseren Geist ein. Dem hl. Antonios wurde gewährt, das Netz der Gedanken um ihn her zu sehen, und als er sie sah, rief er aus: „Herr, wer kann gerettet werden?“ Und er hörte eine Stimme, die sprach: „Nur jene, die sanftmütig und demütigen Herzens sind.“ Die bösen Geister können jene, die sanftmütig und demütigen Herzens sind, nicht berühren, denn diese sind mit Frieden und Stille vereint. Sie haben keine negativen Gedanken.

16. Wenn man betet, sollte man keine Gedanken haben, sondern frei von sich selbst sein. Die Heiligen Väter sagen dies auch: „Wenn du im Gebet bist, verhalte dich so, als gäbe es keinen anderen Menschen in der Welt, nur dich und Gott.“ Wenn wir beten, sollten wir nicht mit uns selbst beschäftigt sein, weil wir in dem Fall, wenn wir von unseren eigenen Bedürfnissen eingenommen sind, selbst im Gegensatz zu unserem Gebet stehen. Wir stören unser eigenes Gebet. Wir denken oft, das Böse sei irgendwo dort draußen, doch gäbe es nicht jenes Böse, das schon in uns existiert, dann könnte das Böse „dort draußen“ uns nicht berühren. Das Böse ist in uns. Wir selbst sind daran schuld, daß wir es in unser Herz gelassen und ihm erlaubt haben, unseren Frieden zu stören. Angenommen, jemand bedroht uns, oder er versucht, uns dazu zu verleiten, etwas Schlechtes zu tun. So möge er dies tun; dieser Mensch hat ja einen eigenen Willen. Soll er sein Werk tun, wir tun das unsere, das darin besteht, unseren inneren Frieden zu bewahren.

17. Der Mensch ist ein großes Mysterium. Wir staunen oft über dieses Mysterium und wundern uns, daß unsere Körper ohne unseren Willen funktionieren. Es gibt auf diesem ganzen Planeten

keine Institution oder Organisation, die so vollkommen funktioniert wie der menschliche Körper.

Gott ist für alle Wesen ein Mysterium. Gott ist in uns, und deshalb sind wir für uns selbst ein Mysterium. Gott offenbart Sich nur den Sanftmütigen und Demütigen. Er ist überall anwesend, und Er ist ein Mysterium. Wir können ein wenig über Ihn lernen oder etwas Wissen über die Natur sammeln, doch größtenteils sind wir von Mysterien umgeben.

Wenn jemand sanftmütig und demütig ist, wird er im Wissen wachsen.

18. Demut ist eine göttliche Eigenschaft und die Vollendung des christlichen Lebens. Sie wird durch Gehorsam erlangt. Wer nicht gehorsam ist, kann nicht Demut erlangen. Es gibt in der heutigen Welt nur sehr wenige, die Gehorsam haben. Unsere Demut steht im Verhältnis zu unserem Gehorsam.

Körperliche, äußerliche Demut ist leichter zu erlangen als innere Demut – die Demut des Geistes. Jene ist eine besondere Gabe. Unser heiliger Vater Symeon sagt, daß ein Mensch, der die Demut des Geistes erlangt hat, durch nichts in der Welt verletzt werden kann.² Was auch immer geschieht, ein solcher Mensch ist stets im Frieden. Dies ist wahrlich eine göttliche Eigenschaft.

Auch der Hochmut hat seine Grade – genauso wie die Demut. Äußerer Hochmut ist leichter zu heilen, doch der Hochmut des Geistes ist fast unmöglich zu tilgen. Keiner kann einem solchen Menschen beweisen, daß er auf dem falschen Dampfer fährt. Doch äußerer Hochmut ist heilbar, da man in einem Augenblick aus dem Reichtum heraus in Lumpen enden kann und dadurch demütig wird, ob man will oder nicht!

19. Sanftmut bedeutet, ein Herz zu haben, das demütig und friedvoll ist. Kinder sind sanftmütig, deshalb sagt der Herr: *Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen* (vgl. Mt 18,3). Ein hochmütiger Mensch ist niemals zufrieden; alles stört ihn, und er folgt seinem eigenen Willen. Wir müssen dem Willen Gottes gegenüber gehorsam sein, um Demut und Sanftmut zu lernen, solange wir noch in diesem Leben sind, solange es noch Zeit

² Siehe St. Symeon the New Theologian [hl. Symeon der Neue Theologe], *Catechetical Discourses* 31, in *The Discourses* (New York, Paulist Press 1980), S. 330.

ist. Ein Herz, das voller Liebe ist, denkt nicht an sich selbst, sondern an andere. Es betet für alles Lebendige und für die ganze Welt.

20. Wenn unser Nächster mit seinen Schwierigkeiten zu uns kommt, nehmen wir daran Anteil, doch wir wissen nicht, wie wir uns dann wieder entspannen können – d. h. all unsere Schwächen und jene des Nächsten dem Herrn zu übergeben –, und so behalten wir diese unhandliche Last in unserem eigenen Geist und Herzen und werden im Lauf der Zeit unerträglich angespannt und nervös. Wir werden reizbar; wir können uns selbst nicht ertragen, geschweige denn die anderen Menschen in unserer Umgebung – unsere Familienmitglieder und natürlich unsere Mitarbeiter. Unser Leben wird unerfreulich und voller Streß, und unsere Nerven werden verspannt. Das kommt daher, daß wir uns noch nicht selbst gelehrt haben, unsere Gedanken loszuwerden. Wenn unsere Gedanken in Frieden sind, findet auch der Körper Ruhe.

21. Unsere Pläne geraten in Konflikt mit unserem Leben. Wir machen all diese Pläne und glauben, daß wir niemals in irgend etwas Erfolg haben werden, wenn wir nicht alles mit größter Sorgfalt arrangieren. Wir sollten natürlich versuchen, alles so zu tun, wie es uns unser Gewissen sagt, doch wir sollten nichts in Hast tun. Wenn wir in Eile sind, stellt uns der Feind Fallen. In der Hast können wir uns nicht bewußt darüber sein, ob wir etwas gesagt haben, um unseren Nächsten zu verletzen oder ob wir ihn ignoriert haben, da wir keine Zeit haben, an ihn zu denken; wir sind zu beschäftigt mit den Plänen in unserem Kopf. Auf diese Weise ist es leicht, gegen unseren Nächsten zu sündigen. Und wenn wir gegen unseren Nächsten sündigen, sündigen wir in Wirklichkeit gegen Gott, denn Gott ist überall. Er wohnt in der Seele eines jeden von uns. Unsere Beziehung zu unseren Mitmenschen bestimmt unsere Beziehung zu Gott.

Es sieht so daß, als hätten wir etwas nicht verstanden: Es ist nicht gut, wenn wir jene, die uns lieben, unsererseits lieben, diejenigen aber, die uns hassen, ebenfalls hassen. Wir sind nicht auf dem rechten Weg, wenn wir das tun. Wir sind Söhne des Lichtes und der Liebe, die Söhne Gottes, Seine Kinder. Und so müssen wir auch Seine Eigenschaften der Liebe, des Friedens und der Freundlichkeit gegenüber allen haben.

22. Der Herr hat jeden von uns mit einem bestimmten Ziel und Plan ins Dasein gerufen. Schon jeder kleine Grashalm hat irgendeine Art Aufgabe hier auf Erden, wie sehr trifft das erst auf jeden Men-

.....

schen zu! Doch wir stören oft Gottes Plan, wir durchkreuzen ihn. Wir haben die Freiheit, Seinen Willen entweder anzunehmen oder ihn zurückzuweisen; Gott, Der Liebe ist, möchte uns diese Freiheit nicht fortnehmen. Uns ist völlige Freiheit gegeben, wir aber haben in unserer Torheit oft viele nutzlose Begierden.

23. Sich an eine Sünde, die wir begangen haben, zu erinnern, bedeutet nicht, daß diese Sünde nicht vergeben ist. Diese Erinnerung an unsere Sünden ist nur eine Warnung, damit wir nicht hochmütig werden und erneut sündigen. In Wirklichkeit sind wir es, nicht Gott, die uns selbst nicht vergeben können. Wir können uns selbst nicht vergeben aufgrund unseres Hochmuts. Ein echtes Zeichen dafür, daß uns eine Sünde vergeben wurde, ist die Tatsache, daß sie nicht wiederholt wurde und wir in Frieden sind. Es ist auch wichtig, wie wir unsere letzten Lebensjahre verbringen. Ein gottgefälliges Leben im hohen Alter löscht die Sünden der Jugend aus.

24. Wir Menschen ernten stets die Frucht unserer Gedanken und Wünsche. Wenn unsere Gedanken und Wünsche schlecht sind, können wir keine gute Frucht ernten. Auch die Menschheit im Ganzen erntet die Frucht ihrer Gedanken und Wünsche. Der Herr sagte über Sein zweites Kommen: „Werde ich Glauben finden?“ (vgl. Lk 18,8). Deshalb müssen wir danach streben, unseren Charakter zu verbessern, solange wir noch in diesem Leben sind – wir werden mit genau diesem Charakter in die Ewigkeit hinübergehen. Wir haben die Möglichkeit, uns zum Besseren hin zu verändern, wenn wir all unsere schlechten Werke und Eigenschaften bereuen, doch wenn eine Seele in die Ewigkeit übergeht, hat sie nicht mehr die Fähigkeit, für sich selbst zu beten. Ich wußte das nicht, doch einmal hatte ich die Gelegenheit zu fühlen, wie es ist, wenn die Seele den Körper verläßt. Ich spürte, daß ich nicht länger für mich selbst beten konnte. Ein Mönch betete für mich, aber ich konnte es nicht: Meine Zeit der Reue war beendet.

25. Der Herr ist der einzige, der unsere Bürden und Sorgen trägt, all unsere Schwächen und Schwierigkeiten, sowohl die körperlichen als auch jene des Geistes. Er kann alles tragen, denn Er ist allmächtig. Wir müssen Ihm all unsere Gebrechen und die unserer Nächsten durch Gebet übergeben. Dazu ist das Gebet da. Wir müssen eins sein mit dem Herrn und uns nicht um den morgigen Tag sorgen, denn Er sagt: *Jeder Tag hat genug eigene Plage* (Mt 6,34). Dies lehrt uns, uns keine Sorgen zu machen um das Morgige. Doch was tun wir? Wir

.....

sorgen uns nicht nur um den morgigen Tag, sondern noch darüber hinaus, und das ist mit großer Anspannung verbunden. Wir sind vernünftige Wesen, geschaffen, nur einen Tag Druck auf einmal zu ertragen. Doch wir quälen uns viel mehr als das, und deshalb leiden wir. Wir sind dem Herrn nicht gehorsam, wenn Er uns sagt, daß wir unsere Herzen nicht belasten sollen mit Essen und Trinken und den Sorgen dieser Welt. Wir belasten unsere Körper und unsere Seelen. Speise und Trank belasten unseren Körper, wenn wir mehr essen und trinken, als wir benötigen. Unsere Körper müssen dann hart arbeiten, um all die Nahrung zu verdauen, und so sind wir belastet. Und wenn wir uns selbst mit Gedanken belasten, dann ist der Druck doppelt – und ebenso unser Leiden. Deshalb müssen wir stets beten.

Gott braucht unsere Gebete nicht – doch wir. Wenn wir zu Gott beten, sprechen wir tatsächlich so zu Ihm, wie wir miteinander sprechen. Gott ist unser Vater. Wir haben keinen Verwandten oder Freund hier auf Erden, der uns so versteht und liebt, wie das der Herr tut. Seine Liebe kann nicht in Worte gefaßt werden; man kann sie weder begreifen noch sich vorstellen. Wir sind zu klein, um die Tiefe der Liebe Gottes zu verstehen. Seine Barmherzigkeit ist unbeschreiblich. Er gibt uns Sein Eigenes ohne Rückhalt, und wir können nicht einmal anfangen, das zu verstehen!

26. Wir können die Rettung nicht anders erlangen als durch Umwandlung unseres Geistes, indem wir ihn zu etwas anderem machen als das, was er zuvor war. Unser Geist wird vergöttlicht durch eine besondere Wirkung der Gnade Gottes. Er wird leidenschaftslos und heilig. Ein vergöttlichter Geist ist solcherart, daß er zu jeder Zeit im Gedenken Gottes lebt. Im Wissen, daß Gott in uns ist und wir in Gott, ist der vergöttlichte Geist völlig zu Hause bei Gott. Er ist überall, und wir sind wie Fische im Wasser, wenn wir in Gott sind. In jener Minute, in der unsere Gedanken ihn verlassen, sterben wir geistig.

27. Man muß sich auf die Heilige Kommunion vorbereiten, um mit unserem Herrn in Leib und Seele eins zu werden; denn wir sind Seine Söhne nicht nur im Geist, sondern auch im Leib. Der Herr wurde Mensch im Fleisch und nahm alle menschlichen Sorgen, Leiden und Schmerzen auf Sich. Er ist der Einzige, der diese Bürde tragen kann. Er will, daß wir uns Ihm nahen mit ganzem Herzen, mit all unseren Gefühlen und mit unserem ganzen Wesen.

28. Sobald wir Gottes Gesetz brechen, beginnt unser Gewissen uns zu belästigen. Es läßt uns keine Ruhe. Und so müssen wir den Herrn im Gebet darum bitten, daß Er uns lehren möge, von ganzem Herzen und mit unserer ganzen Seele Ihm anzuhängen. Wir vergessen oft, daß wir nur vorübergehende Besucher in diesem Leben sind und daher allzeit im Gebet verharren sollten, denn das Gebet ist der Atem unserer Seele. Das Gebet schöpft Energie aus der Quelle des Lebens, aus dem Herrn, Der alle Wesen behütet, schützt und ernährt.

29. Es gibt nur sehr wenige Menschen, die zur Besinnung kommen, sehr wenige, die das Leben verstehen. Wir beten nur mit unseren Lippen, und wir eilen durch unsere Gebete, um so bald wie möglich damit „fertigzuwerden“, und dann verlieren wir den Frieden. Fasten und Gebete sind die Mittel, um unsere Seele zu veredeln und sie in den ursprünglichen Zustand zurückzubringen. Wir müssen mit Gottes Hilfe danach streben, die Charakterzüge Christi des Erlösers zu erlangen. Wir wissen, daß Er sanftmütig, demütig und gut war, und wir müssen versuchen, Ihn nachzuahmen. Doch wir haben keine Kraft, dies von uns aus zu vollbringen; daher müssen wir den Herrn um Hilfe bitten. Es ist nicht möglich, daß eine elektrische Lampe Licht spendet ohne Elektrizität, und so ist es auch für uns nicht möglich, ohne Gott zu leben, wie Er Selbst auch sagte: *Ohne Mich könnt ihr nichts tun* (Jh 15,5).

30. Sie lehrten mich das Jesus-Gebet [im Miljkovo-Kloster]. Ich betete die ganze Zeit über, und oft geschah es, daß ich, auch wenn ich mit anderen im Gespräch war, die Worte des Jesus-Gebets hörte, die von allein aus meinem Herzen kamen. Ich fühlte unbeschreibliche Freude, und es gab nichts, das mich hätte erzürnen können. Gedanken über die Dinge dieser Welt hatten keinen Platz in meinem Herzen, und ich befand mich im Zustand der Gnade. Laßt uns daran denken, in welchem Zustand sich die Mutter Gottes befand. Sie lebte die ganze Zeit ihres Lebens über in der Gnade des Heiligen Geistes.

Ich habe immer Musik geliebt, schon von frühster Kindheit an; doch als ich mich im Zustand der Gnade befand und versuchte, mich an eine bestimmte Melodie zu erinnern, kam sie mir nicht in den Sinn. Das Gebet floß ruhig und voller Freude, und ich konnte mich nicht mehr an irgendwelche Melodien erinnern. Doch sobald sich unsere Aufmerksamkeit den Dingen dieser Welt zuwendet, schwindet unser Eifer.

31. Wenn du betest, mußt du genau auf die Worte achten, die du liest. Dort soll stets deine Aufmerksamkeit sein. Der Geist ist fähig, alle Arten von Vorstellungen heraufzuführen. Wir können in unseren Gedanken alles Mögliche heraufbeschwören. In einem solchen Zustand können wir denken, wir hätten eine Vision, und wir können völlig davon überzeugt sein, daß das, was wir sehen, wahr ist. So etwas dürfen wir nicht tun. Unser Geist ist sehr zerstreut. Die Heiligen Väter sagen, daß es nur vier Dinge gibt, an die wir im Gebet denken dürfen. Wir müssen nicht genau an sie denken, aber wir sollten sie im Sinn behalten. Diese sind: der Tod, das Gericht, Himmel und Hölle.

Jeder sollte sich an seinen eigenen Tod erinnern und das Ende seines Lebens im Sinn behalten, oder er sollte sich zumindest darüber bewußt sein, daß sein Leben sehr, sehr kurz ist. Das Leben geht sehr schnell vorüber, und plötzlich ist das Alter da. Seht, es ist, als wäre der Zweite Weltkrieg gestern geschehen, obwohl in Wirklichkeit vierzig Jahre vergangen sind. Vierzig Jahre – fast ein Lebensalter! Und so müssen wir wissen, daß das Bewußtsein über die Kürze unseres Lebens das Bewußtsein über den Tod ist. Darüber sollten wir nachdenken.

Wir werden eine Antwort zu geben haben für die Art von Leben, die wir geführt haben. Wir werden eine Antwort darauf zu geben haben, wie wir die Energie verwendet haben, die uns gegeben wurde. Diese Energie ist göttliche Energie und göttliche Kraft... Wir werden eine Antwort darauf zu geben haben, wie wir in diesem Leben geholfen haben. Haben wir dadurch geholfen, daß wir Frieden und Harmonie im Universum verbreitet haben, oder haben wir beigetragen zum existierenden Chaos? Aus diesem Grund müssen wir stets danach streben, unsere Gedanken zu vervollkommen.

Tod, das Gericht, Himmel und Hölle. Wir sollten stets eine Erinnerung an diese Dinge in uns tragen. Was unsere Aufmerksamkeit betrifft, sie sollte auf die Worte des Gebets gerichtet sein.

Der Herr erscheint uns nur, wenn die Not groß ist. Wir sind zu schwach, eine Vision aus der anderen Welt zu erkennen, und wir haben keine Unterscheidung. Das ist sehr gefährlich für die Seele. Die Heiligen Väter beteten oft darum, niemals irgendeine Vision zu haben. Wenn die Seele nirgendwo in der Welt Trost finden kann, kommt der Herr Selbst und tröstet sie. Dies geschieht nur in äußerster Not.

33. Gott ist Liebe. Und wenn wir in unserem Leben Gott anrufen, wie uns die Heiligen Väter lehren, dann rufen wir die Liebe an. Wenn wir wissen und glauben, daß Er zu jeder Zeit überall anwesend ist und wenn wir in unserem Herzen mit Ihm vereint sind, dann wird Er uns lehren, wie wir unseren Nächsten zu lieben haben; denn wir wissen weder, wie man Gott liebt noch wie unsere Nächsten zu lieben sind. Die bösen Geister greifen oft ein in die göttliche Liebe, die uns von Gott gegeben wird, so daß sie uns vom Pfad der wirklichen und echten Liebe fortführen. Ihre Eingebungen sind erfüllt von den körperlichen und emotionalen Seiten dieser Welt: Genuß und Lust, was nichts anderes ist als Versklavung.

Es geschieht oft, daß sich ein Mensch, entweder jung oder alt, in einen anderen Menschen oder in einen Gegenstand verliebt. Manche Menschen verlieben sich in Gold und können es nicht ertragen, davon getrennt zu sein, oder in ihren Reichtum, ihr Haus und in ihren Besitz, und sie werden versklavt. Wenn man ihnen dies nimmt, geraten sie in Verzweiflung. Viele Male bringen die Mächte des Bösen solche Menschen an den Rand der Selbstzerstörung.

Ist dies Liebe? Die Geister des Bösen kommen oft und vermengen sich mit der göttlichen Liebe, die Gott in uns eingepflanzt hat. Diese Art von [durch die bösen Geister verdorbener] Liebe ist ohne Unterscheidungsvermögen. Doch die Liebe Gottes ist grenzenlos... Liebe ist Vollkommenheit, sagt der Apostel (vgl. Röm 13,10). Gott ist vollkommen, Er ist fehlerlos. Wenn somit die göttliche Liebe in der Fülle der Gnade in uns in Erscheinung tritt, strahlen wir diese Liebe nicht nur auf die Erde aus, sondern auch in das ganze Universum. So wie Gott in uns ist, ist Er überall gegenwärtig. Es ist Gottes allumfassende Liebe, die sich in uns offenbart.

34. Der Herr wartet allzeit darauf, daß wir uns mit Ihm in Liebe vereinen, doch statt dessen treiben wir immer weiter fort von Ihm. Wir wissen, daß es kein Leben ohne Liebe gibt. Das bedeutet, daß es kein Leben ohne Gott gibt, denn Gott ist Liebe. Doch Seine Liebe entspricht nicht dem Verständnis dieser Welt. Die Liebe, die uns die Welt gibt, besteht in Leiden und Versklavung, da die Geister des Bösen auf sie einwirken. Es gibt darin ein kleines bißchen Liebe, doch größtenteils ist sie Versklavung. Die Geister des Bösen versuchen uns zu versklaven, damit wir an gewisse Menschen oder Dinge gebunden sind, um unsere Herzen davon abzuhalten, zu Gott zu gelangen, der Quelle des Lebens und der Liebe; denn sie wissen, wenn

sich unsere Herzen mit Ihm vereinen, dann können sie sich uns nicht nahen. Der Mensch, dem die Gnade gegeben wurde und der mit Gottes Liebe vereint ist, wird auch von dieser göttlichen Gnade geschützt, und die bösen Geister können ihm nicht nahekommen.

35. Liebe ist das mächtigste Verteidigungsmittel, das es gibt. Es gibt keine Waffen und keine Macht, die sich mit der Liebe messen könnten. Alles wird durch die Liebe besiegt.

36. Die ganze Natur ist ein großes Mysterium, von den Pflanzen und Vögeln bis zum Menschen, denn Gott ist überall anwesend. Er enthüllt vor jenen, die Ihn wirklich lieben, einen kleinen Teil dieses großen Mysteriums – Menschen, die reinen Herzens sind. Gott ist eine unbegreifliche Energie. Auch der Mensch hat unbegreifliche Energie. Wenn diese beiden Energien im Einklang sind, haben wir das Paradies auf Erden, Freude und allumfassende Liebe.

37. Derjenige, dem wir unser Herz geben, kann uns schaden oder uns verlassen. Die Geister der Bosheit legen ständig böse Gedanken in unsere Liebesempfindungen und stellen uns nach. Göttliche Liebe ist grenzenlos und allumfassend, während wir gebunden sind an Menschen oder an die leblosen Dinge dieser Welt. Unsere Herzen sind von den Dingen dieser Welt gefangengenommen worden, und wenn diese Dinge von uns fortgenommen werden, sind unsere Herzen betrübt und leiden.

Man muß Gott zuerst lieben, und erst dann kann man seine nächsten Verwandten und Nahestehenden lieben. Wir dürfen nicht zu Götzen füreinander werden; denn dies ist nicht der Wille Gottes.

38. Alles, was Gott geschaffen hat, schuf Er erhaben und vollkommen. Sogar die Geistwesen, die später von Gott abfielen, wurden als vollkommene Wesen geschaffen. Sie fielen von der geistigen Vollkommenheit ab, und da sie sich von der Quelle des Lebens entfremdet hatten, suchten sie Trost in einem Leben des Trugs. Sie haben kein wirkliches Leben, sondern suchen es bei den geschaffenen Dingen, unter Dingen, die begrenzt sind. Das ist die Speise, von der sie sich ernähren. Doch da sie sich von der Liebe entfremdet haben – und sich dennoch daran erinnern, wie es war, als sie sich unter den Schwingen des Heiligen Geistes in der Fülle der Gnade befanden – versuchen sie, diese Liebe zu imitieren und auf diese Weise Menschen zu betören, wobei sie ihnen trügerischen Trost verschaffen, um sie zu gewinnen.

Und so engagieren sich die Menschen in vielen Aktivitäten: Philosophie, rationalem Denken, wissenschaftlicher Forschung – doch das ist alles sehr kurzlebig. Der Trost währt nur kurze Zeit, und dann setzen Niedergeschlagenheit und Verzweiflung ein. Im allgemeinen fühlen sich die Menschen auf dieser Erde sehr einsam, auch wenn sie unter ihren engsten Familienangehörigen sind. Dies ist auf unsere gefallene Natur zurückzuführen. Die Kinder schreien, und ihre Schreie sind auch die Schreie ihrer Eltern.

Auch die gefallenen Geister empfinden Einsamkeit, und daher bleiben sie in Gemeinschaft miteinander, indem sie alle Arten von Übel vollbringen, genauso wie die Menschen hier auf Erden. Die gefallenen Geister haben dieselbe Gesinnung, und sie agieren gemeinsam; doch, was immer sie tun, um Trost zu erlangen, sie finden ihn niemals. Ebenso die Menschen: Sie gehen zusammen in Kneipen und Gaststätten und betrinken sich, zerschmeißen die Gläser und Flaschen und kommen nach Hause mit Schnittwunden und Prellungen, doch sie finden keinen Trost. Sie suchen überall nach Trost, doch er ist nicht zu finden. Doch jene, die eins sind mit dem Herrn – wie die Engel –, sind stets im Frieden und haben Freude in ihren Herzen. Ihr Frieden und ihre Freude sind unwandelbar.

39. Es ist genauso, wie die Heiligen Väter sagen: Die Geister, die von den Höhen der Vollkommenheit abgefallen sind, befinden sich nun auf der Erde, und sie können sehen, daß ihre Zeit abläuft. Die Zeit naht, wenn die Ära, die sich von der Schöpfung der Welt bis zum Furchtbaren Gericht erstreckt, endgültig abgelaufen ist. Die gefallenen Geister leiden sehr, denn sie wissen, daß es ein Gericht geben wird und daß dieses Gericht gerecht sein wird. Sie wissen, daß sie nach dem Gericht isoliert sein werden. Derzeit haben sie noch eine gewisse Freiheit. Sie bewegen sich unter den Menschen, erzeugen Illusionen und gewinnen viele Menschen für ihre Seite. Sie glauben, der Sieg sei der ihre; doch am Ende wird Gottes Gerechtigkeit siegen.

40. Wir sind ganz besondere Wesen, wir Menschen. Uns sind vom Herrn wunderbare Dinge gegeben worden, doch wir scheinen nicht zu erkennen, daß dies so ist. Wir sind gefallen, und infolge des Falls des Menschen leidet alle Schöpfung; denn der Mensch war geschaffen als Herr der materiellen Welt.

Als die materielle Welt geschaffen wurde, war sie von feiner und erhabener Art, nicht grob und rau, wie sie heute ist. Nachdem Adam das Gebot des Herrn übertreten hatte, wurde alles grob. Deshalb sagt der Apostel Paulus: *Die gesamte Schöpfung seufzt bis zum heutigen Tag und liegt in Geburtswehen. Sie wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes* (Röm 8,22 und 19). Die Natur wartet auf unsere Erlösung, damit auch sie von der Verderbnis erlöst wird, denn im gegenwärtigen Zustand ist sie verdorben und veränderlich. Und in uns, in unseren Körpern, sind alle Substanzen und Mineralien vorhanden, die man im Universum finden kann. Einstmals waren wir die Herren über alle materiellen Dinge, doch jetzt rebelliert alles gegen uns, denn bei uns liegt die Schuld für den Fall aller Dinge. Wir müssen besser werden, damit alles erneuert wird.

41. So wie der Körper stirbt, wenn die Seele ihn verläßt, so stirbt auch die Seele, wenn der Heilige Geist sie verläßt. Der Tod ist das Ergebnis der Sünde, denn sowohl der Tod als auch die Verderbnis sind Frucht der Sünde in der Seele, und durch die Sünde stirbt die Seele für das ewige Leben und wird getrennt vom Heiligen Geist und dem Reich Gottes. Doch die Seele, die eins geworden ist mit Gott, ist sanftmütig und demütig, stets im Gebet, und sie steht allzeit in der Gegenwart Gottes. Solch eine Seele erlaubt sich niemals, abgelenkt zu sein.

42. Nach dem Fall blieb nichts, wie es zuvor war, nicht einmal die physische Materie. Der Herr wollte mit Seinem Kommen nicht nur die Menschheit, sondern auch die ganze materielle Welt umwandeln. Der hl. Apostel Paulus sagt, daß alles, was im Universum existiert, zurückgeführt werden wird in seinen ursprünglichen Zustand der Unverweslichkeit (vgl. Röm 8,20-21). Am Tag des Gerichtes wird der Herr alle Elemente aus der materiellen Welt beseitigen; Er wird sie in einer Geschwindigkeit beseitigen, die größer als die Lichtgeschwindigkeit ist. Er wird das Wort sprechen, und es wird geschehen. Und alles, was war, wird vorüber sein, und ein neuer Himmel und eine neue Erde werden anstelle der alten erscheinen (vgl. 2 Petr 3,13; Offb 21,1). Es wird keine Zeit mehr sein, und anstelle der Sonne wird der Herr leuchten (vgl. Offb 10,6; 21,23).

Welche Freude wird dann sein und welche Offenbarung, sogar für die Engel! Die Apostel sagten, daß sogar die Engel in das Mysterium der Heiligen Kirche zu schauen wünschen, in ihre Tiefen (vgl. 1 Petr 1,12).

.....
O wie undankbar sind wir, und wir sehr haben wir uns an die materiellen Dinge dieser Welt geheftet!

43. Wir sind zu sehr in die Dinge dieser Welt vertieft, und so verarmen wir im Spirituellen, denn wir können nicht auf zwei Stühlen sitzen. Man kann nicht sowohl aus dem Kelch des Erlösers trinken als auch aus dem Kelch des Widersachers. Wir müssen uns entscheiden, wem wir dienen wollen: Gott oder den Dingen dieser Welt. Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen.

44. Der Herr will uns reinigen und uns Seine göttliche Kraft und Stärke geben. Doch wir sind nicht rein oder geläutert vom Bösen. Wenn Er uns Seine Kraft in unserem ungereinigten Zustand geben würde, würde sie sich in Schwarze Magie verwandeln.

45. Da Gott überall gegenwärtig ist, können die gefallenen Geister nicht tun, was sie wollen. Sie können uns vor allem durch andere Menschen schaden. Wir können uns vor ihnen nur durch die Kraft Gottes schützen. Dem Menschen ist große Kraft gegeben worden, und wenn wir nur unsere Gedanken im Gebet konzentrieren können, wären die gefallenen Geister nicht in der Lage, uns zu schaden oder irgend etwas gegen den Willen Gottes zu tun. Wo Gebet ist, haben die gefallenen Geister keine Macht.

46. Wir machen es Gott sehr schwer, Sich uns zu offenbaren, wenn wir wie ein zerbrochener Spiegel sind, in dem sich sogar spirituelle Themen auf hundert verschiedene Weisen spiegeln und gebrochen werden. Wir alle empfangen nur so viel, wie wir tragen können und nur im Verhältnis zu dem „gebrochenen Spiegel“, mit dem wir in die Welt gekommen sind. Christus kam in die Welt, um unseren Spiegel wieder vollständig zu machen, so daß wir Gottes Bild darin empfangen können. Natürlich gibt es viele, die den Gedanken Gottes nicht annehmen oder Ihn in ihr Herz aufnehmen können.

Unsere Körper wären in ihrem jetzigen Zustand nicht in der Lage, die Intensität des Lichtes Gottes zu ertragen. Dies ist ein möglicher Grund dafür, weshalb viele Heilige, die nach einem langen und siegreichen Kampf gegen alle Arten von Versuchungen vom Licht Gottes erleuchtet wurden, kurz nach Empfang dieses Lichtes in die Ewigkeit hinübergingen. Ihre Freude ist groß im Reich Gottes, denn sie sind eins mit Gott und anderen frommen Seelen, die Ihn verherrlichen.

Der Verstand, das Herz und der Wille sind im gewöhnlichen Menschen normalerweise gespalten und voneinander getrennt. Dies

ist die häufigste Quelle unserer Probleme und Bedrängnisse. Doch bei jenen, die von Gott erleuchtet wurden, sind Verstand, Herz und Wille vereint, und das Licht, das ihnen gegeben wurde, ist nicht nur das sichtbare, physische Licht, das sie ausstrahlen, sondern ein viel tieferes und beständiges inneres Licht, das im Herzen des Menschen wohnt. Dieses Licht ist Liebe, und nur durch die Liebe kann der Mensch Gott nahekommen, Der reine Liebe ist. Unser Wachstum und unsere Reise zu Gott ist ewig; denn Gott ist unbeschreiblich, unaussprechlich und unerfaßbar; doch durch Liebe sind wir Ihm am nächsten.

47. Wir müssen lernen, wie man ein himmlisches Leben lebt. Und das ist nicht einfach; denn bisher haben wir ein Leben des Widerstands und der Opposition geführt. Nehmt beispielsweise einen Familienvorstand, der ein Haus und eine Familie hat und der seinen Beruf gut ausfüllen kann, doch diese Arbeit gegen seinen Willen tut. So baut sich ein innerer Widerstand auf. Wenn wir nicht lernen, uns von diesem inneren Widerstand zu befreien, werden wir nicht in der Lage sein, ins Reich des Himmels einzugehen und unter den Engeln und Heiligen zu leben; denn wir haben die Gewohnheit erworben, ständig gegen irgend etwas zu sein – gegen das eine oder das andere –, und immer gibt es etwas, das unserem Willen zuwiderläuft. Wir haben nicht gelernt, gegenüber dem Willen Gottes gehorsam zu sein, sondern wollen stets, daß unser eigener Wille geschehe. Nun, in diesem Fall wird es für uns keinen Ort geben im Himmel.

Laßt uns daher Gott für alles dankbar sein. Er weiß, weshalb Er uns an diese Stelle gesetzt hat, wo wir uns befinden, und wir werden das meiste davon haben, wenn wir lernen, demütig zu sein.

Wir sollten uns stets daran erinnern, daß jede Aufgabe, die wir hier in diesem Leben vollbringen, für Ihn ist. Er gibt sie uns, ob wir nun Gläubige sind oder nicht, ob wir fromm sind oder nicht, wir müssen Gottes Plan erfüllen.

48. Niemals geschieht irgend etwas, weder in dieser Welt noch im Universum, ohne den Willen Gottes oder Seine Zulassung. Alles, was gut und edel ist, ist Gottes Wille, und alles, was negativ und schlecht ist, geschieht, weil Er es zuläßt. Er weiß, warum Er diese Dinge zuläßt und für wie lange. Wenn den körperlosen Kräften der Engel oder uns Menschen erlaubt würde, zu handeln, wie es uns gefällt, wäre totales Chaos in der Welt und im ganzen Universum.

Doeh Gott ist überall anwesend, und Er ist Licht, ein Licht, das alles durchdringt.

49. Die bösen Geister wollen stets das durchkreuzen, was wir für unsere Rettung tun. Wehe, wir, die wir lauwarm sind, sagen gewöhnlich zu uns: „Warte, ich habe das noch nicht getan, ich habe jenes noch nicht versucht... Bereuen werde ich später. Nachdem ich all diese Dinge getan habe, werde ich bereuen, Gott, und dann werde ich auf dem gerade Weg gehen, weder zur Rechten noch zur Linken abweichen.“ Das ist genau das, was wir nach dem Willen der Geister des Bösen tun sollen; sie wollen, daß wir unsere Rettung auf morgen verschieben, oder auf übermorgen und so weiter und so fort bis zum Ende unseres Lebens. Doch die Heiligen Väter sagen: „Geh mit dem Herrn, geh heute, folge Ihm!“

50. Das Siegel des Heiligen Geistes ist in unserem Herzen, das die Früchte unseres Lebens trägt. Sanftmut, Friede, ein barmherziges Herz, Güte, Freundlichkeit, Glaube und Enthaltbarkeit sind einige der Früchte der Tränen, die Christus vom Herzen her dargebracht werden. Die Folge solcher Tränen sind Liebe zu den Feinden und Gebete, die man für sie vor dem Herrn darbringt. Tränen geben uns die Kraft, freudig zu sein sogar in Zeiten großer Leiden und Bedrängnisse und die Sünden der anderen als unsere eigenen Sünden zu betrachten und für sie Buße zu tun. Tränen ermöglichen uns, unser Leben für unseren Bruder zu lassen.

51. Die Heiligen Väter haben uns gelehrt, wie man fastet. Jene, die körperlich schwach und krank sind, brauchen nicht zu fasten; sie können die Heilige Kommunion empfangen, ohne zu fasten. Doch jene, die physisch gesund sind, müssen sich auf die Heilige Kommunion durch Fasten vorbereiten. Das bedeutet, daß wir nur gewisse Nahrungsmittel zu uns nehmen. Indem wir das tun, disziplinieren wir den Körper und unsere Gedanken. Wenn der Körper demütig gemacht wird, werden auch unsere Gedanken friedvoller. Das ist der Sinn des Fastens.

Gott ist auf geheimnisvolle Weise in jedem Wesen gegenwärtig, besonders im Herzen, das das Zentrum des Lebens ist. Es ist unmöglich, sich mit Gott zu vereinen, wenn der Bauch voll ist, denn ein voller Bauch verursacht viele Sorgen und Nöte. All unsere Gedanken, all unsere Gefühle und unser ganzer Wille muß konzentriert sein. Wenn sie es nicht sind, sind wir ruhelos und verlieren unseren Frieden.

52. Ich möchte euch ein paar Worte darüber sagen, was die Gesetze der Heiligen Kirche sagen, das heißt, die kanonischen Regeln, die von den Heiligen Vätern geschrieben wurden, über jene, die zeitweilig von der Heiligen Kommunion ausgeschlossen sind. Die Kirche erlaubt denjenigen, die einen Mord begangen haben, nicht, sich dem Kelch zu nähern, solange sie nicht bereut haben. Ebenso wird die Heilige Kommunion jenen nicht gespendet, die an okkulten Praktiken wie Magie teilnehmen oder jenen, die man häufig als „Übersinnliche“ oder als Zauberer bezeichnet. Auch Frauen, die Abtreibungen hatten, stehen unter der Bußstrafe, sich von der heiligen Kommunion zu enthalten, bis sie bereut haben. Dies ist eine große Sünde vor Gott, und es ist auch ein Grund dafür, warum solch schreckliches Unheil unser Land heimgesucht hat. Die Kirche verbietet die Heilige Kommunion auch jenen, die nicht Frieden geschlossen haben mit ihren Familien und Frauen, die gegen einen Mitmenschen Haß hegen und ihm nicht vergeben haben. Der Herr verbietet solchen Menschen, sich dem Heiligen Kelch zu nahen, da wir alle das Werk Seiner Hände sind; wir alle gehören Ihm. Wenn wir ewiges Leben mit Ihm haben wollen, müssen wir jedem von Herzen vergeben.

Und so, meine Lieben, naht euch mit einem friedvollen Herzen, reinen Empfindungen und einem klaren Gewissen zum Empfang der allerreinsten Leibes und Blutes unseres Herrn. Ihr seht, wie es der Wille des Herrn war, daß wir Ihm nicht nur im Geist, sondern auch im Fleisch ähnlich sein sollen. Seht ihr, wie er Sich uns ohne Rückhalt gibt? Er gibt uns Seinen allerreinsten Leib und Sein kostbarstes Blut, damit wir ewiges Leben haben und in Kommunion mit Ihm sind. Dafür will Er von uns, daß wir ein reines Herz haben und wie die Engel und die Heiligen sind. Deshalb müssen wir allen von Herzen vergeben, denn alles gehört Gott. Wir dürfen nicht einen einzigen negativen Gedanken haben, wenn wir den Herrn empfangen. Wenn wir den Herrn empfangen und zugleich haßerfüllte Gedanken gegen unseren Nächsten hegen, empfangen wir Ihn nicht zu unserer Rettung, sondern zum Gericht. Und so, meine Kinder, möge jeder von euch seine Seele untersuchen und sich dann dem Heiligen Kelch nahen.

53. Ich hatte im Verlauf meines Lebens viele Stürze, Kummer- nisse und Schwierigkeiten, aber es hätte nicht anders sein können. Die Heiligen Väter sagen: „Wie können wir wissen, daß Gott uns

wirklich liebt, wenn Er uns nicht durch Leiden und Betrübnisse hindurchführt?“

Es gibt Zeiten, in denen Menschen niedergeschlagen und verzweifelt werden, was auf seine Weise eine eigene Art von Hochmut ist. Wenn ein Mensch die Dinge dieser Welt liebt, führt dies unweigerlich zu Verzweiflung, denn er wird den Willen Gottes darin nicht finden. Jeder Mensch fühlt sich zeitweilig einsam, auch wenn er unter anderen Menschen ist, bis zu jenem Augenblick, wenn er frei wird von den Dingen dieser Welt. An diesem Punkt kommt Gott, um ihn zu trösten.

Die Seele fühlt sich einsam, weil die Kraft der Gnade in ihr infolge ihres Interesses an den Dingen dieser Welt schwindet. Man kann nicht beide Wege gehen! Solange die Seele nicht demütig geworden ist, kann sie nicht die Fülle der Gnade Gottes empfangen, denn wenn sie die Gnade in ihrem hochmütigen Zustand empfangt, würde das gewiß zu großem Übel führen, wie das im Fall der gefallenen Engel geschah.

54. Unser Leben hier auf Erden ist wie eine *Epitimia*³. Seid nicht überrascht, daß ständig unerfreuliche Dinge geschehen.

55. Kommunion mit Gott ist der natürliche Zustand der Seele. Dafür wurde der Mensch geschaffen. Der Mensch hat sich entfremdet von dieser Art Leben durch die Sünde, und deshalb muß er danach streben, sie von neuem zu erlangen. Alles, was wir zu tun versuchen, ist, in unseren früheren, gesunden Zustand zurückzukehren. Wenn das Königreich Gottes im Herzen eines Menschen Wohnung nimmt, offenbart Gott ihm viele Mysterien. Mit Seiner Hilfe wird solch ein Mensch in der Lage sein, das Wesen der Dinge zu sehen und ihre Geheimnisse zu verstehen.

Alles Wissen ist in Gott, und wenn Er es will, wird Er es, Seiner Gnade entsprechend, dem Geist eines bestimmten Menschen offenbaren. Auch einem einfachen, ungebildeten Mönch kann die Gabe der Erkenntnis der großen Mysterien des Lebens und des Todes, des Paradieses und des Hades gewährt werden, und er kann etwas erfahren über die innere Ordnung der Dinge dieser Welt.

Wenn das Reich Gottes in das Herz eines Menschen eintritt, ist es, als nähme Gott den Schleier der Unwissenheit von seinem Geist.

³ Bußaufgabe, die vom Beichtvater zur Unterstützung des spirituellen Erneuerungsprozesses auferlegt wird.

.....

Dann versteht solch ein Mensch nicht nur das Mysterium der geschaffenen Materie, sondern auch das Mysterium seines eigenen Wesens. Schließlich, in einem heiligen Augenblick, offenbart Sich ihm Gott Selbst in Seiner unendlichen Barmherzigkeit, und er wird das Reich der Herrlichkeit schauen, genauso, als sähe er die Spiegelung der Sonne auf dem Wasser. In diesen Augenblicken sind Gott und der Mensch eins, und Gottes Geist wirkt in ihm. Solch ein Mensch lebt in der Welt nur in seinem Körper, während sein Geist mit den Engeln und den Heiligen im Reich Gottes wohnt und den Herrn schaut.

56. Ihr solltet lernen, kleine Dinge zu lieben. Versucht stets, bescheiden zu sein und einfach in allem. Wenn die Seele reif ist, gibt Gott ihr Frieden. Der Herr schaut auf uns und ist erfreut, wenn wir uns nach Seinem Frieden sehnen. Bis die Seele reif ist, den Herrn zu empfangen, erlaubt Er ihr nur manchmal, zu sehen und wahrzunehmen, daß Er überall anwesend ist und alle Dinge erfüllt. Dies sind Augenblicke unbeschreiblicher Freude. Doch danach verbirgt Sich der Herr von neuem vor uns, damit wir uns nach Ihm sehnen und Ihn von Herzen suchen.

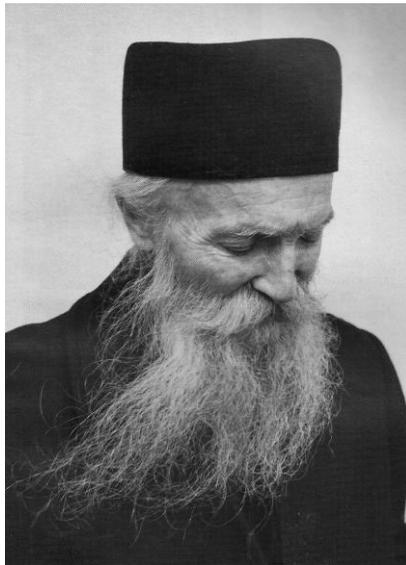
57. Man kann nicht sagen, das Christentum sei eine Religion. Das Christentum ist eine Offenbarung von Ewigkeit und Leben. Die Engel freuen sich sehr, weil Gott Sich mystisch Seiner Schöpfung, dem Menschen, offenbart hat. Unsere menschliche Natur wurde Teil des Mysteriums der Heiligen Dreiheit, und dies ist eine große Gabe, die wir nicht einmal zu schätzen wissen; statt dessen haben wir uns an die Dinge dieser Welt gehängt. Uns wurde die Gelegenheit gegeben, uns auf die Ewigkeit vorzubereiten, das Böse zu besiegen und immer bei unserem Himmlischen Vater zu sein.

58. Wir sind in Christus, unserem Herrn, getauft worden; doch wir sind nur formale Christen. Wir sind nicht so, wie uns Gott will. Es ist nichts Gutes in uns – dies kann dort nicht sein, da wir negative Gedanken haben und zornig werden, unseren Nächsten verachten. Wir lesen Bücher, doch wir verstehen nicht. Welcher der Philosophen und Wissenschaftler war in der Lage, über sich zu sagen: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben* (Jh 14,6)? Keiner von ihnen. Nicht einer von ihnen war in der Lage zu sagen: *Ich bin das Brot des Lebens* (Jh 6,35), oder: „Wer an Mich glaubt, wird das ewige Leben haben“ (vgl. Jh 3,16). Die Menschen sind sehr engstirnig. Sie verstehen sehr wenig. Sie sind den Lügen näher als der Wahrheit.

59. Ein materialistischer Mensch kann einen spirituellen Menschen nicht verstehen. Alles, was der spirituelle Mensch sagt, ist für den materialistischen Phantasie, denn die himmlische Logik ist völlig verschieden von der Logik dieser Welt. Man kann jedoch einen materialistischen Menschen, wenn man mit ihm spricht, zu dem Schluß führen, daß es überhaupt etwas gibt, was die Welt bewegt, und daß im Universum Harmonie herrscht, doch auf der Erde Disharmonie.

So sind die Söhne des Lichtes aufgefordert, so viel wie möglich mit ihrem Leben zu leuchten und das Licht überallhin zu verbreiten; denn der Herr sagte Selbst: *Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen, und wie froh wäre Ich, es würde schon brennen!* (Lk 12,49). Dieses Feuer ist die göttliche Liebe.

Wir Christen sind aufgefordert, auf der Erde die Atmosphäre des Himmels, der Ewigkeit, der Liebe, des Friedens, der Wahrheit und der Stille zu verbreiten. Doch das ist sehr schwierig, denn von Jugend an haben wir Zorn und Ungehorsam gelernt; wir haben uns daran gewöhnt, Schläge zurückzugeben und jedem mit Mißtrauen und Argwohn zu begegnen. Wir haben viel Böses in unsere Herzen aufgenommen – und jetzt müssen wir es wieder loswerden.



Altvater Tadej:
Reue ist eine Veränderung des Lebens
Homilie und Gespräch, 31. Januar 1998*

Der Friede und die Freude unseres Herrn sei mit euch allen; denn Friede und Freude sind für einen Christen der größte Reichtum in dieser und jener Welt. Danach sehnen wir uns alle. Vielleicht besitzen wir viele irdische Dinge, alles, was wir wollen, aber alles ist vergeblich, wenn wir keinen Frieden haben. Und der Friede kommt von der Quelle des Friedens, vom Herrn. Der Herr sprach zu Seinen Jüngern, als die Türen verschlossen waren [am Abend nach der Auferstehung], und das erste, was Er zu ihnen sagte, war: *Friede sei mit euch!* (Jh 20,19). So wünsche auch ich uns allen, daß der Friede und die Freude des Herrn auf uns alle herabkommen möge. Der Herr wird uns mit Seinem Frieden belohnen, wenn wir unsere Art und Weise des Denkens ändern und dem Absolut Guten zuwenden. Das Absolut Gute ist Gott Selbst. Er will, daß auch Seine Kinder diese göttliche Eigenschaft besitzen. Wo Demut herrscht, sei es in einer Familie oder in einer Gesellschaft, strahlt sie stets göttlichen Frieden und Freude aus.

Alles Gute und Schlechte auf Erden hat seinen Ursprung in unseren Gedanken; deshalb müssen wir kämpfen. Wir sind ein Gedankenapparat, der Gedanken aussendet. Er strahlt Gedanken aus, durch die wir alle Wesen beeinflussen: Menschen, Tiere und Pflanzen. Sogar die Pflanzenwelt hat ein Nervensystem. Alle miteinander erwarten Friede, Trost und Liebe von uns.

Reue ist eine Veränderung des Lebens. Man muß zu einem Priester gehen und beichten oder einem Freund oder Verwandten sagen, was das Gewissen beschwert oder den inneren Frieden raubt. Nach der Beichte fühlt man sich stets leichter. Gott hat uns dergestalt geschaffen, daß wir einander beeinflussen. Wenn einer unserer Nächsten oder Freunde Mitgefühl mit unserem Leiden empfindet, fühlen wir uns sogleich getröstet und stärker. Ebenso ist Reue eine Veränderung des Lebens. Wir müssen unsere Denkweise ändern, denn das Leben hat uns viele Schläge versetzt. Wir sehen die ganze Welt, nicht nur unser Land, wie sie deswegen leidet.

* Homilie von Vater Tadej mit anschließendem Gespräch am 31. Januar 1998 in Belgrad (Banovo Brdo, Halle des „Šumadija“-Theaters). Der Text wurde veröffentlicht in der Zeitschrift *Svetigora* Nr. 75-77, S. 34-37). Ausschnitte daraus auch im Internet: Светосавље.org Библиотека.

Wenn wir uns der Quelle des Lebens – Gott – zuwenden, dann gibt uns der Herr die Stärke, uns in guten Gedanken zu verwurzeln – stillen, friedvollen und freundlichen Gedanken, voller Liebe. Unsere aufrichtige Reue wird auch unsere Umgebung erhellen; denn gute Gedanken, gute Wünsche und Empfindungen der Liebe strahlen Frieden aus und spenden allen Wesen Trost.

Nun versteht ihr, worum es bei der Reue geht. Reue ist eine vollständige Hinwendung des Herzens zum Absolut Guten, und nicht nur des Herzens, sondern auch des Verstandes, der Gefühle, des Körpers und des ganzen eigenen Wesens. Reue ist die unzerbrechliche Einheit der Liebe mit unserem Vater und Schöpfer. Daher müssen wir stets im Gebet sein und allzeit die Mutter Gottes bitten, uns die Stärke zu geben, Ihn zu lieben, wie sie selbst es tut zusammen mit den Heiligen und den Engeln. Dann werden wir gesegnet sein sowohl in diesem Leben als auch in der Ewigkeit; denn Gott ist Liebe, Frieden und Freude, die jedes Wesen erfüllt, das Ihn von Herzen sucht.

Und so ist es klar: Wenn wir für uns selbst und unsere Nächsten Gutes wünschen, dann müssen wir uns ändern. Unsere Gedanken beeinflussen nicht nur uns selbst, sondern auch unsere ganze Umgebung. Deshalb dürfen wir nur gute, stille und freundliche Gedanken ausstrahlen. Der Herr gebietet uns, unsere Feinde zu lieben, nicht um ihretwillen, sondern um unsertwillen; denn solange wir Groll hegen in der Erinnerung an eine Verletzung, die wir durch einen Freund, einen Nachbarn, einen Verwandten erlitten haben, werden wir weder Frieden noch Ruhe finden. Wir müssen frei werden von solchen Gedanken, das bedeutet, daß wir von Herzen vergeben müssen. Alles muß vergeben werden. Der Friede, den wir danach empfinden, bringt ein Gefühl von Wohlbefinden, Freude und Trost mit sich, nicht nur für uns, sondern auch allen in unserer Umgebung. Alle empfinden den Inhalt unserer Gedanken, wenn unsere Gedanken freundlich und friedvoll sind. Doch das Gegenteil ist ebenso wahr.

Wenn das Haupt einer Familie belastet ist mit Sorgen über die finanziellen und familiären Angelegenheiten, dann haben die anderen Familienmitglieder keinen Frieden. Sogar die kleinen Kinder, die noch nicht die Probleme des Lebens verstehen, finden keinen Frieden, wenn der Vater von Sorgen belastet ist. Deshalb sollten wir alle und besonders jene, die für eine Familiengemeinschaft Verantwortung tragen, lernen, „uns selbst und einander und unser ganzes Leben Christus unserem Gott übergeben“. Wenn wir voll und ganz glauben, daß uns Gott helfen wird, wenn wir uns von Herzen an Ihn wenden, spendet er uns Trost. Auch unsere Eltern öffnen ja ihre Elternherzen und vergeben und helfen uns – auch wenn wir zuvor eine Sünde gegen sie begangen haben oder

ihnen in einer wichtigen Sache ungehorsam waren –, wenn wir wirklich inständig um ihre Hilfe bitten.

Auf diese Weise müssen auch wir lernen, von Herzen zu vergeben.

Viele Menschen kommen zu mir und sagen mir, daß sie Schwierigkeiten haben, ihren inneren Frieden zu bewahren. Nun, wir können den inneren Frieden nicht bewahren, solange unser Gewissen durch irgend etwas beeinträchtigt ist. Daher müssen wir zuerst unserem Gewissen Frieden verschaffen. Der Herr wird auf uns schauen und uns mit Seiner Gnade erleuchten. Und Er wird uns etwas von Seiner Güte geben, denn Güte ist eine göttliche Kraft, die überall wirkt, besonders in jenen, die ernsthaft die Quelle des Lebens suchen.

Der Herr sprach schon durch einen Propheten des Alten Testaments zu uns: *Mein Sohn, gib mir dein Herz* (Spr 23,26). Dies ist der göttliche Friede, den Gott wie einen Samen in jedes Herz einpflanzt; er ist jene Art von Frieden, die jeder Seele Trost spendet.

Der Herr ist der einzige Trost sowohl für die Engel als auch für die Menschen, für jede Seele, die nach Ihm sucht. Er allein ist der Grenzenlose. Wir können hier in diesem Leben bei unseren Mitmenschen Trost suchen, doch das alles ist sehr begrenzt, denn geschaffene Wesen sind begrenzt in Zeit und Raum und können nicht Ewigkeit austeilen. Gott allein trägt Sorge für jedes Bedürfnis unserer Seelen. Obwohl wir als begrenzte Wesen geschaffen wurden, suchen wir Ewigkeit, doch keiner, nicht einmal unsere engsten Verwandten oder Freunde, kann uns Ewigkeit geben. Warum? Weil wir alle begrenzte Wesen sind und stets in unserem Denken Krieg herrscht. Die gefallenen Geister sind voll von Bosheit und Neid, und sie führen ständig Krieg gegen uns. Gott schaut auf diesen Krieg, um zu sehen, ob wir Ihn und Seine Hilfe von Herzen suchen – oder nicht. Er wartet stets darauf, uns zu helfen. Doch es gibt nur wenige lebendige Vorbilder in diesem Leben, zu denen wir aufschauen können. Wir hören zwar viele Worte und sehen viele Beispiele dafür, wie man leben soll, wie man sich verhalten soll gegenüber seinen Mitmenschen und Familienangehörige und wie man sie lehren soll, daß sie Frieden und Freude erlangen, doch es ist zweifelhaft, ob wir all das auch in unserem eigenen Leben anwenden. Etwas ganz anderes ist es, wenn wir ein lebendiges Vorbild sehen, einen Menschen, der still und friedvoll ist, voller Liebe – und wenn du aufgebracht wirst, wird er es dennoch nicht. Er vergibt alles und ist voller Freude über alles. Wenn wir ein solches lebendiges Vorbild sehen, bleibt es bei uns und wir sehnen uns danach, jene Art von Frieden zu erlangen.

Unser Leben auf der Erde offenbart sich in unseren Gedanken. Womit unsere Gedanken beschäftigt sind – dies spiegelt sich wider in

der Art Leben, das wir führen. Wenn unsere Gedanken still und friedvoll sind, freundlich und liebevoll, dann gibt es Frieden für uns; wenn sie negativ sind, herrschen Unruhe und Ruhelosigkeit. Wir sind kleine und hilflose Wesen, und wir müssen unseren Himmlischen Vater unablässig darum bitten, uns in allen Dingen zu helfen; wir müssen zu Ihm beten, uns Stärke zu geben und uns Seine Gnade zu gewähren, die göttliche Energie, die überall anwesend und wirksam ist, besonders in jenen Seelen, die sich entschieden haben, dem Herrn mit ihrem ganzen Leben zu dienen, sowohl in dieser Welt als auch in der Ewigkeit. Denn Gott ist Frieden; Gott ist Trost und Freude allen Menschen. Ich wünsche euch daher Frieden und Freude im Herrn.

Was brauchen wir sonst noch – wir, die wir in diesen schizophrenen Zeiten der Moderne leben –, als Frieden in unseren Herzen und in unserem Geist, Frieden vom Herrn? Wir können diesen Frieden sehen und fühlen in der Demut und Zurückhaltung unserer weißhaarigen heiligen Altväter, die niemals erlauben, daß sich die Menschen auf eine Weise an sie wenden, als wären sie Gottheiten oder Idole. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen den heiligen Altvätern der vergangenen Jahrhunderte und diesen neu ausgeschlüpften „Charismatikern“.

Fragen und Antworten

F. Wie kann man damit aufhören, eine Sünde gegen seine Eltern zu begehen, die gegen die Kirche eingestellt sind, Christus lästern und sogar drohen, uns zu verstoßen?

A. Eltern haben einen großen Einfluß auf ihre Kinder. Ob sie selbst gut oder schlecht sind, ist ihr eigenes Problem, und sie werden sich dafür vor Gott verantworten müssen.

Es gibt viel Böses in der Welt, weil die Menschen die Achtung vor ihrem Himmlischen Vater und ihren eigenen Eltern verloren haben. Ich wußte das nicht, als ich jung war. Ich ging nach meiner Mutter wie die meisten Männer, und wie sie war ich übersensibel.

Ich dachte, daß mein Vater mehr für seine Kinder hätte tun sollen. Ich war sein ältester Sohn. Ich wurde 1914 geboren. Diese Art von Gedanken ruinierte fast mein ganzes Leben. Ich hätte nicht solche Gedanken gegen meinen Vater haben dürfen. Diese Gedanken hatten solch einen negativen Einfluß auf mein Leben – und die Tatsache, daß ich ein kluges Kind war, half mir überhaupt nicht.

Wir müssen zu Allerheiligsten Gottesgebälerin beten, uns die Stärke und den Willen zu geben, unsere Eltern zu lieben, und diese Schwierigkeiten in unserem Leben werden verschwinden. Der Herr wird unseren

Weg öffnen und uns geben, was am besten für uns ist. Der Herr ist groß, und Er ist gut. Er wird uns all unsere Sünden vergeben. Wir müssen unsere Eltern lieben ungeachtet dessen, wie sie sind. Wenn unsere Gedanken gut sind, werden sie einen positiven Einfluß auf unsere Eltern haben. Wir müssen gute Gedanken für die ganze Welt haben. Wenn wir mit unseren Lehrern oder unseren Eltern streiten, werden wir in unseren Seelen Hölle haben. Viele Male ist es so geschehen: Man lernt, seinen Lehrer zu lieben, und der Lehrer gibt einem gute Noten. Wenn du gegen deine Eltern sündigst, wirst du schwere Folgen erleiden. Unsere Eltern haben einen großen Einfluß auf unser Leben.

Die Heiligen Väter sagen: „Es ist unmöglich, Frieden zu haben, solange man voller Neid und Boshaftigkeit ist.“ Das sind Eigenschaften der Unterwelt. Wenn wir uns von ihnen befreien, können wir ein glückliches Leben führen. Laßt uns zum Herrn beten, denn Er allein kann den Zustand unserer Seele verändern.

Es ist besser, verletzt zu werden als zu verletzen; denn wenn wir eine Verletzung ertragen, können wir immer noch unseren Frieden bewahren; doch wenn wir jemanden verletzen, dann wird uns unser Gewissen keinen Frieden lassen.

F. Wie sollte man sich auf die Heilige Kommunion vorbereiten?

A. Die Heilige Orthodoxe Kirche hat die Regeln zur Vorbereitung auf die Heilige Kommunion festgelegt. Die Hauptsache ist, das Herz vorzubereiten auf die Vereinigung mit dem Herrn. Fasten ist notwendig, um den Körper zu beruhigen, und wenn erst einmal der Körper in Frieden ist, ist auch die Seele in Frieden. Daher müssen wir unsere Herzen in Demut und Sanftmut darauf vorbereiten, mit dem Herrn zu kommunizieren. Die Kirche lehrt uns, wie man fastet. Zuerst müssen wir Frieden schließen mit unseren Mitmenschen. Jeder Gemeindepriester muß auch mit seinen Kollegen Frieden schließen. Im Wissen darum, daß wir alle Kinder Gottes sind, wie können wir Nutzen aus der Heiligen Kommunion ziehen, wenn wir eine gewisse Person nicht ausstehen können? Wenn wir die Heilige Kommunion in einem solchen Zustand zu uns nehmen, wird uns das nicht zur Rettung reichen, denn wir haben uns noch nicht von diesem Gefühl aus der Unterwelt befreit.

Fasten ist die Vorbereitung eines demütigen Herzens. Die Heiligen Väter sagen: „Wer keinen Gehorsam hat, fastet und betet vergeblich zu Gott. Gehorsam ist größer als Fasten oder Gebet.“ Als ich jung war, verstand ich diese Lehre der Heiligen Väter nicht recht. Später erfuhr ich, weshalb das so war. Der Mensch, der sich nicht demütigt und nicht sein Herz von bösen Begierden reinigt, fastet vergeblich. Er mag überhaupt nichts essen, doch das wird für ihn nicht von Nutzen sein,

wenn es Böses in ihm gibt. Er muß sich zuerst von dem Bösen reinigen, das in ihm ist, um den Herrn zu empfangen. Und der Herr ist ganz Liebe, Frieden und Freude. Dafür müssen wir unsere Herzen vorbereiten. Wenn wir unsere Herzen darauf vorbereiten, demütig und sanftmütig zu sein, voller Liebe, dann werden wir uns der Gesundheit der Seele und des Leibes erfreuen. Wenn nichts davon in uns ist, dann werden wir die Heilige Kommunion zu unserem Gericht empfangen und nicht zu unserer Rettung. Deshalb beten wir immer: „O Herr, möge diese Heilige Kommunion zu meiner Rettung gereichen und nicht zum Gericht oder zur Verdammnis.“

F. Was denken Sie über die beliebten Besichtigungstouren mit Führung in unsere Klöster und andere moderne Trends in unserer Kirche?

A. Es ist falsch, wenn Menschen Klöster nur aus einem Interesse an architektonischer Gestaltung und Geschichte besuchen. Doch jene, die an diesen Touren teilnehmen, um nicht nur die alten Fresken zu sehen, sondern Frieden für ihre Seelen zu finden, werden von ihrer Reise mit Freude in ihrer Seele zurückkehren. Auch jene, die ein Kloster nur aus Neugier besuchen – um den Unterschied zwischen Klöstern, die im elften, und denen, die im zwölften Jahrhundert gebaut sind –, wenn sie ein wenig Frömmigkeit in ihren Herzen haben, werden sie getröstet zurückfahren, mit einem Herzen voller Freude. Andererseits werden jene, die Klöster besuchen, nur um sich die Zeit zu vertreiben, von ihrer Tour mit leerer Seele zurückkehren.

F. Wie können wir uns vor jenen schützen, die an okkulten Praktiken teilnehmen und Verwünschungen über uns aussprechen?

A. Die Kraft der Magie ist nur dann wirksam, wenn es kein Gebet und keinen festen Glauben an den Herrn gibt. Magie ist machtlos gegen jene, die beten, und deren Glauben stark ist.

Es kam einmal eine junge Frau zu mir. Sie hatte einen Abschluß in Politikwissenschaft, doch sie war sehr fromm trotz ihrer ganzen Bildung. Sie war mit einem Mann verheiratet, der zuvor mit einer anderen Frau verheiratet gewesen war. Ihr Mann war Arzt. Seine erste Frau hatte ihn nach nur einem Jahr Ehe verlassen. Dann heiratete er diese junge Frau. Er hatte einen älteren Bruder, der dreimal verheiratet war, doch all seine Frauen hatten ihn verlassen, und er hatte den Versuch aufgegeben, noch eine Frau zu finden. Die Mutter der beiden Söhne war auch eine Ärztin, eine Professoren an der Medizinischen Hochschule, und sie hatte sich auf okkulte Praktiken eingelassen. Sie lebte zu jener Zeit nicht mit ihren Söhnen zusammen, sondern mit ihrer Schwester. Manchmal besuchte sie ihre Söhne. Eines Tages kam sie zu Besuch zu ihrem Sohn und zu seiner neuen Frau, und die junge Frau

spürte, daß ihre Schwiegermutter aus irgendeinem Grund aufgebracht war. Schließlich kam es heraus. Die ältere Frau sagte zu ihrer Schwiegertochter: „Ich habe die andere in weniger als einem Monat dazu gebracht, ihre Koffer zu packen, aber an dich scheine ich nicht heranzukommen!“ Diese junge Frau war fest im Glauben an den Herrn, und alle magischen Verwünschungen, die ihre Schwiegermutter gegen sie losgelassen hatte, waren wirkungslos geblieben. Die Schwiegermutter hatte natürlich versucht, gegen die junge Frau böse Kräfte anzuwenden, um sie dazu zu bringen, ihren Mann zu verlassen. Doch sie konnte an ihre Schwiegertochter nicht herankommen, denn diese war eine Frau des Gebets. Sie hatte sich völlig dem Herrn übergeben, und sie wußte, daß der Herr sie beschützen würde und die bösen Geister keine Macht über sie hätten. Was dann geschah, war, daß sich die bösen Kräfte gegen die ältere Frau kehrten. Sie hatte keinen Frieden. Später kam sie zu ihrem Sohn und sagte: „Du liebst deinen Balg doch wohl nicht, oder?“ „Um der Liebe Gottes willen, Mutter“, antwortete der Sohn, „welcher Vater liebt seinen Sohn denn nicht?“ Ihr seht, sie versuchte, ihre magischen Verwünschungen dazu zu verwenden, ihren Sohn dazu zu bringen, sowohl seine Frau als auch seinen eigenen Sohn zu hassen.

Einmal kam er nach Hause, Tränen liefen über sein Gesicht. „Ich kann es nicht ertragen, in unserer Wohnung zu sein. Ich weiß, daß das alles das Werk meiner Mutter ist, aber was kann ich tun?“ Natürlich hatte ihn seine Mutter nicht im Glauben aufgezogen, er hatte niemals zu Gott gebetet, und all ihre bösen Verwünschungen wandten sich gegen ihn, während seine Frau im Frieden war. Könnt ihr sehen, wie mächtig das Gebet ist? Keine bösen Verwünschungen können uns berühren, wenn unser Glaube stark ist; sie kehren sich gegen die Person, die versucht, uns mit diesen okkulten Mitteln zu schaden.

F. Vater Tadej, wie ist Ihre Meinung zur Einäscherung?

A. Das Verbrennen toter Körper ist keine christliche Handlung. Es ist ein Brauch der Neuzeit. Der Körper eines Christen wurde geheiligt mit der Gnade des Heiligen Geistes – wenn der Mensch, natürlich, ein frommes Leben geführt hat –, und als solcher darf er nicht verbrannt werden. Gott schuf unsere Körper nicht, damit sie verbrannt würden. Es war Sein Wille – von der Zeit unseres Vorvaters Adam bis zum heutigen Tag – daß der Körper, wenn ihn die Seele verläßt, zum Staub zurückkehren soll, da er Staub ist. Der Körper sollte in der Erde begraben und nicht verbrannt werden. Die Einäscherung ist eine moderne Erfindung, ein Versuch, Platz zu sparen. Jemand läßt seine Eltern einäschern und

verwahrt ihre Asche in einer Urne und glaubt dann, das seien sein Vater und seine Mutter. Das ist völlig falsch.

F. Wird der Herr jenen Frauen vergeben, die mehrere Abtreibungen hatten, aber aufrichtig bereut haben? Was können sie tun, um ihre Sünde auszulöschen?

A. Eine Frau, die die Frucht ihres Leibes zerstört, begeht eine große Sünde. Sie zerstört das Leben selbst, denn Gott allein ist der Spender des Lebens, und Er macht die Empfängnis eines Menschen im Mutterleib möglich. Er gibt Leben, und die Frau zerstört es. Große Reue ist notwendig, aus den Tiefen der Seele. Sie muß sich verändern und darf niemals mehr diese Sünde begehen. Sonst wird sie als Mörderin verdammt werden. Kein Geschöpf auf Erden tötet seine Jungen – nur der Mensch, das vernunftbegabte Wesen. Das ist eine große Sünde, und wenn eine Frau nicht aus der Tiefe ihrer Seele bereut, wird sie als Mörderin verdammt werden. Wird sie durch die Zollstationen kommen? Es gibt keine Sünde, die nicht vergeben werden kann außer der Sünde der Reuelosigkeit. Wahre und aufrichtige Reue ist erforderlich für solch ein Sünde, und sie darf niemals mehr wiederholt werden.

Unser Volk ist schrecklich schuldig dieser Sünde. Ganze Dörfer sind verschwunden. Als ich ein Kind war, gab es einhundertzehn Häuser in Vitovnica. Jetzt stehen nur noch weniger als die Hälfte von ihnen. Es ist traurig, daß wir Serben bald eine Minderheit im eigenen Land sein werden, denn andere Volksgruppen werden kommen und unser Land bevölkern. Das ist sehr traurig. Die Leute begehen auch einen großen Fehler, wenn sie ihren Besitz unter ihren Kindern aufteilen. In Deutschland beispielsweise ist das nicht der Fall. Nur ein Sohn bleibt auf dem Hof, die anderen müssen Arbeit finden. Hier in Serbien werden kleine Grundstücke in noch kleinere Stücke zerteilt. Was werden wir tun, wenn es nicht mehr möglich ist, das Land noch weiter zu teilen? Doch schaut auf die Zigeuner! Sie haben weder ein Zuhause noch Land noch Brot zu essen, doch ihre Zelte sind voller Kinder. Es ist sehr traurig, was wir uns selbst antun. Laßt uns Buße tun und besser werden, wenn wir das können!

F. Vater Tadej, was können Sie uns über die Seelen der Verstorbenen sagen?

A. Wir sollten nicht trauern um die Toten, sondern eifrig für unsere entschlafenen Lieben beten, daß Gott ihnen geben möge, bei den Engeln zu wohnen. Das ist es, was Er von uns will. Das Betrauern wird uns nirgendwohin bringen. Durch das Trauern können wir nicht nur unsere eigene Gesundheit zerstören, sondern auch den Frieden der Seelen der Entschlafenen gefährden, den sie vom Herrn empfangen haben. Wir

.....
 müssen für unsere Lieben beten. Wir dürfen nicht voller Trauer und Niedergeschlagenheit sein. Übermäßige Trauer um einen lieben Menschen, der diese Welt verlassen hat, ist keine christliche Verhaltensweise, sondern ein Werk der Gottlosigkeit. Wir bereiten uns in diesem Leben auf das ewige Leben vor. Wir müssen dankbar sein für alles und Gott dafür danken, daß Er die Seelen der Entschlafenen bei Sich Selbst aufnimmt.

Wenn die Entschlafenen diese Welt verlassen haben, ohne zuvor zu bereuen, müssen wir für sie zu Gott beten, daß Er ihnen ihre Sünden vergeben möge. Wir müssen Werke der Barmherzigkeit in ihrem Namen und zu ihrem Gedächtnis für den Frieden ihrer Seelen vollbringen, und Gott wird solche Werke der Liebe annehmen.

Nur der Herr kann eine Seele aus den Gedankennetzen befreien, in die sie Zeit ihres Lebens verwickelt war und die sie noch binden in der Ewigkeit. Nur Gott kann solch eine Seele befreien. Daher müssen wir für unsere entschlafenen Lieben beten. Das ist das Beste, was wir tun können: beten, daß Gott ihren Seelen Ruhe geben möge, und ihre Taufnamen den Priestern und Priestermönchen geben, die die Göttliche Liturgie jeden Tag vollziehen, damit diese für deren Seelen beten mögen.

Es kam einmal jemand zu Bischof Nikolaj [Velimirović] und fragte ihn: „Werden die Seelen reueloser Sünder gerettet werden?“ Er antwortete: „Das werden sie, wenn es jemanden gibt, der für sie betet. Es ist von größtem Nutzen für die Seele des Verstorbenen, wenn für sie vierzig Liturgien zelebriert werden, und wenn jemand danach der Kirche eine Spende gibt, damit sie weiter bei der Heiligen Liturgie kommemoriert wird.“ Die Liturgie ist, wie wir wissen, ein golgothanisches Opfer. Das bedeutet, daß der Herr Selbst bei der Göttlichen Liturgie geopfert wird. Der Priester schneidet aus der Prosphore für die Ruhe der Verstorbenen Teilchen, und später, nachdem er die Heilige Kommunion empfangen hat, sagt er: „O Herr, durch Dein allerreinstes Blut vergib die Sünden aller, derer heute gedacht wurde!“

Ihr seht, das ist das vollkommenste Gebet und das größte Opfer, das wir für unsere Lieben darbringen können, die zu Gott hinübergegangen sind.

+++